Ea XXII 47

(Gesch. d. Verf. 1845)

H. bell.
d.
19
46
Nussmann

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Geschichte

des

Krieges in Holland im Jahr 1799,

zwischen

Franzosen und Holländer einer, und Engländer und Russen anderer Seits.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doctor, Königl. Bayr. Professor der allgemeinen und vaterländischen Geschichte am K. Lyceum zu Aschaffenburg, des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg im Königreiche Bayern ordentlichem, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover wirklichem, der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel correspondirendem, des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel correspondirendem, des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M. ordentl., des landwirthschaftlichen Vereins des Königr. Bayern ordentl., der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg correspondirendem, der Gesellschaft für Vervollkommnung der Künste u. Gewerbe daselbst ordentl. und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitgliede.

Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes.

Darmstadt 1845.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Einleitung.

Kaum waren die Unruhen in den Freistaaten der Niederlande, welche durch eine antioranische Partei und durch die Worte: „Freiheit! Republik! eigene Wahl der Repräsentanten! constitutionelle Reform!" erzeugt worden waren, wieder gestillt,*) als sich im Süden drohende Wolken zeigten, die ein nahes Ungewitter befürchten ließen. Durch die Umtriebe der aus Frankreich — bei Beginne des großen Drama der französischen Revolution — Ausgewanderten, die bei den Höfen um Zurückführung in ihr Vaterland, als wäre dieses eine leichte Sache, anhielten, und die darauf folgende pilnitzer Convention waren der bisher für das Ausland so unschädliche Lauf der französischen Revolution **) plötzlich verändert und die

*) Hierüber sehe man: van Kampen's Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 477 – 501.

**) Dieses Unschädliche zeigte sich unter andern auch darin, daß Frankreich weder für den österreichisch-russischen Punkt noch

Gemüther vorzüglich gegen Oesterreich erbittert worden. Die französische Constitution ward zwar vom Kaiser Leopold anerkannt, aber die bewaffnete und drohende Zusammenziehung der Emigranten in und bei Coblenz, und die Haltung Preußens und Schwedens vermochten die französische Nationalversammlung den 20. April 1792, den König Ludwig XVI., dem die neue Constitution fast gar keine Macht ließ, zur Kriegserklärung an Oesterreich zu zwingen. Dieses war dem trefflichen Minister, der die auswärtigen Angelegenheiten der Republick der Niederlande (Holland) leitete, dem Rathspensionair van de Spiegel, äußerst unwillkommen, der mit unermüdeter Anstrengung seit 1788 trachtete, die bösen Wunden des Landes zu heilen.

Der Krieg begann, und zwar in der Nachbarschaft der Republik der Niederlande. Dumonriez drang siegend in Belgien, damals österreichische Provinz, ein. Umsonst waren die Anstrengungen des öster-

---

englisch-preußischen Bund an der türkischen Sache Partei nahm, also in einer so entscheidenden Krise neutral blieb. — Als bei der Revolte der Lütticher gegen ihren Bischof und Landesherrn von den Lüttichern die französische Nationalversammlung um Hilfe gebeten wurde, gab letztere einen neuen Beweis ihrer Mäßigung: sie verweigerte alles Einschreiten in fremde Angelegenheiten. (van Kampen's Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 512.)

reichischen Feldherrn und Gouverneurs. Die Begeisterung der Freiheitsmänner für ihre blutige Göttin war unwiderstehlich; unter dem Singen des Marseillermarsches wurden die Bataillone geschlagen, die Batterien erstiegen und die Kraft der Masse überwältigte Alles. Die Partei der Belgier, die schon längst Oesterreich angefeindet und vor kurzem erst durch Waffengewalt niedergedrückt worden war,*) schnellte auf und fiel unter dem lautesten Jubel den Franzosen zu, die den 21. September 1792 auf den Trümmern des Thrones die Republik errichtet hatten. Dumouriez erklärte zwar das belgische Volk gleich zum Souverain, doch als einen unmündigen Regenten unter der Vormundschaft der mächtigen Republik. Und bald sahen die Belgier die Wahrheit ein, welche man besser aus der Geschichte hätte lernen können, daß erobernde Republikaner, zumalen Revolutionsmänner, die härtesten Gebieter sind. Die wildesten Auftritte fanden statt.

Mit dieser Eroberung nicht zufrieden, suchte man auch Streit mit dem reichen, benachbarten Holland. Erst 7 Jahre früher hatte Frankreich nicht nur die Schließung der Schelde anerkannt, sondern sogar die Republik der Niederlande in dieser Hinsicht mit

---

*) Ueber diese belgische Revolten siehe: van Kampen's Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 501 – 512.

Rath und Geld unterstützt. Doch eine revolutionaire Regierung erkannte so wenig hier, als im Elsaß, wo sie auch die deutschen Fürsten beraubte, erworbene Rechte an, und sie erklärte am 16. November 1792, gleich nach der Einnahme Antwerpens, die Schelde für eröffnet, weil das Gegentheil mit den Menschenrechten nicht übereinkommend und ein Ueberbleibsel der Feudalrechte sey. Ein Decret vom 19. November bot allen Völkern, die ihre Freiheit erringen wollten, Frankreichs Hilfe an. England sah darin nothwendig, wie Holland, eine Vorbereitung zum Angriff auf letzteres, zumal da eine ganze Schaar ausgewanderter Holländer, welche bisher zu St. Omer und Dünkirchen gewohnt hatten, jetzt nicht abließen, die Regierung der neuen Republik Frankreich zu einem Anfall auf ihr Vaterland zu bereden. Auch im Innern des Freistaates der Niederlande waren noch viele Elemente des Zwiespaltes; die unterdrückte antioranische Partei, oder die dem Erbstatthalter und dessen Rechten feindselige Partei, wünschte den Sieg auch durch fremdes Einschreiten, und der Franzosen Feldherr Dumouriez schien nicht ungeneigt, gleich nach der Eroberung Belgiens den Einfall in den Freistaat der Niederlande vorzunehmen, der diese Republik fast unvorbereitet gefunden haben würde und von den wichtigsten Folgen hätte seyn können, oder wenigstens mit der Einnahme von

Mastricht und Venlo sich nach der Seite von Deutschland zu decken. Man fürchtete sich aber noch vor England und unterhandelte mit dieser Regierung, welche sehr gegen die freie Scheldefahrt war. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hollands, van de Spiegel, sah vorher, daß der Krieg unvermeidlich sey, doch wünschte er dessen Anfang wenigstens zu verschieben, bis sein Freistaat und England gerüstet seyen. Bald bemerkte Dumouriez, daß der günstige Zeitpunkt, da mit dem Winter die Kriegsunternehmungen eingestellt wurden, vorüber sey. Er arbeitete also mit dem größten Eifer an der Erhaltung des Friedens, vorzüglich da er sah, daß die Kriegspartei, welche immer stärker wurde, auch im Innern Frankreichs die Ordnung zu vernichten strebte. Durch einen gewissen Maulde, den Dumouriez als Abgeordneten nach dem Haag geschickt hatte, unterhandelte er mit dem Minister van de Spiegel und dem englischen Gesandten Aukland; trotz vieler Hindernisse schien die Sache doch schon weit gediehen zu seyn. England und die Niederlande sollten die französische Republik anerkennen und ihre Vermittlung des allgemeinen Friedens anbieten; Dumouriez sollte sich selbst nach England begeben. Doch nachdem dieses durch den gerichtlichen Mord Ludwig XVI., der das Abbrechen aller Gemeinschaft zwischen England und Frankreich zur

Folge hatte, gescheitert war, blieben indessen noch immer die Unterhandlungen mit der Republik der Niederlande im Gange, da van de Spiegel und Aukland den Frieden aufrichtig wünschten und sich sogar zu einer persönlichen Unterredung mit Dumouriez nach den Grenzen begeben wollten, als auf einmal die Kriegserklärung der französischen Republik „gegen den König von England und den Statthalter von Holland" erschien. Die Jacobiner und Girondisten hatten sich zu diesem Behufe vereinigt, und auf den Rapport des bekannten Brissot beschloß der Nationalconvent, der seit dem 21. September Frankreich tyrannisirte, den Krieg. Daß ihre Gesandten aus England fortgeschickt wurden, hatte sie erbittert und die vereinigten Niederlande waren, als der einzige Punkt, wo man England erreichen konnte, zum Opfer erlesen. *) Ein revolutionaires Manifest, im Namen von Dumouriez (der aber der Sache schon herzlich Feind war) ausgefertigt und die Holländer zum Aufstande gegen den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, ermahnend, wurde von den Generalstaaten der vereinigten Niederlande mit Würde und Ruhe beantwortet. Gleich nach der Kriegserklärung

*) Auszug aus den Memoiren Dumouriez's in van de Spiegel: Brieven en Negotiatien, 1. D. Bl. 105 — 124. Van de Spiegel: Nadenking van eenen Staatsman, Bl. 72 — 75.

fielen die Franzosen Breda an, und diese wichtige Festung, die mit 2500 Mann Infanterie, 1 Regimente Dragoner und 250 Kanonen besetzt war, außerdem durch Ueberschwemmungen gedeckt ward, übergab der Befehlshaber fast ohne Schwertstreich. Auch Gertruidenburg, mehr nordwärts am See Biesbosch, fiel den Franzosen in einem Tage mit 30 Schiffen in die Hände. Ueber Willemstadt und Dordrecht wollten die Franzosen vordringen und dann die Revolution in Holland erregen, worauf die Gemüther mehrerer sogenannten „Patrioten" schon ganz vorbereitet waren.

Aber die Mächte der Coalition hatten sich während des Winters von ihrem Schrecken über die unglückliche Campagne in der Champagne, die schimpfliche Uebergabe von Mainz, die Eroberung Belgiens u. s. w. erholt. Während Preußen und Hessen Frankfurt den Franzosen entrissen und nach Mainz und an den Rhein zogen, schlugen die Oesterreicher, welche der Prinz Josias von Sachsen-Coburg befehligte, die Armee Dumouriez's bei Aldenhoven und zogen nach Mastricht, welches der Südamerikaner Miranda, damals General in französischen Diensten, belagerte, und ein Corps Preußen ging nach Venlo.

Die französische Armee war also in der rechten Flanke umgangen, und die holländischen Feldherrn, Freiherr van Boetzelaar zu Willemstadt und Friedrich

von Hessen zu Mastricht gaben durch ihre tapfere Vertheidigung den Deutschen Zeit, der Republik der vereinigten Niederlande zu Hilfe zu kommen, ehe die Feinde über die Flüsse in's Land drangen. Vierzehn Tage lang wurde Willemstadt mit Bomben und glühenden Kugeln beschossen und fast in einen Schutthaufen verwandelt; doch es ergab sich nicht. Auch Mastricht erlitt ein furchtbares Bombardement, worin Bürger und Soldaten in Muth und Standhaftigkeit wetteiferten; es wurde jedoch von den Oesterreichern den 4. März entsetzt. Zur Vertheidigung gegen die französische Uebermacht hatten auch die Kanonenboote unter dem tapfern Kinsbergen, einem der Helden der Doggersbank, nebst einigen englischen und einem Regiment englischer Landtruppen beigetragen und die Landung zu Dordrecht verhindert.

Unterdessen war auch das niederländische Heer vorgerückt und der Erbstatthalter hatte seinem ältesten Sohne Wilhelm den Oberbefehl übertragen, wobei sich auch dessen tapferer Bruder, Friedrich von Oranien, befand. Immer mehr drängten die Oesterreicher die Franzosen nach dem Innern Belgiens zurück; die letzteren wurden bei Tirlemont, bei Neerwinden u. a. O. geschlagen; Brüssel nicht nur, sondern ganz Belgien mußte von ihnen geräumt werden, und der stolze Traum der neuen Republikaner, Holland durch einen Handstreich zu erobern, verschwand.

Inzwischen trennte Dumouriez seine Sache von der des Convents zu Paris, konnte zwar seine Armee nicht für die seinige gewinnen, überlieferte jedoch einige Commissaire des Convents, die gekommen waren, den Verdächtigen zu untersuchen und zu greifen, den Oesterreichern und ging selbst zu letzteren mit mehreren Offizieren seiner Armee und einigen Truppendetachements über. Breda und Gertruidenburg ergaben sich und das ganze niederländische Gebiet war geräumt. Prinz Friedrich von Oranien zog mit 7000 Mann nach den Grenzen von Frankreich und bald folgte ihm sein Bruder mit 10,000 Mann. Der Herzog von York war mit einem englischen Heere zu Ostende gelandet.

Man schritt jetzt zu offensiven Kriegsoperationen gegen die Franzosen. Van de Spiegel, dessen gewöhnliche Vorsicht und Klugheit der schnelle Erfolg der Bundesgenossen übertroffen hatte, schmeichelte sich schon, „daß die französischen Angelegenheiten sich ihrem Ende näherten, daß man jedoch immer noch mit der Anordnung des innern Zustandes von Frankreich, dem Schadenersatz für die kriegführenden Mächte und der Verwirklichung schon entworfener Theilungen zu thun haben würde.“ *) Letztere Ansicht war

*) Van de Spiegel Brieven en Negotiatien, I. D. Bl. 248 — 254. — Er schreibt solches zweimal an den Gesandten Hogguer zu Petersburg und van Rhede zu Berlin.

die unglücklichste, die vielleicht am meisten beigetragen hat, sobald sie bekannt wurde, die Sache des Convents zur Sache des ganzen Volkes zu machen und jene verzweifelte Gegenwehr zu bewirken, die nicht nur alle Anstrengungen der Bundesgenossen zur Unterwerfung Frankreichs vereitelte, sondern auch Belgiens und Hollands Untergang nach sich zog.

Im Frühjahre und Sommer von 1793 blieb jedoch das Kriegsglück den Bundesgenossen noch immer günstig. Fast ganz Europa, mit Ausnahme von Schweden, Dänemark und der Pforte, war mit Frankreich in offener Feindschaft begriffen, welches noch überdies bei dem blutigen Bürgerkrieg in der Vendée und dem Aufstande der Föderisten im Süden gegen den Convent zu Paris alle seine Kräfte anstrengen mußte. Im Norden war der Hauptsitz des Krieges. Der General Dampierre, der sich statt Dumouriez an der Spitze des französischen Heeres befand, fiel, nach drei Versuchen, das bedrohte Valenciennes zu entsetzen; die Franzosen, dann unter Custine, wurden bei Famars geschlagen, darauf ergaben sich Condé und Valenciennes, letzteres nach einer hartnäckigen Vertheidigung von 6 Wochen und einem furchtbaren Bombardement, und Mainz ergab sich auch nach einer langen Belagerung dem König von Preußen in Person. Dies war der Endpunkt des Glückes der Bundesgenossen. Mehrere Ursachen vereinigten

sich zu einem ungünstigen Resultate. Die alliirten Mächte: Oesterreich, Preußen, England und die Republik der vereinigten Niederlande hatten durchaus keinen Operationsplan entworfen, sondern ließen Alles auf das Gerathewohl ankommen. Das österreichische Heer unter Prinz von Coburg war so schwach, sagt van de Spiegel, daß es ohne die Engländer und Holländer zu nichts im Stande war, und so wenig mit schwerem Geschütz versehen, daß die Holländer 150 Stück anschaffen mußten, und überdies noch das Belagerungsgeschütz von Mainz, wozu man 20 Kanonierboote dahin sandte. Ein beabsichtigter Congreß im Haag fand nicht statt, die Engländer und Holländer wurden von dem Prinzen von Coburg zu seinen Eroberungsplänen gebraucht. Condé und Valenciennes wurden nach der Einnahme als österreichische Städte betrachtet, ohne daß der niederländischen Regierung etwas von den weiteren Entwürfen der österreichischen bekannt war. Schon damals war der Minister und Rathspensionair van de Spiegel aus seinem sehr kurzen Hoffnungsrausche erwacht und sah vorher, daß die Franzosen bald wieder an den Grenzen der niederländischen Republik stehen und diese der schönsten Artillerie von Europa berauben würden.*) Schon den 20. Mai beklagte sich

*) Van de Spiegel, I. D. Bl. 277 — 279.

van de Spiegel höchlich und sprach von Zurückberufung des niederländischen Heeres. Die Eroberungspläne Oesterreichs hatten auch bereits ihre Wirkung gethan: das französische Volk ließ sich durch seine sogenannte „Schreckens-Regierung" unter den großen Worten der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Integrität des Gebietes in gewaltigen Heerhaufen auf die Schlachtbank führen. Die Feldherren mußten siegen oder sterben. Custine ward wegen des Verlustes von Valenciennes nach Paris zum Tode berufen. Sein Nachfolger Houchard sollte das von den Engländern belagerte Dünkirchen entsetzen. Es gelang ihm vollkommen durch den Sieg bei Hondschoten, wo die Hannoveraner unter Freitag eine schwere Niederlage erlitten. Darauf fiel die französische Hauptmacht auf die Prinzen von Oranien, die schon während des ganzen Sommers den unaufhaltsamen Anfällen der Franzosen ausgesetzt waren, und, bei Turcoing und Furnes im Anfange zurückgedrängt, nachher beide Orte wieder besetzt hatten. Bei Werwick ward der tapfere Fürst Waldeck tödtlich verwundet, als Opfer seines zu voreiligen Muthes. Auch der Prinz Friedrich von Oranien ward bei dem allgemeinen Anfall bei Werwick, der auf die Schlacht von Hondschoten folgte, schwer verwundet und nach dem Haag zurückgeführt. Ueberhaupt war die Schlacht von Werwick dem nieder-

ländischen Heere, das, 10,000 Mann stark, von dem österreichischen im Stiche gelassen, der französischen Macht von 30,000 Mann nicht widerstehen konnte, höchst verderblich. Zu Meenen oder Menin ward die Besatzung fast ganz aufgerieben, ehe sie sich mit dem Hauptcorps vereinigen konnte; dieses fiel bei Ypern in einen Hinterhalt und ward bis Gent zurückgetrieben. Während des ganzen Feldzuges war es den Holländern nicht mehr möglich, Theil an den Operationen zu nehmen. Diese bestanden, nach der Einnahme des kleinen Quesnoi, in einer fruchtlosen Belagerung von Maubeuge, wobei Prinz von Coburg auf eine traurige Art erfuhr, daß die Hoffnung, die ihm Dumouriez eingeflößt hatte, Frankreich in einem Feldzuge zu erobern, eine Täuschung war.

Während des Winters von 1793 auf 1794 unterhandelte die Republik der vereinigten Niederlande über einen Subsidientractat mit Preußen. Diese Macht hatte, nach der Eroberung von Mainz, fast gar nicht zum gemeinschaftlichen Zwecke mitgewirkt; sie hatte zu viel Interesse bei der Vergrößerung ihrer Staaten im Osten, wo gerade damals die zweite Theilung Polens vorgenommen wurde. Diese That gefiel der niederländischen Regierung durchaus nicht (man erkannte die Theilung nicht an); doch die Zeitumstände geboten nun, anders zu handeln, als man früher that und als man jetzt gerne viel-

leicht gethan hätte; Preußen war jetzt ein nothwendiger Bundesgenosse des Staates gegen Frankreich. Zudem häuften sich die Unfälle der Coalition während des Winters: ein junger Artillerieoffizier, dessen Einfluß auf das Schicksal der Welt damals noch Niemand ahnte — Napoleon Bonaparte — bewirkte die Wiedereinnahme von Toulon, Pichegru schlug die Oesterreicher im Elsaß und nahm die Linien von Weißenburg wieder. Ein Subsidientractat mit Preußen ward also entworfen, doch die Geldverlegenheit war in Holland auf den höchsten Gipfel gestiegen. Es gelang dem Minister und Rathspensionair van de Spiegel bei dem Tractate mit Preußen, (welches des Krieges mit Frankreich herzlich müde und auch mit Oesterreich gespannter war), für eine jährliche Subsidie von 1,100,000 Pfund Sterling, wovon Holland 400,000 Pfund und England das Uebrige bezahlen sollte, ein Heer von 62,400 Mann zu bedingen; England sollte den Antheil der Niederlande vorschießen. Die etwaigen Eroberungen sollten im Namen der beiden Seemächte besetzt werden. Die niederländischen Provinzen: Seeland und Friesland hatten ihre Bewilligung dieses Tractats lange verweigert. Der Vertrag aber hatte keine Folgen, denn die Preußen standen fast ganz thatenlos während des Feldzuges von 1794 am Rhein.

Der Feldzug von 1794 war darin dem vorigen

ähnlich, daß der anfängliche Sieger im weitern Fortgang des Krieges der Besiegte wurde, jedoch in umgekehrter Ordnung. Wie die Franzosen im Februar 1793 mehrere niederländische Festungen gewonnen hatten, so eroberten die Bundesgenossen im April 1794, nachdem Kaiser Franz, der selbst in Belgien erschien, um die Huldigung zu empfangen, sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, das starke Landrecy, das, nach einer Hauptschlacht, am 17. April sich dem Erbprinzen von Oranien, der die Belagerung führte, ergab. Man baute auf diesen Erfolg kühne Pläne, um in Frankreich einzudringen; doch ein Mann, dessen militairische Kenntnisse und Rechtlichkeit ihn weit über die Blutmänner erhoben, deren College er war, Carnot, entwarf die neue Taktik, ganze Provinzen als Ein Schlachtfeld zu betrachten, nicht mit Belagerungen von Festungen die Zeit zu verlieren, sondern unaufhaltsam in's Herz des feindlichen Landes vorzudringen, das Heer der Gegner zu überflügeln und so zum Rückzuge zu nöthigen, dadurch den französischen Soldaten in der Fremde Unterhalt und dem Papiergelde einen Ausweg zu verschaffen. Der Verlust von tausend Menschenleben kam dabei nicht in Betracht. Die zum Kriege gezwungene junge Mannschaft war nur Kanonenfutter, ein Mittel, den Feind zu ermüden und seine Munition zu erschöpfen. Die Menschlichkeit, womit die Kriege vor der Revolu-

tion geführt wurden, war dahin, und die Schreckensmänner in Paris beschlossen sogar, allen Engländern, wie allen Ausgewanderten, die ihnen in die Hände fallen würden, kein Quartier zu geben.

Mit dieser furchtbaren Art Krieg zu führen, erreichten die Neufranken ihren Zweck. Während die Bundesgenossen in der Mitte zwischen dem Meer und der Mosel vordrangen, fielen zwei große Armeen, die des Nordens unter Pichegru und die von der Sambre und Maas unter Jourdan, die beiden Seiten des unermeßlichen Schlachtfeldes an. Das Augenmerk Pichegru's war auf Tournay und Ypern gerichtet. Das Ziel Jourdan's war Charleroi. Jener nahm Courtray und Menin, und jetzt war Tournay der Mittelpunkt der Operationen, da die Bundesgenossen, um nicht umgangen zu werden, ihren Anfall aufgaben und die Engländer und Holländer nordwärts zogen zur Unterstützung des österreichischen Feldherrn Clairfait, der in Flandern stand und dem Hauptheere rechts, wie der Erbprinz von Oranien links an der Sambre, die Hand bot. Eine Reihe unentschiedener Gefechte endigten mit der Schlacht am 22. Mai, welche Tournai in den Händen der Bundesgenossen ließ, doch ihnen Ströme Bluts kostete. Die Reihen der Oesterreicher wurden, indem die Franzosen die ihrigen immer ersetzten, zu schwach für diese Art des Kriegführens, und deßhalb verlangte

Kaiser Franz persönlich von den belgischen Staaten eine außerordentliche Truppenaushebung, die jedoch nicht bewilligt wurde. Unzufrieden verließ Kaiser Franz Belgien, und es zeigten sich schon Vorboten einer baldigen Räumung dieses Theils der österreichischen Staaten, wenn das Kriegsglück keine entscheidend vortheilhafte Wendung nähme. Die Franzosen hatten bisher auf ihrem rechten Flügel immer vergeblich versucht, über die Sambre zu dringen und Charleroi zu belagern, dessen Werke seit Kaiser Joseph's allgemeiner Schleifung der belgischen Festungen nur in Eile und für das Bedürfniß des Augenblickes aufgeworfen waren. Viermal wurden die Franzosen von dem Erbprinzen von Oranien und dem Fürsten von Kaunitz über die Sambre zurückgeworfen (11. Mai bis 3. Juni). Auch noch den 13. und den 16. siegte der Muth der Holländer und Oesterreicher über den Fanatismus der Franzosen, die sich für die Schreckensregierung dem Tode weiheten; doch es war zu Paris beschlossen, daß Jourdan die Stadt nehmen sollte, er stellte sich also selbst (früher hatte Charbonier das Belagerungscorps angeführt) an die Spitze, und die zwei erlittenen Niederlagen wirkten weniger, als die Furcht vor der Guillotine, die damals jeden unglücklichen Feldherrn traf. Zum siebenten Male drang Jourdan über den, im damaligen heißen Sommer sehr seichten Fluß,

die Bundesgenossen zogen sich nach der Ebene von Fleurus zurück, um die Franzosen dahin zu locken und ihnen einen entscheidenden Streich zu versetzen. Indessen belagerten diese Charleroi, welches schon viel gelitten hatte und einem wüthenden Anfalle unterlag, ehe das Heer zum Entsatz anrücken konnte. Die Franzosen verheimlichten die Einnahme. Den rechten Flügel der Bundesgenossen führte der Erbprinz von Oranien und sein, von den Wunden wieder hergestellter Bruder, den linken der Prinz von Coburg selbst, und dort war das österreichische Hauptheer. Die Holländer hatten den Sieg schon errungen, auf dem österreichischen Flügel gerieth das Corps des Generals Beaulieu, dem der Entsatz Charlerois aufgetragen war, bei dem Ausfalle der französischen Besatzung aus dieser Festung in Verwirrung, die sich bald dem ganzen Flügel mittheilte; er mußte zurück. Dies hatte auch den Abzug der schon weit vorgerückten Holländer zur Folge, und die Schlacht, die über Belgiens Schicksal entschied, war verloren. Auch auf andern Punkten waren die Bundesgenossen unglücklich. Moreau belagerte das in der Eile verstärkte Ypern; Clairfait ward zweimal und zwar den 13. Juni bei Rousselaer von Pichegru mit großer Uebermacht geschlagen, darauf ergab sich Ypern nach einem fürchterlichen Bombardement. Clairfait mußte bis Gent zurückgehen. Nach einem letzten mißlungenen Ver-

suche, die Belgier zur Vertheidigung ihres Vaterlandes zu bewegen, verließen die Oesterreicher jetzt zum letzten Mal ein Land, dessen Vertheidigung ihnen weit mehr kostete, als die daraus gezogenen Vortheile werth waren. Der Rückzug der Oesterreicher hinter die Maas fing an; sogar die genommenen französischen Festungen wurden zum Theil entblößt. Namur mit der Citadelle fiel nach einem Bombardement in die Hände der Franzosen. Zu Lüttich wütheten die Einwohner gegen die Oesterreicher mit Steinen und mit siedendem Wasser; die Engländer und Cairfait verließen Flandern, wo sich Alles jetzt den Franzosen ergab. Die Franzosen drangen vor. Die übrigen Belgier unterwarfen sich mit zahmer Gelassenheit. Das ganze damalige französische Wesen, die revolutionaire Zeitrechnung, die Abschaffung des Sonntags, der Tempel der Vernunft, die Revolutionsplätze (zur Hinrichtung und zum Münzschlage durch die Einziehung der Güter) *) — alles wurde auch in Belgien eingeführt zum Schrecken oder Abscheu der auch mit Contributionen aller Art heimgesuchten Bevölkerung, unter der doch Manche dem Revolutionsgötzen huldigten. Im Jahre 1795 wurde Belgien feierlichst der französischen Republik einverleibt und nebst Lüttich in 9 Departements getheilt.

*) Das revolutionaire Gesetzbuch nannte dieß battre monnaie sur la place de la revolution.

Ueber Waterloo zog, nach den Unglücksstagen von Fleurus und Rousselaer, das holländische Heer den Grenzen seiner Republik zu; dieses Heer und das englische waren etwa noch 70,000 Mann stark. Man dachte nicht einmal an die Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen, da man doch Meister der Schelde war und die Franzosen damit wenigstens einige Wochen hätte beschäftigen können. Pichegru und Jourdan vereinigten sich. Doch einige Zeit brauchten die Franzosen, sich von ihren unerhörten Strapatzen zu erholen, während in ihrem Rücken die Oesterreicher in Valenciennes und den übrigen Festungen capitulirten.

Im August brach aber Moreau in Staatsflandern ein und belagerte Sluis, welches unter dem tapfern van der Duin sich länger vertheidigte, als von der schwachen Garnison erwartet werden konnte. Pichegru nahm jetzt einen andern Weg, als Dumouriez: er wollte die von Kanonierbooten stark vertheidigte Maasmündung umgehen und warf sich in die linke Flanke der holländischen Vertheidigungslinie, wo das starke Herzogenbusch von einer Ueberschwemmung gedeckt und durch große Werke geschützt war. Doch um den Niederländern alle Hilfe von den Oesterreichern abzuschneiden, trieb Jourdan den General Clairfait, der nach dem Prinzen von Coburg den Oberbefehl übernommen hatte, über die Ourthe und

Maas und nachher sogar über den Rhein. Pichegru hatte schon früher den Herzog von York, dessen geringe Feldherrntalente sich jetzt in ihrer ganzen Blöße zeigten, über die Nieder-Maas zurückgeworfen und konnte nun die Belagerung von Herzogenbusch vornehmen. Diese Festung gab einen wichtigen Stütz- und Haltpunkt und sicherte die Verbindung mit dem östlichen Heere. Da sie schwach besetzt und vorzüglich das wichtige Fort Crevecoeur fast ganz vernachlässigt war, so gelang es dem ausgewanderten Holländer Daendels (in der französischen Armee dienend), letzteres durch einen Handstreich zu erobern und somit die Ueberschwemmung abzuleiten, worauf sich die schwache Besatzung der Hauptfestung, nach einem Bombardement, den 30. October ergab.

Jetzt fingen die holländischen Revolutionsfreunde an, ihre schon lange im Dunkeln gemachten Entwürfe mehr zu entwickeln; Parteisucht und Haß gegen die Regierung bethörten ihr Urtheil so, daß sie sich sogar mit der Schreckensregierung in Frankreich verbanden. Sie errichteten kleine Volksgesellschaften, Clubbs, unter dem Scheine gemeinnütziger Vorlesungen zur Aufklärung der niedern Classen, die sich im Anfange des Jahres 1794 zu Amsterdam schon auf 36 beliefen, mit 3 00 Mitgliedern. Sie verbreiteten revolutionaire Flugschriften unter dem Volke und unterhielten Einverständnisse mit dem Feinde:

schon im März, noch ehe die Franzosen Belgiens Grenzen überschritten hatten, wurde eine Person an die französischen Generale der Nordarmee abgefertigt, um sie „zur Unterstützung der holländischen Patrioten gegen ihre Tyrannen" anzuflehen. Es wurden zwei Centralbehörden errichtet, nach außen, vorzüglich auf Frankreich zu wirken und um den Revolutionsgeist durch das ganze Land zu verbreiten. Sie scheuten die niedrigsten und verächtlichsten Mittel nicht, um den Nationalcredit und die entworfenen Anleihen zu stören und alle Maßregeln der Regierung in das schwärzeste Licht zu stellen. Man legte kleine Waffenmagazine an, brachte sogar in der Stille eine kleine Seemacht zusammen, suchte mit ungeheuren Geldsummen zu Amsterdam (welches man zum Hauptsitz der Revolution gewählt hatte) die 30,000 Juden, die immer eifrige Freunde des Erbstatthalters waren, von dessen Partei abzuziehen; beredete die Krieger für's Vaterland, ihrem Eide untreu zu werden und sich der Revolution und dem Feinde zu weihen, und die Landleute, sich den entworfenen Ueberschwemmungen zu widersetzen. Die Briefe der revolutonairen Comité's zu Amsterdam wetteiferten mit den französischen Proclamationen im Ausdruck revolutionairen Unsinns und in Klagen über die Bedrückungen, die sie erdulden müßten; sie fürchteten sogar, daß Holland bald das „unglücklichste"

und „ärmste" Land Europens seyn würde, wenn dessen „Befreier" ihm nicht zu Hilfe eilten.*)

In diesen kritischen Umständen, da alle außerordentlichen Mittel fast erschöpft waren und Holland sogar zu 5 pC. keine Gelder bekommen konnte, ward natürlich die Idee des Friedens bei Vielen, vorzüglich aber beim Rathspensionair und Minister van de Spiegel rege. Ein Zufall kam zu Hülfe. Von den zwei französischen Volksrepräsentanten bei der Nordarmee war einer, Lacombe St. Michel, ein sehr rechtlicher und friedliebender Mann, von welchem ein der Regierung ergebener Holländer, van Breugel, vernahm, daß Frankreich keine Vergrößerung verlange und mit der niederländischen Republik wohl einen Separatfrieden schließen würde. Van Breugel beeilte sich, hiervon van de Spiegel Bericht zu geben; dieser wollte aber England in die Friedensunterhandlung mit einschließen. Da dieses jedoch Schwierigkeit machte, sollte ein Abgeordneter der niederländischen Regierung, Repelaar, sich nach Herzogenbusch begeben, um heimlich mit Lacombe zu unterhandeln; doch er wurde am Südufer der Waal von den französischen Vorposten zurückgehalten. Jetzt konnte die Sache nicht mehr in der Stille betrieben werden. Der weniger friedliche Collège Lacombe's,

*) Loosjes Vervolg op Wagenaar, XXVII. D, Bl. 194 — 226.

Bellegarde, bekam Nachricht davon, und so kam sie nach Paris an das Comité des allgemeinen Wohles (Wohlfahrtsausschuß), wo die holländischen Patrioten, i. e. Revolutionsfreunde und Feinde Oraniens, — vor allen Daendels — nicht aufhörten, die französische Regierung an ihr wiederholtes Versprechen, ihre Sache zu unterstützen und durchzuführen, zu mahnen. Es war also ein fruchtloses Unternehmen, als Rapelaar, von Brantsen begleitet, nach Paris ging; denn man hatte durch das ewige Zaudern in Augenblicken, wo Alles zu raschen Entschließungen trieb, den Monat December herankommen lassen, und dies gab der ganzen Sache eine andere Wendung. *)

Hollands Kraft liegt in seiner Wasservertheidigung. Außenwerke des Staates: Sluis, Herzogenbusch, sogar Mastricht und Nymwegen (letzteres nach einer kurzen Belagerung, wo die Engländer durch ein unglaubliches Versehen von der rechten Seite der Wahl auf die ausziehenden Holländer feuerten, welches diese zur Rückkehr und zur Uebergabe nöthigte), alle diese Außenwerke mochten sich ergeben, immer hatten die Holländer die breite Waal, den Rhein und die Leck vor sich. Ein Aufruf zur freiwilligen Bewaffnung der Landessassen (Landzaten)

*) Van Breugel mémoire relativement aux négotiations entre la France et la Hollande. Amsterdam et la Haye, 1821.

zur Vertheidigung ihres Erbes hatte, durch die revolutionaire Gegenwirkung, zwar wenig, aber immer einige Wirkung gethan, und das Heer lag längs der Ströme gelagert. Die Franzosen hatten kein Mittel, über dieselben zu gehen. Noch immer hoffte man in den Niederlanden auf Preußen. Die Oesterreicher sandten vom rechten Rhein-Ufer ein Corps zur Hülfe nach Geldern. Die niederländische Regierung kam den heimlichen Waffenvereinigungen und dem Zwecke der Lesegesellschaften auf die Spur und vereitelte sie; etliche Leute, die eine drohende Bittschrift einreichten, wurden verhaftet.*) Der Erbprinz begab sich selbst nach Amsterdam, wo stark von Einlagerung eines englischen Hilfscorps und Veranstaltung der großen Ueberschwemmung die Rede war. Jedoch ward dies, da die Franzosen sich stille hielten, noch ausgesezt. Die holländischen Patrioten (sic!) veränderten jezt ihren Plan in so weit, daß einige holländische Ausgewanderte an den Grenzen, von den Parteihäuptern im Innern bezahlt, die Revolution zuerst in den Landpovinzen anfangen sollten,**) wozu Daendels einen revolutionairen Aufruf vom echten Schrot und Korn an die Bauern

*) Der vormalige Rathpensionair Visscher befand sich auch unter den Parteihäuptern der Opposition gegen das Haus Oranien und dessen Gouvernement.

**) Loosjes, Bl. 233 – 237.

ergehen ließ, die sich ihrer Herren „als Henker und Blutsauger" erledigen sollten, was aber nicht viel Wirkung that. Die Franzosen verhafteten sogar einen unberufenen Aufwiegler und mißbilligten seinen Schritt. *)

Es schien also noch einige Hoffnung vorhanden, daß die Sache der bürgerlichen Ordnung, die Kraft der Gesetze und die wahre Freiheit und Unabhängigkeit des Freistaates durch einen Separatfrieden mit Frankreich würden gerettet werden. Sogar der Repräsentant Bellegarde willigte, nach einem mißlungenen Uebergang der Franzosen über die Waal, in einen stillschweigenden Waffenstillstand, wenn auch die Holländer von ihrer Seite nur die Grenzen besetzen wollten. Doch jetzt kam der starke Frost des Winters vom Jahr 1794 auf 1795, welcher an den des Jahres 1740 erinnerte, und alle Flüsse, Canäle und Seen mit einer Eisrinde bedeckte, stark genug, um Heere mit Geschütz und Gepäck zu tragen. Dies war für die Franzosen eine gar zu starke Versuchung. Zwar boten Brantsen und Repelaar zu Paris 80 Millionen für den Frieden; doch das holländische revolutionaire Comité, welches sich zu Paris befand, steigerte diese Anerbietung mit noch 20 Millionen, wenn nur die Franzosen in's Land kämen und den

*) Loosjes, Bl. 242 — 248.

Patrioten zur Vernichtung der alten Staatsform die Hand bieten würden. War es den Franzosen zu verargen, daß sie, bei einer so entzweiten Nation, der Partei, die ihren Grundsätzen fröhnte und noch dazu am meisten bot, ihre Hilfe zusagten? Der Waffenstillstand wurde also aufgekündigt, freilich die gesetzte Frist war kurz.*) Pichegru wollte keine Zeit verlieren. Eben hatte ihm der Wohlfahrtsausschuß zu Paris den ernstlichen Befehl zugeschickt, die Eroberung von Grave zu beschleunigen, den Bommeler Waard einzunehmen und Breda von allen Seiten zu blockiren.

Die französische Armee stand damals am linken Ufer der Waal und Maas. Ihr gegenüber, am rechten Ufer der Waal und Maas standen die Holländer und die britischen, hessischen und hannoveranischen Bundesgenossen, denen ein österreichisches Corps unter Feldzeugmeister Alvinzy, den Rhein hinab, bis Arnheim zu Hilfe gezogen war, in starken Verschanzungen. Die Festung Grave, wodurch die Maas gesperrt war, hielt sich standhaft, und der herangekommene Winter flößte sogar den Bundesgenossen die Hoffnung und den Trost ein, daß die Eisschollen, welche die Waal gewöhnlich nach der

---

*) Geschichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 512 — 532.

Maas und Nordsee treibet, den Franzosen den Uebergang noch mehr erschweren würden.

Allein dieser Winter war ein ungewöhnlicher; er war es eben, der den Franzosen die Eroberung Hollands erleichterte und sie beschleunigte.

In der Nacht vom 26. auf den 27. December 1794, bei einer außerordentlichen Kälte, setzte sich der linke Flügel und das Centrum der französischen Armee, von Breda bis Nimwegen hin, in Bewegung. Der General Daendels, einer von der Partei der holländischen Patrioten, der bei der bekannten Streitigkeit mit dem Statthalter nach dem Einmarsche der Preußen im Jahre 1787 sein Vaterland verlassen hatte, ging mit einer Kolonne über das Eis gegen den Bommeler Waard und warf die holländischen Truppen, ohne eine Kanone mit sich zu führen, mit dem Bajonete aus ihren Verschanzungen am rechten Ufer des Flusses, machte sich zum Meister von Bommel und verfolgte die Feinde bis über die Waal. Eine zweite französische Kolonne hatte ihren Weg rechts vom Bommeler Waard nach dem Fort St. Andries genommen und fand es bei ihrer Ankunft von den Truppen verlassen. Mit einer dritten Kolonne ging der französische General Osten links auf die Langestraat los und bemächtigte sich mitten auf dem Eise der Ueberschwemmung aller daselbst befindlichen Forts und Redouten. Vom linken Flügel griff in-

zwischen der französische General Bonneau die Linien von Breda von vorn an, der General Lemaire aber im Rücken; beide warfen den Feind von jedem Posten zurück. Auch die wichtige Festung Grave fiel. Von dieser Stunde an waren die Franzosen Meister vom ganze Laufe der Maas. Die Holländer hatten sich nach diesem entscheidenden Schlage links über Gorkum hin zurückgezogen, die Oesterreicher sich rechts, bei der Sternschanze und bei dem Canal von Panderen, die Engländer in der Mitte von beiden, über dem Lingefluß gesetzt. Vergebens bemühten sich diese letzteren, die Franzosen, welche bereits über Meteren gegen diesen Fluß vorgerückt waren, wieder zurückzudrängen; die Sieger gewannen immer mehr Boden.

Am 10. und 11. Januar 1795 setzte sich nun auch der rechte Flügel der französischen Armee in Marsch. Zwei Divisionen setzten bei Nimwegen und Neckerdamm, ungeachtet eines lebhaften Feuers aus den feindlichen Batterien, in Fahrzeugen über die in dieser Gegend nicht zugefrorne Waal und vertrieben die tapfer entgegenstreitenden Feinde aus allen von letzteren besetzten Dörfern und Schanzen. Ein anderes französisches Corps, welches zu gleicher Zeit links über die Waal gesetzt hatte, schlug die Bundesgenossen aus Tiel und drang bis Buren, jenseits des Lingeflusses, vor. Am 13. Januar nah-

men die Franzosen die Festung Heusden mit 75 Kanonen.

Die Bundesgenossen standen jetzt hinter dem Lek, in den Linien an der Greb. Die Franzosen setzten am 16. Januar zwischen Arnheim und Utrecht, wie über die Waal und die Maas, auch über den Lek und fielen ungestüm über die Feinde her, die gänzlich zurückgeschlagen wurden. Letztere ließen 80 Kanonen in den Linien an der Greb und in Rhenen sogar ihre Kranken zurück. Die Bundesgenossen waren nun genöthigt, sich zu trennen. Die Oesterreicher zogen sich in die Gegend von Emmerich und Doesburg zurück.*) Die Engländer, die ihren Abzug durch die schnödesten Gräuel bezeichneten und den Bewohnern der östlichen Provinzen der Niederlande die alte Regierung vollends verleideten, zogen durch Lingen nach den westphälischen Provinzen und schifften sich zuletzt zu Emden nach ihrem Vaterlande ein; ein Theil der Franzosen verfolgte sie über die deutschen Grenzen. Pichegru zog aber in Utrecht ein (17. Januar).**) Die holländische Armee, abgeschnitten von ihren Gehülfen und ohne Hoffnung einer Rettung, ging bis auf eine unbeträchtliche Zahl Truppen zu den Franzosen über.

---

*) M. J Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 16. Bd. S. 86 – 89

**) Geschichte der Niederlande von van Kampen, 2. Th. S 5?2.

Die Bestürzung am Hofe des Statthalters der vereinigten Niederlande über diese Trauerbotschaften war außerordentlich. Noch am 16. Januar Abends ließ er sich von den versammelten Generalstaaten und von den Staaten Hollands die Entlassung seiner Söhne aus den Diensten der Republik ertheilen; am 17. Januar legte er selbst alle seine Aemter und Würden nieder und reiste sogleich darauf nach nach Scheveningen ab, von wo aus er mit seiner Familie nach England überschiffte. Von nun an war der Marsch der Franzosen kein feindlicher Heereszug mehr. *)

Holland, seiner natürlichen Vertheidigungsmittel durch den strengen Winter beraubt, suchte zu capituliren; doch in allen Städten erhob sich nun die patriotische Partei und setzte die alten Regenten ab. Auch Amsterdam rief die Franzosen herbei, die unter lautem Jubel empfangen wurden (21. Januar). Die patriotische Partei hatte sich gerächt; ihre Feinde unterlagen. **)

Die antioranische oder patriotische Partei bewirkte auf einer allgemeinen Versammlung im Haag (26. Januar 1795) die Aufhebung der Statthalterschaft, schaffte den Eid auf die alte Verfassung

*) M. J. Schmidt's neuere Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von J. Milbiller, 16. Bd. S. 89.

**) Geschichte der Niederlande von van Kampen, 2. Th. S. 532.

ab und erklärte den Freistaat der vereinigten Niederlande zur batavischen Republik, obgleich im Anfange nur die Provinzen Holland, Utrecht, Geldern und Oberyssel für die Bildung einer neuen Verfassung zusammentraten, und Seeland, Gröningen und Friesland dagegen stimmten. *) Doch auch diese Provinzen fügten sich. Man imitirte in Allem rasch die französische Republik. Es gab auch keine „Unterthanen" der batavischen Republik mehr; Staatsbraband ward also eine Provinz gleich den andern, und der Bundesgenosse Drenthe integrirender Theil des Ganzen. Die Suprematie einer herrschenden Kirche mußte ebenfalls wegfallen; Religionsverwandte aller Confessionen wurden zu allen Aemtern wahlfähig erklärt u. s. w.

Die Franzosen, welche treffliche Mannszucht hielten, hinderten die Revolutionsmänner, an den Mitgliedern der alten Regierung ihre Rache zu kühlen. Wenn z. B. der Rathspensionair van de Spiegel, wenn Bentik van Rhoon, wenn der tapfere Admiral van Kinsbergen, der dem Feinde 1793 so kräftigen Widerstand geleistet hatte, auch verhaftet und zur schweren Büßung gezogen wurden, so wurden sie doch später wieder in Freiheit gesetzt u. s. w. **)

*) Allgem. Weltgeschichte von C. H. L. Pölitz, 4. Bd. S. 94—95.

**) Geschichte der Niederlande von van Kampen, 2. Th. S. 536 —537 u. a. a. O.

Am 16. Mai 1795 wurde im Haag von den französischen Volksrepräsentanten Rewbel und Sieyes der Friede zwischen Frankreich und der neugestalteten batavischen Republik zugleich mit einem Angriffs- und Vertheidigungsbündnisse gegen England abgeschlossen. Frankreich erkannte die batavische Republik als eine selbstständige Macht an und garantirte die Unabhängigkeit derselben, sowie die Vernichtung der Statthalterschaft in derselben. Dagegen zahlte die batavische Republik zur Entschädigung für die Kriegskosten 100 Millionen holl. Gulden und überließ das holländische Flandern und das Land längs der Maas von Mastricht bis Venloo an Frankreich, wofür Frankreich beim allgemeinen Frieden einen Länderstrich von gleichem Umfange der Nachbar-Republik versprach; auch ward die Schelde geöffnet und ein französisches Heer von 25,000 Mann blieb zur Aufrechthaltung der neuen Staatsform im Solde der batavischen Republik.*) Diese letztere Republik versprach zugleich, im nächsten Feldzuge gegen England 12 Linienschiffe,

---

*) Die Republik ging die Verbindlichkeit ein, immer in Kriegszeiten 25,000 Franzosen unter einem General dieses Volkes zu halten. Doch wenn diese 25,000 Mann gekleidet waren, wurden sie immer mit andern gewechselt, und so kleidete Holland wohl fast 200,000 Mann. (Ouwerkerk de Vries: Prysverhandeling over den Nederlandschen Koophandel. Haarlem, 18:7. Bl. 36.)

28 Fregatten und die Hälfte der Landtruppen, unter dem Oberbefehle französischer Generale, zu stellen. *)

Bei Unterzeichnung dieses Tractats fanden in der neuen Republik öffentliche Freudenbezeugungen statt. Mit diesem Tractate war aber die Selbstständigkeit der Nation dahin und die Franzosen konnten dem bethörten Volke die Freude gönnen, seine inneren Angelegenheiten zu ordnen und Constitutionen zu modeln, nur blieb stets das Veto der Mutterrepublik, welche sich die Vormundschaft über ihre Töchter nicht nehmen ließ.

Doch man hätte sich mit diesen Veränderungen eines alten Gouvernements und Staatsverhältnisses immer beschäftigen mögen, wenn man nur den Handel, die Schifffahrt, die Colonien sicher gestellt hätte. Allein die Verbindung mit Frankreich ward von England als eine Kriegserklärung betrachtet. Der dahin entflohene Statthalter befahl den Befehlshabern in den ost- und westindischen Colonien, die Engländer als Freunde und Beschützer gegen Frankreichs Raubsystem aufzunehmen. Diese „Beschützer" fingen jedoch, gleich auf die Nachricht des Einzuges der Franzosen in Holland, damit an, daß sie 4 Kriegsschiffe, 6 reich beladene Ostindienfahrer und 110 andere Kauffahrteischiffe mit Embargo belegten und sich dieselben

---

*) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4 Bd. S. 96.

bald darauf zueigneten. Sie nahmen dann das Hoffnungscap, Malacca, Ceylon, Cochin und die Molucken nebst Demerary, Berbice und Essequebo. Java blieb jedoch unerobert und die Angriffe auf Surinam und Curacao mißlangen. Ohne Zweifel haben die Briefe des Erbstatthalters zu diesen schlennigen Eroberungen viel beigetragen. Dabei nahmen die Briten eine Flotte aus Indien, die auf 10 Millionen an Werth geschätzt wurde. Ein Geschwader von 3 holländischen Linienschiffen und 5 Fregatten, unter dem Capitain Lucas, war in die Saldanhabai eingelaufen, wo die englische Flotte unter Elphistone dasselbe einschloß; das Schiffsvolk empörte sich zu Gunsten des Prinzen von Oranien, und Lucas ergab sich mit seinen Schiffen den Engländern, welche sie behielten. So wurde die neue batavische Republik von Freunden und Feinden heimgesucht oder geplündert!

Die Franzosen drangen bei der batavischen Regierung sehr darauf, die Marine zu vermehren, um England zu bekämpfen. Man rüstete, allein man ließ diese Flotte von 15 Linienschiffen und 11 Fregatten den ganzen Sommer unthätig bleiben, da doch der große Aufstand der englischen Seeleute die schönste Gelegenheit bot, einen Hauptstreich zu wagen; erst nach Stillung des Aufruhrs, gerade da die englischen Matrosen wünschten, ihr Vergehen in

Feindesblut abzuwaschen, ließ man die batavische Flotte unter Admiral de Winter aus dem Texel auslaufen; aber sie erlitt am 11. October 1797 eine gänzliche Niederlage von den Briten unter dem Admiral Ducan auf der Höhe vom Camperduins; 10 holländische Schiffe gingen verloren und der tapfer fechtende de Winter wurde gefangen genommen. *)

Diese Seerüstungen, diese Verluste u. s. f. verursachten schon im ersten Jahre „der batavischen Freiheit" die Forderung in der Provinz Holland, alles ungemünzte Gold und Silber dem Staate zu opfern, nebst einer erzwungenen Abgabe von 6 pC. Vermögenssteuer gegen die gewöhnlichen Landeszinsen von 2 1/2 pC., welche gewaltige Last der Nation im Jahre 1796 zum zweiten Male auferlegt wurde, nebst einer Abgabe auf Classen von den Einkünften von 3 bis 30 pC. **) Jährlich wurde diese Art der Besteuerung in höherem oder geringerem Grade erneuert, bis sie i. J. 1805 durch allgemeine Abgaben ersetzt wurde.

Inzwischen modelte man Constitutionen und ord-

*) Die Engländer erzeigten dem gefangenen Admiral de Winter, der sich mit Heldenmuth vertheidigt hatte, die höchste Achtung und entließen ihn auf Ehrenwort.

**) Die Art der Erhebung war für die Moralität höchst verderblich: man mußte eidlich versichern, in der Angabe gewissenhaft verfahren zu seyn; zahlreiche Meineide waren die Folge eines Systems, welches die Bürger zwischen ihr Interesse und ihr Gewissen stellte.

nete die Regentien der neuen Republik. Zwei Parteien der Republikaner: Gemäßigte und Demokraten fochten auch hier gegen einander und oft mit gleichem Hasse, als Patrioten und Orangisten gethan hatten. Eine Nationalversammlung wurde trotz manchen Widerspruches als oberste Behörde eingeführt, weil Frankreich damals durch einen Convent beherrscht war, und die Demokraten Hollands siegten. Diese sprach das Amalgam der Schulden aller Provinzen aus, welches das am meisten verschuldete Holland wünschte, gegen welches z. B. Friesland und Seeland gekämpft hatten. Als Frankreich sich die Directorialregierung gab, wurde auch den Batavern ein darnach gemodelter Constitutionsentwurf vorgelegt, welcher ihnen eine Regierung von 2 Kammern und einem Directorium von 5 Mitgliedern geben sollte. Da aber die Demokraten, obgleich ihre Hauptprinzipien in der neuen Constitution aufgenommen wurden, diese noch als zu oligarchisch verschrieen, ließ sich die Menge zur Verwerfung überreden. Jetzt ging der alte National-Convent auseinander und ein neuer trat im Herbste 1797 an seine Stelle. Da aber die Demokraten die Gemäßigten noch zu zahlreich — obgleich sie den kleinsten Theil ausmachten, in der Versammlung sahen, beschlossen sie, den berüchtigten Fructidor (4. September 1797) in Paris, der die gemäßigten Mit-

glieder des französichen Gouvernements nach Cayenne verbannte, nachzuahmen, wie man überhaupt seit 1795 immer die Phasen der französischen Revolution mit gewissenhafter Treue nachahmte. Man klagte die Gemäßigten an, sie mußten alle Schuld tragen, selbst die des Unglücks des Admirals de Winter, und endlich ließ der Präsident der Versammlung, Midderigh, ein heftiger Revolutionsmann, sich auf den französischen Gesandten de la Croix und auf die Militairmacht unter dem französischen General Joubert und dem batavischen General Daendels stützend, 22 Mitglieder der Nationalversammlung verhaften und auf dem Schlosse im Haager Busche einkerkern, ferner Alle, die den Eid des Hasses gegen Statthalterschaft, Föderalismus, Aristokratie und Anarchie verweigerten, von der Versammlung ausschließen, vernichtete alle Provinzialsouverainität und setzte ein Executionsdirectorium von 5 Personen und eine constituirende Commission ein. Letztere eilte sehr, ihre Aufgabe zu lösen; schon im März war eine Constitution fertig, wobei die uralte Provinzialversammlung verschwand und Niederland, nach dem Beispiele Frankreichs, in Departements (acht) getheilt ward. Die Departementalräthe waren fast alles Einflusses beraubt; ein Repräsentantenkörper, in 2 Kammern von 60 und 30 Mitgliedern, und ein Directorium von 5 Personen besaßen die höchste Macht. Diese

Constitution setzte die regierende Partei durch, indem sie alle Kriegsleute mitstimmen ließ und alle ihre Gegner willkürlich der Stimmfähigkeit beraubte. In ihrem Uebermuth ging sie so weit, die Volkswahl ganz zu vernachlässigen, sich selbst aus eigener Machtvollkommenheit zum Repräsentantenkörper zu erklären und auch das Directorium zu ernennen. *) Jetzt wurden wahrhaft revolutionaire Maßregeln gegen die alten Regenten und die Güter der Ausgewanderten genommen. Dieses konnte ungestraft geschehen, doch nicht die Vernachlässigung des mächtigen Daendels, dessen man nicht mehr zu bedürfen glaubte. Ueber diese Zurücksetzung höchst entrüstet, ging er selbst nach Paris, stellte alle Thaten der herrschenden Faction in das gehässigste Licht und bekam die Vollmacht, eine neue Revolution zu bewirken. **) Den 12. Juni 1798 übernahmen die sämmtlichen Agenten oder Minister des Directoriums der batavischen Republik provisorisch die Zügel der Regierung, überfielen die Fünfmänner, indem sie zu Tische saßen; zwei (Vreede und Fynje) entwischten, einer (van Langen) wurde ergriffen, die 2 übrigen, harmlose Männer, wurden entlassen. Auch der inconstitutionelle Repräsentantenköper wurde auseinander getrieben und Einige davon verhaftet, anstatt

*) Man sagt, daß Befehle aus Frankreich hier einwirkten.

**) Durch Bestechung der feilen Machthaber?

der jetzt befreiten Gefangenen aus dem Schlosse im Haager Busch. Alles deutete auf größere Mäßigung. Man rief einen neuen gesetzgebenden Körper zusammen, constituirte das neue Directorium, milderte die harte Erkärung, die früher von allen Beamten gefordert wurde, und gab eine Amnestie, durch welche van Langen, den man strafbarer Unterschleife bei der Staatskasse beschuldigte, van de Spiegel, van Kinsbergen u. s. w. in Freiheit gesetzt wurden.

Diese Wendung der Sachen gab der batavischen Republik zwar einige innere Ruhe, aber noch immer blieb der traurige Zustand nach Außen, der gänzliche Verfall des Handels, der blos unter neutraler Flagge getrieben wurde, und den doch sowohl der Feind, als der Freund und Schutzherr (der keine neutrale Flagge ehrte, sondern überall britische Waaren einzog) gänzlich lähmte und es unmöglich machte, von den noch übrigen einigen Vortheil zu ziehen. Indessen hatte die unverschämte Räuberpolitik des französischen Directoriums und dessen Betragen zu Rom, Neapel, Turin, Malta, in der Schweiz die zweite Coalition Oesterreichs, Rußlands, Englands u. s. w. und einen Feldzug auch gegen Holland zur Folge, *) den wir nun vernehmen werden und wollen.

*) Geschichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 535 – 542.

Erstes Kapitel.*)

Inhalt. Allgemeine Uebersicht der Politik der Staaten nach dem Frieden von Campo Formio. — Neue Coalition gegen Frankreich und dessen Verbündete. — Wiederausbruch des Krieges. — Englisch-russische Expedition gegen die batavische Republik oder Holland. — Politische und militairische Lage dieser Republik. — Erscheinen der Briten an der holländischen Küste. — Vertheidigungsanstalten. — Landung der Engländer in Holland. — Gefecht zwischen ihnen und den batavischen Truppen des Generals Daendels bei der Groote-Keeten. — Daendels Rückzug auf Purmerend und seine Räumung des Forts Helder. — Rückzug der batavischen Flotte unter den Vlinter. — Empörung der Mannschaft auf der batavischen Flotte. — Ihre Uebergabe an die Engländer. — Festsetzung der letzteren im Zyp. — Abfertigung einer, von dem englischen General Abercrombie angebotenen Unterhandlung durch das batavische Directorium. — Ankunft des französischen Generals Brune, als Obergeneral der verbündeten französischen und holländischen Truppen, in Alkmaar.

Der Friede von Campo-Formio war zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossen worden; eine Frie-

*) Der Feldzug des Generals Brune in Holland 1799. Von einem Offizier seines Generalstabes. In den europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 217—227, u. S. 288—292. — Englisch-russische

densversammlung zu Rastatt sollte auch das deutsche Reich mit der jungen Republik aussöhnen. Aber nicht allgemeiner Friede sollte werden; schon war der Samen eines neuen Krieges ausgesäet und zur Reife gelangt, bevor ein Ultimatum ausgefertigt seyn konnte.

Frankreich hatte Piemont genommen; hatte Rom zu einer Republik umgeschaffen; hatte in Helvetien sein sogenanntes Banner der Freiheit aufgepflanzt; Gewaltschritte, die Oesterreich nicht ohne Unwillen und Sorge sah. Auch die Forderungen, die kolossalen, die Frankreich an Deutschland stellte, konnten dem Hause Habsburg nicht gleichgültig seyn, besonders da der Preis, wofür es bei so Vielem die Augen zudrücken wollte (z. B. bei der Wegnahme

---

Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen von Dr. Posselt, 1799, 4. Bd. S. 166—183. — Hinterlassene Werke des Generals C. v. Clausewitz, 5. Bd. S. 3—9, u. S. 13—14. — Zur Beurtheilung Napoleon's von Fr. Chr. Schlosser, 1. H. S. 191—192, u. S. 206—207. — Geschichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 543 — Geschichte des Königreiches England von J. M. Grafen v. Lamberg, 3. Th. S. 133—135. — Allgemeiner Ueberblick der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 212 — Codex diplomaticus zur Geschichte der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 203—207. — Allgemeine Geschichte von C. v Rotteck, 9. Bd. S. 432—436.

von Mainz, von Ehrenbreitstein, mitten in der Waffenruhe), nämlich: die verheißene Vergrößerung Oesterreichs in Bayern, von Frankreich wenig betrieben ward. Indessen hatte auch dieses Stoff der Klage wider Oesterreich erhalten durch einen von der Polizei mit Nachsicht behandelten Pöbelauflauf in Wien gegen den französischen Gesandten, Bernadotte, welcher die dreifarbige Fahne aus seinem Hotel hatte wehen lassen. Bernadotte verließ sofort am 15. April 1798 Wien, und das Directorium, damals Frankreichs oberste Behörde, verlangte Genugthuung. Zur Ausgleichung dieser Dinge wurde zwar ein Versuch gemacht, ob scheinbar nur oder ernstlich?!, in den Conferenzen zwischen dem österreichischen Abgeordneten, Grafen Cobenzel, und dem französischen Gesandten, François de Neufchateau. aber man vereinigte sich nicht.

Von dieser Zeit, nämlich vom Juni 1798 an, konnte man die Absicht Oesterreichs nur auf einen neuen Widerstand und Krieg gerichtet betrachten.

Es schloß mit Rußland schon im August ein geheimes Bündniß wider Frankreich ab. Nach dem Tode der Kaiserin Catharina II., welche der Coalition gegen Frankreich seit dem Beginne des Krieges nur mit Verheißungen, nie mit Thaten gedient und erst am Ende ihres Lebens zur wirklichen Hilfeleistung sich entschlossen hatte, war Paul I.,

ihr Sohn und Nachfolger, seines Hasses gegen die Revolution ungeachtet, dem Systeme der Neutralität anhängig geblieben, bis die Eroberung Malta's durch den französischen General Napoleon Bonaparte, auf dessen ewig denkwürdigem Zuge nach dem Orient, ihn plötzlich zur Sinnes-Aenderung brachte. Der Malteser-Orden, als ein reines Adelsinstitut mit ehrenwerther Firma, und daher antirevolutionaire Waffe, besaß seine ganze Liebe, und er hatte demselben mehrere Wohlthaten zugewendet. Mit Unwillen vernahm er daher die Uebergabe Malta's an den Feldherrn der Republik. Die russische Zunge dieses Ordens, solcher Gesinnung sich erfreuend, erklärte sich heftig gegen die geschlossene Capitulation und deren Theilnehmer, übertrug dem Zaar Paul das Protectorat und am 27. October die großmeisterliche Würde, die er auch willig übernahm. Von nun an war er der thätigste, eifrigste Feind der Republik, gegen welche er, in Vereinigung mit England und Oesterreich, ganz Europa zu bewaffnen sich bemühte.

Alle Anstalten zu einer neuen Verbindung der europäischen Mächte gegen Frankreich und gegen die Grundsätze, die man von dort aus verbreitete, wurden gemacht. An der Spitze dieses Bundes waren dieses Mal England und Rußland, weil die Geldaristokratie des egoistischen Volkes, die bekanntlich

auf eine künstliche Weise mit der Familenaristokratie verbunden ist, mit der despotischen und unter Paul I. ganz willkürlichen Regierung des andern einerlei Interesse hatte, und die Gräuel, welche sich die in Frankreich eben regierenden gemeinen Seelen und ihr Anhang in allen Ländern erlaubten, den erwünschten Vorwand zu geben schienen, alle wahre und echte Freiheit auszutilgen, indem man nur Frechheit und Ausgelassenheit zu verfolgen schien. Oesterreich, seinem System getreu, war, wie wir eben gesagt, beigetreten; mit ihm Deutschland. Rußland, der gefährlichste und unversöhnlichste Feind der Pforte, verband sich eben mit dieser Pforte gegen deren älteste Freundin; und den Großmeister Malta's, durch das erste Ordensstatut zu ewiger Bekriegung der Türken verpflichtet, in der Person Pauls, sah man Hand in Hand mit dem Sultan auf der Bahn der neuen Politik schreiten. Auch der Papst wurde in diesen sonderbaren Bunde aufgenommen. Frühzeitig gesellte demselben auch der König von Neapel sich bei, hingerissen durch den Haß seiner Gemahlin, Schwester der unglücklichen Marie Antoinette, wider das republikanische Frankreich. Portugal war noch im Kriege mit Frankreich, wie England. Rußland versprach dem Ersteren jetzt Beistand.

Rußland und England versuchten nun, Oesterreich und Preußen einander wieder näher zu brin-

gen und die letztere Macht zur Theilnahme an der Coalition zu bewegen, aber vergebens.

Der bisherige sechsjährige Kampf, den Oesterreich nur auf eine Weile durch den Frieden von Campo Formio sistirt hatte, war mit dem Verlust Belgiens, Hollands, des linken Rheinufers und ganz Oberitaliens bezahlt worden. Da es indessen in diesen 6 Jahren an einzelnen glücklichen Begebenheiten und Feldzügen nicht gefehlt hatte, so erschien der Waffenerfolg in einem gewöhnlichen Wechsel, und der Länderverlust nicht ganz mit Unrecht als eine Folge politischer Spannungen und nicht ausgeglichener Interessen unter den Verbündeten. Der neue Krieg schien unter günstigen Verhältnissen zu beginnen. Oesterreich hatte seine zur Wirksamkeit gestellte Macht der Zahl nach auf einen Fuß gebracht, den sie in keinem der früheren Feldzüge erreicht hatte. Rußland stellte einige Heere. Zwei ausgezeichnete Feldherrn sollten an die Spitze der Armeen treten: Suwarow, berühmt durch seine Energie, und der Erzherzog Carl, der durch seinen Feldzug von 1796 sich auf die Linie der talentvollsten Feldherrn gehoben hatte. Dagegen hatten die Franzosen ihre Macht durch die ungeheure Ausdehnung nach allen Seiten hin geschwächt, weil die damit umfaßten Länder ihren Streitkräften keinen merklichen Zusatz gaben, und ihre drei ausgezeichnetsten Feldherrn wa-

ren: Pichegru deportirt, Moreau von einem Oberbefehle entfernt und Napoleon Bonaparte in Aegypten, die Regierung der Republik war schwach und vom Kampfe der Parteien bedroht. — Gewiß waren diese Vortheile sehr groß und zu einem glücklichen Kriege hinreichend, wenn damit gut hausgehalten wurde; wenn ein Wille alles belebte, oder ein Enthusiasmus für den Gegenstand des Kampfes jeden Einzelnen mitfortriß.

So war also nach einer eben nicht langen Waffenruhe der Augenblick eines großen europäischen Kampfes wieder erschienen, und die Königin von Neapel, lange von den Franzosen bitter gekränkt und öffentlich geschmäht, von den Engländern völlig beherrscht, gab zu diesem neuen blutigen Kriege das Signal, und zwar, ihrem Charakter und der Thorheit und Tollheit ihrer ganzen Verwaltung (denn ihr Gemahl jagte und fischte oder spielte kindische Spiele) angemessen, weit früher als die Verbündeten gewollt hatten.

Der Plan der Verbündeten war, in Italien ein russisch-österreichisches, in den Niederlanden ein englisch-russisches Heer aufzustellen, und auf diese Weise die Niederlande und Italien in demselben Augenblicke von den Franzosen zu befreien, als sie von den Oesterreichern aus dem südlichen Deutschland und aus der Schweiz gedrängt würden. Um in

Verbindung mit Russen und Oesterreichern die Franzosen im Rücken zu bedrängen, wäre das neapolitanische Heer, welches Mack durch die fühlbare Zucht österreichischer Corporale eingeübt hatte, hinreichend gewesen; man vertraute aber auf die Zahl und wagte, ehe noch die Oesterreicher und Russen nur daran denken konnten, in das Feld zu ziehen, einen Angriff auf die im Kirchenstaat oder der damaligen römischen Republik befindliche Armee unter Championet zu thun. So begann denn nun der Kampf des Jahres 1799, der Ströme Blutes nicht nur in Italien, Wallis, in Graubündten, in der Schweiz, in Deutschland vergießen, sondern der auch die Dünen Hollands damit röthen sollte. — Die Geschichte des Feldzuges der Verbündeten in Holland ist unsere Aufgabe, und wir werden versuchen, sie hiermit zu lösen.

Unter allen Unternehmungen, welche von Seiten des britischen Cabinets gegen die französische Republik statthaben konnten, mußte keine seinen Blick mehr auf sich ziehen, als die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft in den vereinigten Niederlanden oder in der damaligen, mit Frankreich verbundenen batavischen Republik: es beraubte dadurch die französischen Regierung der letzten Hilfsmittel, die sie noch dieser fast erschöpften Mine hätte abdringen können, und nöthigte sie dagegen, hier einen Theil der Truppen zu gebrauchen, die zur Ergänzung der

Rheinarmee bestimmt waren. Der glückliche Erfolg dieser großen Diversion sicherte den Alliirten die Mittel, den Feldzug auf's Neue mit einer englisch-russisch-statthalterisch oranischen Armee in den Niederlanden zu eröffnen, und die gegen Frankreich mißvergnügten Belgier zu unterstützen. Gelang es England, durch seine Waffen die Partei des Hauses Oranien wieder triumphiren zu machen, so hatte es den Hauptzweck des Krieges erreicht: durch den Besitz Hollands, aller seiner Colonien und seiner Marine ward es durchaus Meister der Friedensbedingungen; es schloß die Schelde und stellte wieder den politischen Damm zwischen Frankreich und Holland, die Garantie der Dauer seines Einflusses auf den Continent, her.

Sey es, daß das britische Ministerium diesen entscheidenden Schlag erst in dem Augenblick ausführen wollte, wo es vermuthen konnte, daß große Unfälle die Franzosen (in Deutschland, in der Schweiz, in Italien) genöthigt haben würden, den Rest ihrer Armeen aus Holland zurückzuziehen, um ihre eigene Grenze zu vertheidigen, oder daß das Project dieser Expedition wirklich erst in dem Augenblicke entworfen wurde, da die Flotte von Brest in das Mittelmeer einlief, — erst zu Anfang des Juli wurden die Zurüstungen zu derselben zu Southampton und Yarmouth angefangen. Die Lage des armen, in

seinen heiligsten Interessen gemißhandelten Irlands, wo auf schreckliche Stürme endlich die Stille muthloser Niedergeschlagenheit gefolgt war, machte es möglich, den größten Theil der englischen Truppen wieder aus diesem Theile Großbritaniens abzurufen, denn es war nicht wahrscheinlich, daß die Franzosen vor dem Ende des Feldzuges noch einmal Irland bedrohen und den Rest ihrer Seemacht wagen würden, um ein Truppencorps auf dieses Eiland zu werfen, welches stark genug wäre, die niedergedrückte Partei der vereinigten Irländer wieder emporzuheben. *) Die britische Regierung konnte daher in voller Sicherheit mit Rußland den Plan zu einer großen Expedition nach dem festen Lande combiniren. Man sprach anfangs nur von einer „geheimen" Expedition, die der General Sir Ralph Abercrombie kommandiren sollte. Gegen den 15. Juli zog dieser General bei Southampton ein Corps von 12 Bataillons zusammen, zu denen auch noch etwas Reiterei stoßen sollte; aber bald wurden diese Zurüstungen vermehrt und mit der größten Thätigkeit betrieben; das britische Ministerium trug sogar kein Bedenken, noch ehe es alle seine Vorbereitungen vollendet hatte, die Ge-

*) Wir verweisen hierbei auf die erscheinende Geschichte der Expeditionen der Franzosen nach Irland. Von Franz Joseph Adolph Schneidawind.

rüchte und Muthmaßungen zu widerlegen, welche die Franzosen in Ungewißheit über den bedrohten Punkt hielten und vom Texel bis nach Brest Unruhe verbreiteten, indem es selbst bekannt machte, daß die geheime Expedition gegen Holland gerichtet sey. Da hier nicht blos von einer militairischen Operation die Rede war, und man nicht zweifelte, daß schon die bloße Erscheinung einer Flotte und eines Landheeres die geheimen Anhänger des Hauses Oranien sich laut zu äußern bestimmen, und diese die bestürzte Mehrheit mit sich hinreißen würden, die Verbündeten wie ihre Befreier aufzunehmen: so glaubte man, daß die gewisse Kenntniß vom Zweck der Expedition und von dazu gemachten unermeßlichen Vorbereitungen die Zuversicht der englischen Partei erhöhen, und dagegen die Gemüther der batavischen Republikaner mit Unruhe und Muthlosigkeit erfüllen würde.

Die Zusammenziehung oder die Cantonnirungen einer Armee von 20 — 25,000 Mann, die in 2 Divisionen abgetheilt war; die Wahl der Häfen und Rheden, wo die Haupteinschiffung statthaben sollte, an den Mündungen der Themse; die Einennung des königlichen Prinzen, des Herzogs von York, zum Oberbefehlshaber; die Ankündigung einer Einschiffung von 20,000 verbündeter Russen an den Küsten des baltischen Meeres; die Erklärung zu Gunsten

des Erbstatthalters von Holland, des Prinzen von Oranien; die Ankunft dessen Sohnes, des Erbprinzen von Oranien, zu Lingen, wo sich ehemalige holländische Militairs versammelten; — alles dieses waren die gewissen Zeichen und die Garantie der Absichten des britischen Cabinets. *)

Aber wenn dasselbe aus dem Hauptzweck der Expedition und aus der Masse von Streitkräften, die dazu verwendet werden sollten, kein Geheimniß gemacht und vielmehr aus der diesfalsigen Publicität Vortheil zu ziehen gesucht hatte, so verbarg es um so geflissentlicher die Richtung des Angriffs. Die einzige Station, wo die zur Ueberfahrt der Truppen bestimmten Schiffe lagen, bedrohte Seeland, sowie die Mündungen der Maas und Schelde; von der andern Seite führten die Entfernung der Russen, ihre lange Schifffahrt, die Wichtigkeit einer Diversion auf einem gerade entgegengesetzten Punkte und gegen die östlichen Provinzen, die im Rufe standen, daß sie noch am meisten Anhänglichkeit für den emigrirten Erbstatthalter hätten, auf die Vermuthung, daß die Russen in die Weser und Ems einlaufen und die Provinzen Ostfriesland und Gröning-

*) Schlosser schreibt: „Der Plan war gewesen — — — die Unzufriedenheit der Niederländer mit dem Directorium zu benutzen, um sie unter den Fahnen der Verbündeten zu vereinigen. (Zur Beurtheilung Napoleon's, 1. H. S. 205 u. 206.

gen angreifen würden; die Magazine, die man zu Bremen zu errichten angefangen hatte, die Versammlung der ehedem in holländisch-erbstatthalterischen Diensten gestandenen Offiziere zu Lingen mußten dieser Vermuthung noch mehr Gewicht geben. So wurde bis zum Augenblick des Auslaufens der britischen Flotte die Aufmerksamkeit der Regierung der batavischen Republik nothwendig getheilt und von dem Punkte abgelenkt, auf welchen der Hauptangriff geschehen sollte. Dieser Punkt war die äußerste Spitze von Nordholland, der „Helder" gegenannt, deren Besitz den Briten den Eingang zum „Texel", d. i. zum Ankerplatz der holländischen Flotte öffnete.

Es ist nicht unmerkwürdig, daß noch vor der Landung der Briten ein Schriftsteller in Deutschland, der bayerische Geheimerath von Wiebeking, blos nach den Grundsätzen der Kunst diesen Landungsplatz bestimmt hat, dessen Vertheidigung die batavische Regierung, an Ort und Stelle, vernachläßigt hatte. „Bei der Vertheidigung gegen eine Landung", sind seine Worte, *) „gelten die nämlichen Grundsätze wie bei dem Landkriege; es müssen nämlich gewisse feste Punkte mit allem Nachdruck besetzt und vertheidigt werden, während anderes, minder

*) Allgemeine Zeitung, Nr. 256, vom 13. September 1799.

wichtiges Terrain schwach oder gar nicht besetzt wird. Ein solcher fester Punkt ist unstreitig das Mars Diep, auch der Texel genannt. Hier ist östlich von Nieuwe Diep die holländische Flotte stationirt; hier befindet sich dieser wichtige Seehafen, der größte in Europa, der blos durch hydrotechnische Werke gebildet ist. Landen z. B. die Engländer an der Küste zwischen Petten und Keckduginen, so können sie von der Landseite das Dorf Helder angreifen, die längs dem südlichen Waal des Mars Dieps liegenden 4 Batterien, die zusammen nicht mehr als 42 Stücke fassen, im Rücken angreifen und die kleine Redoute, die am Wege von Zant eine Viertelstunde von Helder liegt, wegnehmen. Ist dieser Schlag geglückt, so segelt die englische Flotte in das Mars Diep durch das Lands-Diep und Schulpengat; die holländische muß augenblicklich die Texeler Rhede verlassen und in die Süder-See hinein. Jetzt können also die Engländer von Petten aus nach Alkmaar, Haarlem, Haag und über Sparndam nach Amsterdam in 2 Kolonnen vordringen, während eine dritte von Helder aus über Zant nach Medenblik, Hoorn und Purmerend marschirt. Die holländische Flotte, welche, der Untiefen wegen, sich in die Süder-See nicht weiter als zum Eilande Urk begeben kann, wird also von den englischen Kriegsschiffen verfolgt werden können; zumal, wenn mit dem Angriffe des

Texels ein zweiter in der Mündung des Vlie-Stromes bewerkstelligt wird. Eine Landung, zwischen Camperduyn und Kekduyn glücklich ausgeführt, scheint also, bei den vernachlässigten Vertheidigungsmitteln des Helders, das Einlaufen der englischen Flotte im Mars Diep und Texel, sowie das weitere Vordringen landwärts zur Folge zu haben. Diese Landung würde, vorausgesetzt, daß sie mit einer beträchtlichen Armee unternommen wird, und daß die Engländer im Lande selbst Einverständnisse unterhielten, ein Todesstoß für die batavische Republik seyn. — Auf diese Weise würde, mit der Landung südwärts von Mars Diep, die batavische Republik größtentheils erobert seyn und die holländische Marine eine Beute der Engländer werden."

Die kleineren englischen Transportschiffe, die ihrem Baue nach bequemer für die schnelle Ein- und Ausschiffung der verschiedenen Truppen, ihrer Artillerie und Effecten waren, wurden vornehmlich für die erste Heerabtheilung unter den Befehlen des Generals Abercrombie gebraucht; die größern Schiffe dieser Art, einige Linien- und Flutschiffe, Fregatten und Ostindienfahrer wurden in die Ostsee nach Reval geschickt, um dort das zur Mitwirkung bestimmte russische Armeecorps aufzunehmen, dessen Einschiffung unter der Leitung des englischen Ober-

sten Popham mit so viel Ordnung als Schnelligkeit geschah.

Rußland bestimmte 45,000 Mann zu Englands Diensten. Bei dem Abmarsche der ersten Abtheilung bezahlte England 225,0 0 Pfund Sterling, und 75,000 Pfund monatlich, 12 Monate lang. Kein Theil durfte ohne den andern weder Friede noch Waffenstillstand abschließen. So wollte es die Convention. Beide vertragende Mächte waren einstimmig, daß die Herstellung der Oranischen Erbstatthalterschaft in Holland, welches als batavische Republik von Frankreich abhängig sey, dem letzteren Staate höchst empfindlich fallen müßte.

Die Anstalten zur Expedition waren in England zu Anfange des Augusts beendigt. Man hatte beschlossen, die nächste Nähe der Russen nicht abzuwarten, sondern die Operationen zu beginnen, und die erste Heerabtheilung, unter Abercrombie, etwa 12,000 Mann, (wobei sich ein großer Theil der englischen Garden befand) war bereit, unter Bedeckung der Escadre des Admirals Mitchell, unter Segel zu gehen, als ein zufälliger Umstand die englische Flotte zurückhielt und den Franzosen, die kaum 10,000 Mann zählten, und dem holländischen Directorium Zeit ließ, Anstalten zum Schutz des Landes treffen zu können. Die vereinigte französisch-spanische Flotte nämlich lief in Brest ein und die Engländer, die

eine Landung in Irland befürchteten, wagten nicht eher, ihre Armee und Flotte zu entfernen, als bis sie gegen eine Unternehmung der feindlichen Flotten an ihren eigenen Küsten gesichert wären.

Als aber das britische Cabinet seine Flotte aus dem Mittelmeere herankommen sah, die mehr als hinlänglich war, über alle Bewegungen der vereinigten Flotte in Brest zu wachen und den Admiralen Brueix und Mazaredo die Lust zu nehmen, ein Truppencorps nach Irland zu werfen, beeilte es die Abfahrt des Generals Abercrombie. Am 13. August ging der Admiral Mitchell mit ungefähr 130 Transportschiffen von den Dünen aus unter Segel. Die zweite Heerabtheilung, an deren Spitze der Obergeneral, Herzog von York, abgehen sollte, näherte sich Margate und den andern Einschiffungspunkten; sie sollte jedoch nicht eher unter Segel gehen, als wenn man Nachricht haben würde, daß jene des Generals Abercrombie am Orte ihrer Bestimmung angelangt wäre.

Diese englische, zur Expedition nach Holland bestimmte Armee bestand aus folgenden Generalen, Oberoffizieren und Truppencorps:

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York, Kommandant der Armee.

Sir Ralph Abercrombie, General-Lieutenant, und Kommandant en second.

Generalstab: General-Major Tarringdon, Kommandant der Artillerie. — Oberst Hay, Kommandant des Geniewesens. — Oberst Anstruther, General-Quartiermeister. — General-Adjutant, Oberst Alexander Hope, Chef des Generalstabes. — General-Adjutant, Oberst John Hope.

General-Lieutenants: Sir Abercrombie. — Sir James Pulteney. — Dundas. — Hulse.

General-Majors: Dogly. — Burrard (beide Brigadiers der Garden). — Coote. — Moore. — Don. — Graf von Cavan. — Lord Chatam. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Williams, Herzog von Glocester. — Manners. — Hutchinson. — Knox (Kommandant der Avantgarde). — Oberst Macdonald (Kommandant der Reserve). — Truppencorps: a) Infanterie: 1 Bataillon Grenadiere der Garden; 1 Bataillon des 1. Regiments der Garden; 1 Bataillon des 2. Regiments der Garden; 1 Bataillon des 3. Regiments der Garden; 1 Bataillon des 2. Infanterie-Regiments; 3 Bataillons des 4. ditto; 2 Bataillons des 5. ditto; 2 Bataillons des 9. ditto; 1 Bataillon des 14. ditto; 2 Bataillons des 17. ditto; 2 Bataillon des 20. ditto; 1 Bataillon des 21. ditto; 1 Bataillon des 23. ditto; 1 Bataillon des 27. ditto; 1 Bataillon des 29. ditto; 1 Bataillon des 31. ditto; 2 Bataillons des 35. ditto; 2 Bataillons des 40. ditto; 1 Bataillon des 49. ditto; 1 Bataillon des

55. ditto; 1 Bataillon des 56. ditto; 1 Bataillon des 63. ditto; 1 Bataillon des 79. ditto; 1 Bataillon des 85. ditto; 1 Bataillon des 92. ditto; 1 Bataillon zusammengesetzter Jäger; 1 Bataillon zusammengesetzter Grenadiere (beide die Avantgarde unter General-Major Knox). — b) Artillerie: 1 Bataillon des 3. Artillerie-Regiments und 1 Bataillon des 4. — c) Reiterei: 4 Escadrons des 7. Regiments leichter Dragoner; 4 Escadrons des 11. ditto; 4 Escadrons des 15. ditto und 2 Escadrons des 18. ditto.

Summa: 35 Bataillone Infanterie, 14 Schwadronen Reiterei und 2 Bataillone Artilleristen.

Die Bataillone von der englischen Garde waren 1000 Mann, die von der übrigen Infanterie 680 Mann, und die Schwadronen 150 Mann stark.

Des Erbstatthalters, Wilhelm V., ältester Sohn, der Erbprinz von Oranien, befand sich beim englischen Heere. Wilhelm V. selbst erließ einen Aufruf an die holländische Nation.

Nach einem ungewöhnlich harten Winter, der schreckliche Eisgänge zur Folge hatte, sollte nun Holland auch von dem Kriege heimgesucht werden.

Ungeachtet der Wachsamkeit ihrer neuen Regierung war die sogenannte batavische Republik um diese Zeit doch in keiner sehr ruhigen Lage. In ihrem Innern dumpf erschüttert durch die Parteien,

welche die Feinde der neuen Regierung waren (Republikaner — Anarchisten oder Oranier), und von außen her beunruhigt durch die Coalition, fürchtete man mit Recht Gefahr von England. Das batavische Vollziehungsdirectorium, welches das Gewitter herankommen sah, dachte vielleicht etwas zu spät daran, sich dagegen zu sichern. Es vermehrte seine regelmäßigen Truppen; es errichtete eine Nationalgarde, die aus jungen Bürgern bestand; man fing an, sich mit der Bewaffnung und Verproviantirung der festen Plätze an der Maas zu beschäftigen; und um Einheit und Zusammenhang in die Vertheidigungsmittel zu bringen, wurde der General Brune, welcher die französischen Truppen auf dem Gebiete der batavischen Republik kommandirte, von der Regierung derselben mit der obersten Leitung aller Kriegsoperationen, welche zur Absicht hatten, sich den Versuchen des Feindes zu widersetzen, beauftragt. *)

Die batavische Armee, etwa 18,000 Mann stark, war in 2 Divisionen abgetheilt: die eine, unter den Befehlen des General-Lieutenants Daendels, sollte die Küsten, von Haag an bis zum Texel u. s. f.,

---

*) Dem General Brune übertrug das Directorium der batavischen Republik, dem Tractat gemäß, den Oberbefehl über die Truppen der beiden Nationen. (Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 175.)

vertheidigten; die andere, vom General-Lieutenant Dumonceau kommandirt, deckte die Grenzen von Friesland, die von Gröningen und die Grenze von Ober-Yssel.

Die französischen Truppen in Holland,*) welche an die französische Rheinarmee bedeutende Corps hatten abgeben müssen, waren nicht über 10,000 Mann stark;**) eine Division, unter Befehl des Generals Desjardin, vertheidigte Seeland, und die beiden andern, die sehr schwach waren und lediglich aus

*) Am 16. Mai 1795 wurde im Haag von den französischen Volksrepräsentanten Rewbel und Sieyes der Friede zwischen Frankreich und der neugestalteten batavischen Republik, zugleich mit einem Angriffs- und Vertheidigungsbündnisse gegen England abgeschlossen. . . . Ein französisches Heer von 25,000 Mann blieb zur Aufrechthaltung der neuen Staatsform im Solde der batavischen Republik. Diese versprach zugleich im nächsten Feldzuge gegen England 12 Linienschiffe, 28 Fregatten und die Hälfte der Landtruppen, unter dem Oberbefehle französischer Generale, zu stellen. (Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 95.) — Durch den Friedenstractat mit der batavischen Republik machte sich die französische Regierung verbindlich, ihr eine Armee von 25,000 Mann zu liefern, die sie besolden und unterhalten sollte; aber, kraft der Allianz, konnten diese Truppen zum Theil außerhalb Batavien gebraucht werden, welches auch wirklich einige Zeit vor der Expedition der Briten geschehen war. (Europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 218.)

**) Schlosser sagt, „daß Brune kaum 10,000 Mann (Franzosen) hätte vereinigen können.“ (Zur Beurtheilung Napoleon's, 1. H. S. 206.)

Depots und Rekruten bestanden, waren von Nimwegen bis an die Küste vertheilt.

Dies war die Lage der batavischen Republik, als deren Vollziehungs-Directorium, am 22. August 1799, den General Brune benachrichtigte, daß eine englische Flotte vor der Rhede des Texels vor Anker gegangen wäre, und daß die Briten die Kommandanten der Flotte und des Helder aufgefordert hätten, den Prinzen von Oranien anzuerkennen.

Der Obergeneral Brune schickte sogleich den General-Lieutenant Daendels nach Nordholland, mit dem Befehl, die Truppen seiner Division längs der ganzen Küste hin zusammenzuziehen, um den Feind überall, wo er sich zeigen würde, anzugreifen.

Der General-Lieutenant Daendels nahm den 23. August sein Hauptquartier in Schagerbreck; den den 24. verlegte er seine Truppen solcher Gestalt, daß er sie leicht auf die große Uferstrecke, die sich zwischen der Spitze vom Helder und dem Zyp findet,*) und derjenige Punkt der Küste ist, wo Schiffe von jeder Größe am nächsten vor Anker gehen können, vorrücken lassen konnte. Sein rechter Flügel, unter Befehl des General-Majors van Guerike, stand

*) Der Zyp ist ein großer, durch den Fleiß der Holländer trocken gelegter See, der ganz mit engen Canälen durchnitten und von allen Seiten mit Dämmen von außerordentlicher Dicke und Höhe umschlossen ist.

vom Helder bis nach Callants-Oog; der linke unter dem General-Major van Zuylen-van Nyvelt, erstreckte sich von Callants-Oog bis nach Camp. Diese 2 Brigaden machten zusammen ein Corps von 10,300 Mann von allen Waffen aus. Der Oberst Guilquin kommandirte auf dem Helder.

Die holländische Flotte, die aus 8 Linienschiffen und einigen Fregatten bestand, lag, unter den Befehlen des Admirals Story, im Texel.

Die Stimmung der Gemüther in der batavischen Republik nahm die Richtung nun, daß die republikanischen Parteien, die gegen oder für das Directorium stritten und aus Anarchisten oder Gemäßigten bestanden, sich mit allen Antioraniern vereinigten, um die neue Verfassung zu erhalten, und daher den durch das Directorium genommenen Maßregeln keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die Freunde des Hauses Oranien, welche ihre Sache durch eine so überwiegende fremde Macht unterstützt sahen, warteten ab, daß ein entscheidender Schlag das Vertrauen der Regierung in ihre Vertheidigungsmittel geschwächt, und jene träge große Masse, die, in allen Ländern, in allen Revolutionen, keine andere Meinung, keine andere Richtschnur des Betragens, keinen andern Maßstab ihres Interesses hat, als den Instinkt der Selbsterhaltung, zur Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft bestimmt haben würde.

Die Engländer hofften viel auf die kräftige Beihilfe der oranischen Partei.

Der englische Admiral Mitchell hatte widrige Winde; einige britische Kriegsschiffe, die der Sturm von der Transportflotte getrennt hatte, oder die bestimmt waren, auf den vom eigentlichen Angriffspunkte am weitesten entfernten Punkten Lärm zu verbreiten, erschienen an den Küsten von Seeland, sowie an jenen von Gröningen und Ostfriesland; aber erst am 19. August ward die englische Flotte, zum ersten Male, an den Küsten von Nordholland signalisirt. Am folgenden Tage schickte der englische Admiral Duncan, mit dessen Flotte sich die Eskadre des Admirals Mitchell vereinigt hatte, dem batavischen Admiral Story eine Aufforderung oder vielmehr Einladung zu, den Prinzen von Oranien anzuerkennen, die oranische Flagge aufzuziehen und mit seiner Flotte zu der englischen überzugehen, „da bereits 20,000 Briten auf dem Helder gelandet hätten." Der Admiral Story antwortete verneinend, und die batavische Republik benutzte den Vorfall, um den Muth des Volkes durch eine Proclamation anzufeuern. Auch der englische General Abercrombie forderte vergebens den Obersten Guilquin auf, welcher auf dem Helder kommandirte.

Bis zum 26. August war der Wind den Engländern zuwider. An diesem Tage ging ihre Flotte, die

immer im Gesichte geblieben war, längs der Küste, von der Einfahrt des Texels an bis nach Callants-Oog vor Anker; sie bestand aus 15 Linienschiffen, etwa 50 Fregatten, Briggs, Kutters u. s. w. und machte mit den Transportschiffen 170 — 180 Segel aus.

Der Obergeneral Brune, bis dahin ungewiß über den Zweck der Bewegungen des Feindes, hatte die andern Punkte nicht entblößen wollen, um die Nord-hollands zu verstärken; er ließ blos die 1. französische Division, welche der Brigade-General Gouvion befehligte, sich Haarlem nähern; er hatte von der batavischen Regierung die Grenadier- und Jäger-Compagnien der Nationalgarde erhalten; diese ließ er in Leyden und Haarlem zusammenziehen, um daraus eine Reserve zu machen, die allen bedrohten Punkten Unterstützung geben sollte.

An dem Tage vom 26. August setzte die englische Flotte alle ihre Schaluppen aus und beschäftigte sich damit, die Küste zu sondiren, sie embassirte sodann auf ihren Flügeln und ihrem Centrum mehrere Fregatten und Briggs. Die Küste, welcher sie gegenüber vor Anker gegangen war, ist mit Dünen *)

*) Die Dünen sind eine Kette von Hügeln, die 15 — 30 Toisen hoch sind; sie sind unbebaut und durch den vom Winde aufgehäuften Meersande entstanden; sie dehnen sich an der Küste der Nord-See vom Helder an bis hinab nach Flandern aus. Ein

bedeckt, die sich auf der Grundlage eines ehemaligen Dammes, genannt Zand (Zant)-Dyk, aufgehäuft haben. Diese Dünen sind auf der Landseite fast senkrecht abgeschnitten, auf einer Höhe von 6 — 7 Toisen; sie ziehen sich hierauf in einem Amphitheater herab bis an den Strand, der, gegen diesen Punkt hin, mehr als 100 Toisen in der Breite hat, und sie bieten, vom Meere her, große offene Kehlen (Gorgen) dar, welche der Vertheidigung der Küste höchst nachtheilig sind. Ihr Centrum, wo das telegraphische Signal nebst einer Kanone aufgestellt, geht weiter auf das Gestade vor, als die beiden Seiten, und konnte den Truppen ein bequemes Terrain darbieten, um sie nach ihrer Landung zu ordnen.

Da dieses Terrain nicht gestattete, die Truppen in eine Linie zu formiren, noch sich der Kavallerie und der Artillerie zu bedienen, man hätte denn zuvor Arbeiten gethan, die man nicht mehr Zeit hatte, zu machen, so beschloß der batavische General Daendels seinen Angriff auf die Flanke des Feindes einzuschränken und ihm beständig sein Centrum zu versagen; er stellte demzufolge das 1. und 2. batavische Jäger-Bataillon am Fuße des telegraphischen Signals auf und ließ diese Bataillone, einige Toisen rückwärts,

---

reichen von ein Viertel bis auf zwei Stunden tief in das Land hinein.

durch das 2. Bataillon der batavischen 5. Linien-Halbbrigade unterstützen; die beiden andern Bataillone dieser Halbbrigade wurden zur Rechten bei den Häusern der Groote Keeten und zur Linken am Meere aufgestellt. Sie waren vorwärts durch hohe Dünen gedeckt und sollten den Feind im Zaume halten, wofern er seinen rechten Flügel bis dahin ausdehnte.

Um den Angriff, den Daendels auf seinem linken Flügel projectirte, zu erleichtern, befahl er dem General-Major van Guerike, in der Nacht vom 26. zum 27. August 1799 das Lager von Huysduynen aufzuheben und das 1. Bataillon der 7. batavischen Halbbrigade in die Dünen, gegenüber von diesem Dorfe, vorrücken zu lassen, so daß es sich rechts an das Meer und links an die Ebene des Helders anlehnte. Das 2. Bataillon der nämlichen Halbbrigade wurde, zur Linken des 1., in einen Hacken formirt und durch die Hälfte des 3. Bataillons unterstützt, welches weiter rückwärts mit 2 Schwadronen des 1. schweren Reiterregiments und 6 Sechspfündern, die alle Ausgänge bestrichen, aufgestellt war. Diese Brigade verband sich durch die Ebene von Koegras mit der zur Linken und stand in natürlicher Verbindung mit dem Fort Helder, dem sie nöthigen Falls Unterstützung zuschicken konnte. Sie erhielt den bestimmten Befehl, keine Bewegung zu

machen, sie würde denn von dem General-Lieutenant Daendels ausdrücklich dazu angewiesen.

Das Dorf Helder ist von äußerster Wichtigkeit für die Vertheidigung des Eingangs der Rhede vom Texel; seine Befestigung bestand blos in 5 Batterien, schlecht gebaut, noch schlechter bewaffnet und ohne Außenwerke. Gegen die Landseite hin war dieses Dorf überall offen und konnte keinen Widerstand entgegensetzen. Die Chefs der Marine erklärten: sie könnten die Briten nicht hindern, wenn diese den Paß mit Gewalt zu eröffnen suchten; sie kündigten sogar die Absicht an, sich zurückzuziehen und in den Zuyder-See (Süder-See) einzulaufen. Nach diesen Betrachtungen hielt demnach der General Daendels nicht für nöthig, im Helder Truppen zu lassen, die er anderwärts nützlicher brauchen konnte; er begnügte sich, die Batterien unter Bedeckung von 4 Compagnien des 3. Bataillons der 7. batavischen Halbbrigade und der Kanoniere, welche die Geschütze bedienten, zu lassen.

Am Abend des 26. Augusts rückte die batavische Brigade vom linken Flügel vorwärts. Sie wurde rechts und rückwärts von der Groote-Keeten aufgestellt und durch eine Batterie reitender Artillerie unterstützt, von welcher eine Hälfte die Ebene, die andere den Ausgang der Groote-Keeten vertheidigte.

Am 27. August, sogleich mit Tagesanbruch, um 4 Uhr, verdoppelten die Briten ihre Vorbereitung zu einer Landung. Mittels Schaluppen, die mit Ankern und Hacken dicht aneinander gefügt und so mit Brettern überdeckt waren, daß sie eine Brücke bildeten, auf welcher die Truppen ohne Gefahr und auf das geschwindeste an das Land gebracht werden konnten, warf Abercrombie alle seine Grenadiere und Jägerbataillons auf's Land, gegenüber vom Telegraphen, unter dem ununterbrochenen Feuer der britischen Schiffe, die sich auf den Flügeln am Ufer festgelegt hatten. Da diese britischen Truppen keinen Widerstand gefunden hatten, so formirten sie sich sofort mit Leichtigkeit und griffen dann mit Ungestüm die Dünen an, welche die batavischen Jäger vertheidigten; diese Jäger, die allzu zerstreut waren, um guten Widerstand zu leisten, wurden überfallen, der Oberstlieutenant Luk, ein trefflicher Offizier, ihnen getödtet und sie dergestalt gedrängt, daß sie, trotz der muthigen Anstrengung ihrer Offiziere (fast alle Offiziere vom 1. Bataillon wurden verwundet, indem sie diese Jäger wieder sammeln wollten), wichen und sich in größter Unordnung bis auf die Groote-Keeten zurückzogen.*) Das 2. Bataillon der 5. batavischen Halbbrigade, das bestimmt

*) Groote-Keeten, — große Kette, — ein Paß in den Dünen.

war, die Jäger zu unterstützen, empfing nun den ersten Angriff des Feindes; ungeachtet der Wirkung, welche das Davonlaufen der Jäger auf die Soldaten, aus denen es bestand, hervorgebracht hatte, hielt es den Stoß mit Muth und Festigkeit aus und schlug ihn sogar einige Augenblicke zurück; aber da neugelandete englische Truppen dasselbe zu umgehen drohten, mußte es das Feld räumen und sich hinter die Dünen auf die Ebene von Koegras zurückziehen.

Dieser glückliche Erfolg verschaffte den Briten die Leichtigkeit, sich in den Dünen auszudehnen und daselbst eine ziemlich tiefe Schlachtlinie zu bilden. Sie waren schon bis zu zu jenen, welche die Ebene beherrschen, gelangt, von wo sie schon die Truppen des Generals van Zuylen- van Nyvelt durch ihr Feuer beunruhigten und sie mit weiterem Vordringen bedrohten. Der batavische General van Guerike, der die Absichten des Feindes bemerkte und fürchtete, daß ihm seine Verbindung mit der Brigade zur Linken abgeschnitten werden möchte, faßte den Entschluß, trotz der bestimmten Instruction, die er hatte, mit einem Bataillon der 7. batavischen Halbbrigade und seiner Reiterei vorzurücken, um sich enger mit der Brigade zur Linken zu verbinden und den Feind zu verhindern, in die Ebene herabzukommen.

Die Landung ging fort; die Briten rückten immerwährend gegen die Groote-Keeten vor und besetzten fast alle Dünen; jeder Augenblick vermehrte die Schwierigkeit, sie von da zu vertreiben. Dennoch entschloß sich Daendels hierzu, trotz der Beschwernisse, welche das Terrain erzeugte. Er trug dem Obersten Craß auf, mit 2 Bataillonen von der 5. batavischen Halbbrigade von der Linken her gegen den Feind vorzudringen, und schickte dem General-Major van Guerike Befehl zu, zu gleicher Zeit von der Rechten her anzugreifen.

Um Mittag begann dieser neue Angriff. Die 2 Bataillone von der 5. batavischen Halbbrigade, die mit dem zur Linken beauftragt waren, führten ihn mit Erfolg aus; überall zwang ihre Unerschrockenheit den Feind zum Rückzug. Der General Daendels, der auf eine ähnliche Diversion zu seiner Rechten zählte, hoffte schon den Feind zu zwingen, sich wieder in seine Schiffe zu werfen; aber da der unvorhergesehene Marsch des General-Majors van Guerike in die Ebene von Koegras verhindert hatte, ihm den Befehl zum Angriff zukommen zu lassen, so bewegten sich seine Truppen bei Huysduynen nicht von der Stelle, und jene, die er bei sich in der Ebene hatte, konnten niemals die Dünen erklimmen und nahmen keinen Theil an dem Gefechte. Auf solche Art mußten die 2 Bataillone von der 5. Halbbrigade allein,

2 Stunden hindurch, die Anstrengungen eines an Zahl weit überlegenen Feindes aushalten, der sie zweimal mit dem Bajonete angriff und beide Male ohne Erfolg.

Inzwischen entschloß sich der General Daendels, da er seine Rechte gelähmt sah, die letzte Anstrengung auf seinem linken Flügel zu thun. Er ließ sofort leitersprossenartig (en échelons) das 1. Bataillon von der 3., das 3. von der 1. und das 3. von der 6. Halbbrigade vorrücken. Er stellte sich an ihre Spitze und brachte dadurch den beiden Bataillonen von der 5. Erleichterung, welche die Ermüdung vom Gefechte mehr, als der Feind zum Zurückweichen zwang. Der Kampf erglühte von neuem; er dauerte bis 6 Uhr fort, indem die Bataver bald Terrain gewannen, bald verloren, aber immer ohne daß sie den Feind von den hohen Dünen vertreiben konnten.

Endlich, da Daendels alle Hoffnung verloren hatte, den Feind aus den Positionen, die derselbe trotz alles Widerstandes weggenommen hatte, zu verdrängen; da er seine Truppen erschöpft von Müdigkeit in dem Sand, in dem sie seit dem vorigen Abend standen, mißmuthig über die Anzahl von Feinden, die sie zu bekämpfen hatten, und noch überdem Mangel an Munition leiden sah, hielt er es für besser, sie aus dem Gefecht zu:

rückzuziehen, als sie neuem Verluste auszusetzen. Er befahl demnach den Rückzug nach der Groote-Keeten, wo alle Truppen (diejenigen ausgenommen, welche den Helder deckten), bis zu dem Ende des Tages blieben. Als die Nacht einbrach, setzte er den Rückzug nach dem Zyp fort, wo er seine Truppen von Oude-Sluys bis nach Petten ausdehnte, indem er den Groote-Sloot vor sich stellte und alle Ausgänge deckte.

Durch diese rückgängige Bewegung blieben die Briten Meister von den Dünen von Zand-Dyk, den Keeten und Callants-Oog. Ihre Macht vermehrte sich immer durch die fortdauernde Ausschiffung ihrer Truppen und es war sehr wahrscheinlich, daß sie am folgenden Tage entweder auf der Seite vom Helder oder vorwärts in Holland eine Bewegung machen würden, welche die Communication abschneiden konnte, die den batavischen Artillerie- und Infanterie-Abtheilungen, die vorwärts von Huysduynen und im Helder waren, noch über das Koegras offen blieb. Der General Daendels hatte nichts besseres zu thun, als ihnen die Räumung dieser Posten zu gebieten, dem Obersten Quilquin, der im Helder kommandirte, zu befehlen, die Kanonen in den Batterien zu vernageln und sich sofort zurückzuziehen, um sich an seinen rechten Flügel anzuschließen, und den Vice-Admiral Story, der die batavische Flotte befehligte,

davon zu benachrichtigen. Der Oberst Quilquin, der an der Spitze der oben erwähnten kleinen Truppenabtheilungen stand, marschirte mit ihnen während der Nacht mitten durch die Ueberschwemmungen des Koegras, wo viele Soldaten ertranken, und kam noch vor Tag auf dem Zand an.

So endete sich der 27. August, an welchem die Division Daendels 1400 Mann an Todten und Verwundeten hatte, worunter 57 Offiziere waren. Die Oberstlieutenante Luk und Herbig, welche den Soldaten das Beispiel der Tapferkeit gaben, befanden sich unter den Todten. — Der batavische General-Major van Guerike verließ die Armee nach diesem Gefechte.

Das Corps der englischen Truppen, das an diesem Gefechte Antheil nahm, bestand aus 15 Bataillons, welche 450 Mann verloren. Der General-Lieutenant Sir James Pulteney, der sich an deren Spitze befand, wurde verwundet, der Kommandant des Geniewesens, Oberst Hay, getödtet und der General-Adjutant Oberst John Hope ebenfalls verwundet.

In der Nacht vom 27. auf den 28. August wurde das englische Armeecorps durch ein neues Convoi verstärkt, weches eine Abtheilung unter den Befehlen des General-Majors Don brachte, das unter den Batterien vom Helder fast in dem Augenblicke

landete, wo diese von den batavischen Truppen geräumt wurden.

Auf dem Helder fanden die Briten 56 metallene und 18 eiserne Kanonen; überdieß 97 noch nicht aufgepflanzte Kanonen und Munition.

Die Räumung des Helders nöthigte den Admiral Story, da es nun den Engländern möglich gewesen wäre, die batavischen Schiffe mit einigen Haubitzen von der Rhede des Texels zu vertreiben, den folgenden Tag mit seiner Flotte sich unter den Vlieter zurückzuziehen. Am 28. August, Morgens, ließ er, im Angesichte der Flotte des englischen Admirals Duncan, die sich im Mars Diep zeigte, die batavische Flotte ihre Anker lichten und zog sich unter den Vlieter zurück. Eine englische Schiffsabtheilung, unter den Befehlen des Admirals Mitchel, lief dagegen im Texel ein und bemächtigte sich zweier rasirter Schiffe, die zum Spital und Gefängniß dienten, wie auch des Forts Helder, wo er die oranische Flagge aufpflanzte.

Die englische Armee, die sich unter den Befehlen des General-Lieutenants Sir Ralph Abercrombie befand, war nun 22 Bataillone und 4 Schwadronen stark und hatte einen Artilleriepark von 36 Feuerschlünden. Beschäftigt, sie zu organisiren und in den verschiedenen, in seine Gewalt gefallenen Posten aufzustellen, unternahm General Abercrombie weiter

nichts gegen den General Daendels. Vielmehr vollendete er seine Landung, ließ die Vorposten auf seinem rechten Flügel sich verschanzen und besetzte auf dem linken die Spitze des Helders und die Batterien, die der batavische Oberst Guilquin geräumt hatte.

Sir Ralph Abercrombie erließ folgende Proclamation an die Holländer:

„Der General-Lieutenant Sir Ralph Abercrombie, von Sr. großbritanischen Majestät, dem alten und guten Bundesgenossen der vereinigten Staaten der Niederlande, mit dem Kommando einer Armee bekleidet, welche das wichtige Werk unternehmen soll, diese Provinzen von der herabwürdigenden Tyrannei der fränkischen Republik zu befreien, hat Befehl, eine ausdrückliche und öffentliche Verkündigung der Gesinnungen und Absichten Sr. Majestät und der erhabenen Souverains, mit denen Sie zu diesem großen Zwecke verbündet sind, zu erlassen.

„Er erklärt demnach, daß seine Armee und er nicht als Feinde, sondern als Freunde der holländischen Provinzen kommen, um sie in ihre Rechte, ihre alten Gesetze und Gewohnheiten wieder einzusetzen, und die Personen und das Eigenthum von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien, um die Religion wieder herzustellen, welche durch den Unglauben und Atheismus der Franzosen verletzt wurde, um den vernichteten Handel wieder zu beleben, und

die gestürzte rechtmäßige Regierung wieder aufzurichten, endlich um die glückliche Eintracht und Verbindung zwischen Großbritanien und Holland, aus welcher für beide so viele Vortheile erwuchsen, wieder zu erneuern. In dieser Absicht ist es das aufrichtige Verlangen Sr. großbritanischen Majestät und der andern Souverains, daß für alles Vergangene gänzliches Vergessen und vollständige Amnestie statthabe; Se. Majestät hoffen und sind überzeugt, daß jeder wahre und treue Holländer Ihren wohlthätigen Absichten zur Wiederherstellung des Friedens, der Ordnung und der Ruhe in den vereinigten Staaten, ohne deren Wiederkehr durch gewalthätige und rachsüchtige Handlungen zu beflecken, beistehen und sich bestreben wird, Exzesse aller Art zu bezähmen und zu verhüten. Der sehnliche Wunsch Sr. Majestät und der mit Ihnen verbündeten Souverains ist, daß die Rückkehr der Wohlthaten einer regelmäßigen Regierung durch der Holländer eigenes Bestreben bewirkt werde. Wenn aber, nach dieser gnädigen Kundthuung der Gesinnungen und Absichten Sr. großbritanischen Majestät, irgend ein Holländer treulos genug gegen sein Vaterland, seine alte Unabhängigkeit, sein Recht und seine Vortheile wäre, um sich den Freundschaftsdiensten der Truppen zu widersetzen, deren Kommondo dem Sir Ralph Abercrombie anvertraut ist, so muß er ihn als er-

klärten Feind der guten Ordnung und seines Vaterlandes betrachten; und ein solcher muß sich demnach nicht allein als von der Amnestie ausgeschlossen ansehen, sondern erwarten, als Feind behandelt zu werden."

Die Proclamation des Erbstatthalters, Prinzen von Oranien, an die Einwohner der vereinigten Niederlande aber lautete:

„Von Gottes Gnaden Wir, Wilhelm Prinz von Oranien-Nassau, Erbstatthalter, Erbgouverneur, Erb-General und Admiral der vereinigten Niederlande, sowie auch General-Capitain und Admiral der Union, Ritter des Hosenbandes und schwarzen Adlers u. s. w. Allen denen, welche dieses lesen oder lesen hören, Unsern Gruß. Werthe Landsleute! Der lang gewünschte Augenblick, wo Ihr endlich von dem Euch seit 4 Jahren drückenden schweren Ungemach befreit werden sollt, ist hoffentlich gekommen, und wir schmecken schon das reizende Vergnügen in dieser freudigen Aussicht Euch wieder anreden zu können. Es würde überflüssig seyn, Euch die zahllosen Trübsale herzuzählen, unter denen ihr seit der Euch durch die französische Herrschaft angethanen Gewalt und den darauf erfolgten Begebenheiten geseufzt habt. Eine traurige Erfahrung hat Euch dieselben nur allzu fühlbar gemacht, und hätten die feuerigen Wün-

sche unseres Herzens erfüllt werden können, so wäret Ihr schon lange jener unerträglichen Last enthoben gewesen. Lange genug mußten Wir Uns damit begnügen, Euer Loos im Stillen zu beklagen, ohne eine Veränderung desselben erwirken zu können. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Seine großbritanische Majestät, seit langer Zeit durch Allerhöchst Ihre Freundschaft und Affection für die Republik der vereinigten Niederlande bewogen, und voll Mitleid über Euer Unglück, haben, sobald es die Umstände von Europa zuließen, den edlen Entschluß gefaßt, zu Eurer Befreiung in Gemeinschaft mit Allerhöchst Ihren Alliirten die kräftigsten Mittel zu ergreifen. Die Kriegsmacht, welche zu diesem Ende jetzt abgeschickt wird, ist blos der Vortrab von zahlreichen Armeen, die nachfolgen werden. Der Entzweck dieser Unternehmung wird Euch, im Namen höchstgedachter Majestät, durch den kommandirenden General des ersten Corps, welches die glorreiche Laufbahn eröffnet, bekannt werden. Sie, welche die Armee ausmachen, kommen nicht als Feinde, sondern als Freunde und Erlöser, um Euch von der verhaßten Unterdrückung des französischen Gouvernements und seiner Armeen zu retten und Euch wieder einzusetzen in den Genuß von Religion und Freiheit, jene theueren Pfänder, für welche Eure und Unsere Voreltern gefochten und mit Gottes

Hilfe gesiegt haben. Zögert also nicht, brave Bewohner der Niederlande, Euren Erlösern entgegen und zu Hilfe zu kommen. Nehmt sie auf als Freunde und Beschützer vom Wohlseyn des lieben Vaterlandes. Entfernt zu diesem großen Werke jeden Unterschied von politischen Meinungen und Begriffen; laßt den Parteigeist, ja selbst das Gefühl erlittenen Unrechts, Euch zu keiner Rache und Verfolgung verleiten. Vereinigt Herzen und Hände zu allgemeiner Vertreibung des Feindes und zur Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit des gemeinschaftlichen Vaterlandes. Laßt das Werk Eurer Erlösung, so viel möglich, Euer eigenes Werk seyn. Ihr seht jetzt schon und sollt es in der Folge noch deutlicher gewahren, daß Ihr auf kräftigen Beistand rechnen könnt. Sobald der erste Versuch zu Eurer Befreiung einige Festigkeit bekommt, so soll Unser geliebter Sohn, der Herr Erbprinz von Oranien, der Unser vollkommenes Vertrauen besitzt und das Eurige verdient, und von Unseren Vornehmen und Absichten vollkommen unterrichtet ist, sich zu Euch begeben, sich an Eure Spitze stellen, um gleich Unseren durchlauchtigsten Voreltern Gut und Blut daran zu wagen, dies so große, schon begonnene Werk mir und für Euch vollziehen zu helfen. Wir selbst werden, sobald die Umstände es zulassen, Uns in Person zu Euch verfügen, und sowie Wir von jeher Un-

sere eigene Wohlfahrt mit der des lieben Vaterlands als unzertrennlich angesehen haben, so werden auch Wir dann, wann Eure Gesetze hergestellt sind und Ihr wieder in den Besitz aller Vortheile eines, unter gesetzmäßiger Regierungsform freien Volkes getreten seyd, das allgemeine Wohlseyn und die Fortschritte und Wohlfahrt befördern, die uns seit so langer Zeit zu einem Gegenstand der Verwunderung aller Völker gemacht haben. Gegeben im Palast zu Hampton-Court (in England), den 28. Juli 1799."

Der batavische General Daendels, der den Obergeneral Brune von den näheren Umständen und den Resultaten seines Gefechtes vom 27. August benachrichtigte, bezeugte ihm zugleich seine Besorgnisse über die precaire und unvortheilhafte Stellung der Truppen, die er befehligte, und bat dringend um schleunige Verstärkung, ohne die es ihm unmöglich wäre, auch nur einen Augenblick sich vor einem weit überlegenen Feind zu halten.

Sogleich wurden von Brune Befehle gegeben, um alle disponiblen Truppen nach Nord-Holland abrücken zu lassen. Der Brigade-General Gouvion, mit 2 Bataillonen von der 42. Halbbrigade, 1 Compagnie Artillerie und 3 Schwadronen Jäger zu Pferd — Franzosen, — nahm demzufolge am 29. August Position zu Haarlem und Beverwyk, mit dem Be-

fehl, blos die Küste zu lichten, bis die Ankunft neuer Truppen ihn in den Stand setzen würde, vorwärts zu marschiren. Der batavische General-Lieutenant Dumonceau sollte seine Division in Bewegung setzen, um jene des Generals Daendels zu verstärken; endlich sollte auch eine französische Division Belgien verlassen, um sich dem Gebiete der batavischen Republik zu nähern.

Inzwischen hatte der General-Lieutenant Daendels, nachdem er seine Truppen aufgestellt und sein Hauptquartier in Schager-Bruck genommen hatte, bemerkt, daß seine Linie allzu ausgedehnt wäre, um den Punkten, die irgend einem Angriff ausgesetzt seyn würden, zu Hilfe kommen zu können, und daß bei der Leichtigkeit, welche der Feind hatte, sich von der Küste her Petten zu nähern, seine linke Flanke sich nicht hinlänglich gesichert fände; er hielt es daher der Klugheit gemäß, seine Rechte gänzlich zu versagen, sich auf eine minder ausgedehnte Position zu concentriren und daselbst Verstärkungen abzuwarten. Er ließ eine Recognoszirung in seinem Rücken vornehmen, fand das Terrain zwischen Purmerend und Alkmaar ziemlich leicht zu vertheidigen, und bestimmte sich daher für diese Position, die auf ihrer Fronte und ihren Flanken durch breite und tiefe Canäle und durch hohe Dämme gedeckt war, und

den Vortheil hatte, Amsterdam zu decken, welches ihm einen guten Rückzug darbieten konnte. Den 30. August setzte er seine Division in Bewegung und stellte sie auf den Höhen von Schermer auf, die Rechte zu Avenhorn und die Linke zu Alkmaar. Der Obergeneral Brune, von dieser Bewegung benachrichtigt, befahl ihm, Halt zu machen, und ließ am nämlichen Tage den französischen General Gouvion vorrücken, um die Oeffnung zu verschließen, welche der General Daendels von Alkmaar bis zum Meer offen ließ.

Da der Eingang des Texels in der Gewalt der Engländer war, so hatte der batav. Admiral Story, wie wir bereits erwähnt, sich genöthigt gesehen, seinen Ankerplatz zu verlassen und sich unter den Vlieter zurückzuziehen. Dieses hatte er am 28. August gethan. Der englische Admiral Mitchell forderte nun seit zwei Tagen den Admiral Story auf, den Prinzen von Oranien anzuerkennen und dessen Flagge aufzustecken; immer beantwortete Story diese Aufforderungen seinem Eide und seinen neuen Pflichten gemäß, und traf alle Anstalten zur Vertheidigung. Doch bald bemerkte er auf den batavischen Schiffen eine gefährliche Stimmung unter den Matrosen zu Gunsten der britischen Sache, und ließ in dieser Verlegenheit dem englischen Admiral einen Waffen-

stillstand antragen; er erhielt aber zur Antwort: „Er solle vorher die oranische Flagge aufstecken.“ Hierzu war Story nicht geneigt; vielmehr gedachte er, mit einem frischen Nordwinde sich der Rhede vom Texel wieder zu bemächtigen und die englischen Transportschiffe daraus zu vertreiben oder zu zerstören. Da am 30. August eben der englische Admiral seine Schiffe abgeschickt, um die Sache zur Entscheidung zu bringen, gab Story das Signal zur Schlacht; aber es wurde das Signal des allgemeinem Aufstandes an Bord aller batavischen Schiffe. Auf dem Admiralsschiffe „Washington“ brach der vorbereitete Aufruhr zuerst aus, unter dem Vorwande, daß der Admiral Willens sey, sich mit dem Schiffe in die Luft zu sprengen. Die Matrosen bewaffneten sich und bemächtigten sich der Pulverkammer. Mitten in der Verwirrung erschienen 11 Linienschiffe, 5 — 6 Fregatten und 4 Corvetten Mitchells, die alle „die Prinzen-Flagge“ führten, der schwächeren Flotte Story's gegenüber, von der kein Schuß auf die Briten zu erwarten war. Denn die versammelten Capitains erklärten, ihre Mannschaft weigere sich zu fechten; nur der Capitain van Senden, Kommandant des Linienschiffes „der Bataver,“ erklärte, seine Mannschaft sey noch in Ordnung, jedoch wäre ebenfalls nicht das mindeste von ihr zu erwarten, sobald das Admiralsschiff sich nicht verthei-

digen würde. In dieser verzweifelten Lage suchte Story Zeit zu gewinnen, sendete 2 Offiziere an Admiral Mitchell an Bord der Fregatte Isis, mit dem Bedeuten, um die weitern Verfügungen seiner Regierung in Betreffe seiner gegenwärtigen Lage abwarten zu können, Waffenruhe zu halten. Umsonst. Mitchell ist zu seinem Angriff fertig. Statt zu fechten, warf sich unter unaufhörlichem Huzza-Gebrülle die Schiffsmannschaft des Washington auf die Kanonen, riß die Kugeln weg und warf sie über Bord; auch von den andern Schiffen erscholl des Aufruhres Geschrei. Die Matrosen bewaffneten sich eigenmächtig, bemeisterten sich der Pulverkammern, entluden die Kanonen, warfen die Munition in das Meer, wurden Herren ihrer Offiziere und bedrohten das Leben des Admirals Story; er erhielt eine letzte Aufforderung von Admiral Mitchell und beschloß, in dieser Lage seiner Ohnmacht, die batavische Flagge zu streichen und sich mit allen seinen Offizieren als Kriegsgefangene der Engländer zu erklären, ohne sich zu dem Aufstecken der Flagge Oraniens zu verstehen. Diese wurde indessen noch am nämlichen Abend, auf Befehl des englischen Admirals, auf allen Schiffen der batavischen Flotte aufgesteckt. Diese Flotte, von welcher Admiral Mitchell am 30. August im Vlieter Besitz nahm, bestand aus folgenden Schiffen: Washington (Admiral Story) mit 74 Kanonen;

Gelderland (Capitain Waldeck) mit 64 Kanonen; Admiral de Ruyter (Capitain Huys) mit 64 Kanonen; Utrecht (Capitain Kolf) mit 64 Kanonen; Cerberus (Capitain de Jong) mit 64 Kanonen; Leyden (Capitain van Braam) mit 64 Kanonen; Batavier (Capitain van Senden) mit 50 Kanonen; Beschermer (Capitain Eilbracht) mit 50 Kanonen; Amphitrite (Capitain Schulter) mit 44 Kanonen; Mars (Capitain de Boek) mit 44 Kanonen; Embuscade (Capitain Civery) mit 32 Kanonen und Galathea (Capitain Droop) mit 18 Kanonen. Diese 12 Kriegsschiffe waren zusammen mit 3690 Mann besetzt.

Der englische Admiral Winthorp nahm hernach im sogenannten Nieuwen Diep noch 3 andere Linienschiffe, 5 Fregatten und 5 Ostindienfahrer weg. Diese Schiffe führten die Namen: Urwachten (mit 66 Kanonen), Broederscap (mit 54 Kanonen), Hector, Diuffee, Expedition, Constituie, la belle Antoinette, Urania (mit 44 Kanonen), Helder (mit 32 Kanonen), Tollock, Minerva, Venus und Alarm (mit 24 Kanonen.) Diese Schiffe waren übrigens ohne Mannschaft und Ausrüstung. Ueberhaupt fielen den Briten 30 batavische Schiffe verschiedener Größe, worunter 10 Linien- und 5 ostindische Compagnieschiffe, zu. — Der batavischen Regierung blieben jetzt nur noch einige in den Häfen von Zeeland zerstreute

Schiffe übrig; und gewiß war es unter den politischen Seltenheiten, die das Ende des 18. Jahrhunderts auszeichneten, keine der kleinsten, zu sehen, wie die Holländer jetzt, ohne Marine, durch ein Landheer die Zugänge von Amsterdam auf der Seeseite vertheidigten.

Dieses wichtige Ereigniß des Abfalls der batavischen Flotte erregte dem General Brune lebhafte Besorgnisse über das Schicksal der Stadt Amsterdam, welche der Feind, nun Meister vom Zuyder-See, wegzunehmen versuchen konnte. Diese äußerst volkreiche Stadt war jetzt von allen Vertheidigungsmitteln entblößt; ein Staabsoffizier vom Geniecorps und ein einziges französisches Bataillon, über das man verfügen konnte, wurden beauftragt, Sorge dafür zu tragen. Bewaffnete Schiffe wurden beim Eingang des Pampus aufgestellt; auf den vortheilhaftesten Punkten wurden Batterien errichtet; eine wohl zusammengesetzte Nationalgarde versah regelmäßig den Dienst; kurz, in Zeit von einem Tage war diese wichtige Stadt gegen einen schnellen Anlauf gesichert.

Da der Abfall der batavischen Flotte den englischen General Abercrombie glauben machte, daß die batavische Regierung geneigt seyn möchte, vor Ankunft der französischen Truppen mit ihm in Un-

terhandlung zu treten, so schickte er den General Don in das Hauptquartier des batavischen Generals Daendels, um sich von da, mit einem Passe, unmittelbar nach dem Haag zu begeben. Allein dieser Paß wurde dem General Don abgeschlagen, und das batavische Directorium, welches den Eindruck, den diese Eröffnung auf die Gemüther des Volkes machen konnte, entkräften wollte, schickte eine Commission, die aus dem Director van Hoof, dem Kriegsminister Pymann und 5 Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers bestand, in das Hauptquartier des Generals Brune, um sowohl ihn als die Armee seines festen Entschlusses zu versichern, sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Außerdem machte es noch die neuen Zusagen des französischen Directoriums in Betreff des schleunigen Heranzuges ansehnlicher Verstärkungen bekannt. Der Obergeneral Brune wurde beauftragt, den General Don wissen zu lassen: „er möchte seine Vorschläge schriftlich thun, die batavische Regierung würde ebenfalls schriftlich darauf antworten, wie es der Ehre der Nation am angemessensten seyn würde.

Der Obergeneral Brune kam selbst den 1. September in Alkmaar an; er war an der Spitze von 6 französischen Bataillons; auch folgte ihm der Artilleriepark unter dem Brigade-General Seroux.

Nach dem Rückzuge Daendels gegen den Schermer, hatten sich die britischen Truppen in Bewegung gesetzt; allein die Ankunft der Truppen, welche der französische General Gouvion herbeigebracht, hatte ihnen Einhalt gethan. Abercrombie fing an, sich längs des großen Dammes, welcher den Zyp umgibt, aufzustellen, seine Rechte zu Petten und die Linke zu Colhorn.

Zweites Kapitel.*)

Inhalt. Brune übernimmt das Kommando der französisch-batavischen Armee. — Die französisch-batavische Armee nimmt dem Feinde gegenüber Stellung. — Projekt des Angriffes des Generals Brune auf die Stellung der Briten im Zyp. — Dieser Angriff mißlingt. — Falscher Alarm in der batavischen Division Daendels. — Brune zieht sich in seine erste Position zurück, läßt seine ganze Linie befestigen, Hoorn besetzen und Amsterdam vertheidigen. — Oranistischer Versuch im Lande. — Die Briten nehmen Medenblik. — Landung des russischen Hilfscorps und des Herzogs von York mit der zweiten englischen Heerabtheilung in Holland.

Da, seitdem die Heerabtheilung des Generals Abercrombie ihre Landung vollendet hatte, über die Seite,

---

*) Der Feldzug des Generals Brune in Holland 1799. Von einem Offizier seines Generalstabes. In den europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 227—238, u. S. 286—291. — Kriegsbegebenheiten von dem Wiederanfange der Feindseligkeiten im März bis zum September 1799. Von General Dumas. Hamburg, bei Fr. Perthes. Doppelheft 5 u. 6, S. 409—416. — Englisch-russische Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 185—190. — Memoiren der Herzogin von

von welcher die batavische Republik bedroht wurde, kein Zweifel mehr seyn konnte, so ließ der General Brune alle seine disponiblen Truppen über Haarlem nach Nordholland marschiren. Die batavische Division des Generals Dumonceau, welche aus Gröningen kam und 6000 Mann stark war, zog am 3. September durch Amsterdam. Alle französischen Truppen, die sich in der Gegend vom Haag und an den Küsten, oder bei der Mündung der Maas befanden, marschirten über Egmond auf Alkmaar. Die batavischen Truppen in der Schlachtlinie waren: 3 Bataillons der 1. Linien-Halbbrigade, 3 Bataillons der 2. ditto, 1 Bataillon der 3. ditto, 2 Bataillons der 4. ditto, 3 Bataillons der 5. ditto, 3 Bataillons der 6. ditto und 3 Bataillons der 7. ditto; dann 4 Bataillons Jäger zu Fuß, 4 Schwadronen des 1. und 2 Schwadronen des 2. schweren Reiterregiments, 4 Escadrons Husaren, 4 Schwadronen Dragoner und endlich mehrere Compagnieen Artillerie zu Pferd und zu Fuß. Bei diesen Truppen befanden sich die Generale Daendels, Dumonceau, van Zuylen-van Nyvelt, Bonhomme, van Boecop, Rietvelt, Bruce; die General-Adjutanten: L'Olivier,

---

Abrantes. Deutsche Ausg. 5. Bd. S. 6—9. -- Geschichte der Niederlande, von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 543. — Allgemeiner Ueberblick der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 212.

Vichery, van Uslar und Raaf; die Obersten: Matuschewitz, Kommandant der Artillerie, Krayenhoff, Kommandant des Geniewesens. — Die französischen Truppen in der Schlachtlinie bestanden aber damals nur aus 3 Bataillons der 42. Linien-Halbbrigade, 1 Bataillon und allen 3 Grenadier-Compagnien der 48. ditto; 3 Bataillons der 49. ditto; 3 Bataillons der 54. ditto; 1 Bataillon der 60. ditto; 1 Escadron des 5. reitenden Jägerregiments, 4 Escadrons des 16. ditto und aus einigen Artillerie-Compagnieen zu Fuß und zu Pferde. Bei diesen Truppen befanden sich die Generale: Gouvion, Vandamme, Barbou, Dardenne, David, Simon und die General-Adjutanten: Maison, Rostollant, Delecourt, Massabeau, Aniel.

Der französ. General Brune, welcher am 1. September in Alkmaar angekommen war und das Oberkommando der verbündeten Armee in Holland übernommen hatte, stammte aus Briols. Er war, wie alle Südbewohner, kühn, lebhaft und Freund der Wissenschaften, der Politik und der schönen Künste. Er war sehr unterrichtet und begann zu schriftstellern. Um die Herausgabe seiner Werke leichter bewerkstelligen zu können, wurde er Buchdrucker. Er betrieb dieses Geschäft, welches sehr ehrenwerth ist und vielleicht nur durch gebildete Männer betrieben werden kann, übrigens blos in seiner eigenen Drucke-

rei. Zu dieser Zeit nahm die Revolution ihren Anfang. Brune war jung; Kopf und Herz bei ihm völlig in Uebereinstimmung, erfüllte nur ein Gedanke, nur eine Idee: Ruhm und Vaterland. Alles, was sich damals unter seinen Augen zutrug, diente dem Feuer seiner Einbildungskraft zur Nahrung. Bald warf er Feder, Papier aus der Hand und ergriff Säbel und Flinte, um sich den Bataillonen von Helden anzureihen, welche Frankreich in jenen ruhmstrahlenden Tagen zu Tausenden hervorrief. Er trat in das Bataillon der Seine und Oise, welches der nachmalige General Lapoype kommandirte. Brune erlangte schnell einen hohen Grad. Er besaß Muth und guten Willen, und diese im Verein werden stets belohnt, zu jener Zeit aber sicherten sie das Glück. Er wurde von seinen Vorgesetzten bemerkt, schritt in seiner Carrière vorwärts und die italienische Armee war die Wiege seines Ruhmes zu der Zeit, wo sie von Kellermann und Brunet kommandirt wurde. Auch unter Bonaparte focht er in Italien, und der genannte berühmte Feldherr war mit ihm zufrieden. Brune hatte seinen reichen Theil an dem Triumphe über Alvinzi und an dem Ruhme von Rivoli, Arcole u. s. f. Kurze Zeit darauf zum kommandirenden General der französischen Armee in der Schweiz ernannt, nahm Brune Bern, worauf die Unterwer-

fung der Schweiz erfolgte. Jetzt war er nach Holland gesendet, um diese Republik gegen die Engländer zu vertheidigen.

Brune bekannte sich öffentlich zur republikanischen Meinung und war ein wüthender Jacobiner. *)

Den Tag nach seiner Ankunft nahm der Obergeneral Brune eine Recognoszirung von Avenhorn bis nach Egmont op Zee vor. Er bemerkte, daß, in Hinsicht auf die Stellung, welche der Feind längs des Dammes vom Zyp inne hatte, der rechte Flügel der Division Daendels allzuweit davon entfernt wäre. Er schrieb demzufolge neue Positionen vor und befahl auf den 3. September eine allgemeine Bewegung, um sich der feindlichen Linie mehr zu nähern. Zu gleicher Zeit befahl er, alle Brücken und Wege auf seiner Rechten zu zerstören, um den General Abercrombie zu hindern, ihn über Hoorn, wohin derselbe täglich Partien werfen konnte, zu beunruhigen.

*) Als solchen bezeichnet ihn nicht allein Pymann (im Jahre 1799 Kriegsminister und 1800 einer der fünf Directoren Holland's) in seinem Werke: „Bydragen tot de voornaamste gebeurtenissen, voorgefallen in de Republik der vereenigde Nederlanden van 1771 tot 1807. Utrecht, 1826.“ — sondern auch Graf Lavalette (ehemal. Adjutant, General-Postdirector Napoleon's) in seinen Memoiren (deutsche Uebers., 1. Th. S 209 – 210.)

Der 4. und 5. September gingen in sehr ruhigen Recognoszirungen vorüber, welche den General Brune überzeugten, daß der Feind die Absicht hatte, in seiner Stellung von Zyp, wo er sich befestigte, sich vertheidigungsweise zu halten, um dort seine weitern Verstärkungen zu erwarten.

Am 6. stellte die französische Division, deren Kommando der Divisions-General Vandamme übernahm, um ihre linke Flanke zu sichern, sich ganz längs den Dünen auf, indem sie den Ausgang (Debouché) von Schoreldam, wo man eine Batterie von 2 Kanonen aufführte, Schorel, Groët und den rückwärtigen Theil von Camp besetzte. Die 2. batavische Division, unter General Dumonceau, traf den 8. in Alkmaar ein. Diese Vermehrung seiner Streitkräfte gab Brune die nöthigen Mittel, seine Linie auszudehnen und dem Feind näher zu drängen. Er ließ seinen rechten Flügel bis nach Oud-Carspel vorrücken, so daß er sich an die Kanäle, die das d'Heer-Huygen-Waart *) umgeben, anlehnte, und stellte die batavische Division Dumonceau im Centrum seiner Linie auf.

Am 9. September schob Abercrombie aus dem Posten von Nieudopperlaet eine starke Recognoszi-

*) Das d'Heer-Huygen-Waart ist ein Bezirk von trocken gelegtem Sumpf, der mit Dämmen umgeben und mit Canälen durchschnitten ist.

rung gegen Oud-Carspel vor, welches der Vortrab Daendels besetzt hielt. Die Jäger des 2. batavischen Bataillons kamen mit ihr in das Gefecht, tödteten und nahmen ihr ein Dutzend Leute ab, worunter ein Offizier, und zwangen sie zu einem schleunigen Rückzuge.

Da alle Berichte die nahe Ankunft der Verstärkungen für Abercrombie's Armeecorps (Briten unter dem Herzog von York; Russen unter General Herrmann) meldeten, so entschloß sich Brune zu einem allgemeinen Angriff auf Abercrombie auf den 10. September.

Dieser Feldherr hatte Posten im Zyp gefaßt, einem niedrigen und durchschnittenen Terrain von ungefähr 3 $^1/_2$ Meilen im Umfange, am Eingange der Halbinsel, das gegen das hohe Wasser durch einen Damm gedeckt ist, hinter welchem sich die Briten verschanzt und ihn mit zahlreicher Artillerie besetzt hatten. Die Vorposten ihres rechten Flügels dehnten sich von Petten bis Eenigenburg aus; die vom Centrum ein wenig rückwärts, parallel mit dem großen Damm, standen zu St. Martin (St. Maerten), Valkoog und Schagen; die Vorposten des linken Flügels zu Havinghuysen und Zydewind. Da Abercrombie nur 16 — 17,000 Mann, wiewohl hinter Verschanzungen, im Zyp versammelt hatte, so hatte er sich zur Aufgabe gemacht, ein ernstliches Gefecht zu ver-

meiden und die Vereinigung der alliirten Truppen abzuwarten.

Dagegen hatte Brune, vom 9. September an, 24 — 25,000 Mann versammelt. Der aus Brüssel bei ihm angekommene General Vandamme und der General-Inspector Kellermann kündigten ihm neue Hilfstruppen aus den belgischen Garnisonen an. Der Zeitpunkt war günstig. Brune griff daher an.

Er trug dem General Daendels den Angriff zur Rechten auf; er sollte sich des befestigten Ortes Eenigenburg und des Dammes vom Zyp bis nach St. Maerten bemächtigen, indem er auf seiner Rechten sich blos beobachtungsweise verhielte, aber auf der Linken lebhaft angriffe, um die Division des Centrums zu unterstützen.

Der General Dumonceau sollte den Angriff vom Centrum kommandiren, der sich von Eenigenburg bis nach Crabendam, einem wesentlichen Posten, den man wegnehmen mußte, erstrecken sollte.

Der General Vandamme endlich ward mit dem Angriff zur Linken beauftragt, der zum Hauptzwecke hatte, den Posten von Petten wegzunehmen und den Damm von diesem Punkte an bis nach Crabendam zu überwältigen.

Der Angriff sollte auf der ganzen Linie mit Tagesanbruch geschehen. Während der Nacht wurden alle Anordnungen getroffen. Die Division des rech-

ten Flügels versammelte sich gegen Oud-Carspel, wo ihr Vortrab stand; die des Mittels gegen Schoreldam und Coedyk, und die des linken Flügrls gegen Schorel und Groet.

Am 10. September, um 3 Uhr Morgens, setzten sich die Kolonnen Brune's in Bewegung, um sich gegen die ihnen bestimmten Angriffspunkte zu ziehen. Brune selbst führte die linke Kolonne, die ganz aus französischen Truppen bestand.

Die Kolonne des rechten Flügels, in 2 Corps abgetheilt, das eine unter dem französischen Brigade-General Barbou, der über den „Osterdyk" zog, und das andere unter dem batavischen General Daendels selbst, der über den „Caalverdyk" marschirte, vertrieb schon vor 4 Uhr die feindlichen Posten aus Dirphoorn und Heeren-Carspel, und das Truppencorps unter Daendels rückte auf Cenigenburg vor.

Die Kolonne des Centrums, deren Versammlung von Zögerung begleitet war, konnte ihren Angriff nicht zu gleicher Zeit mit den andern Heerabtheilungen machen. Die Brigade unter dem batavischen General Bonhomme fand Wege, die ihr Verlegenheit verursachten und sie zu weit rechts warfen, und die batavische Brigade Bruce wurde bei ihrem Durchzuge durch Alkmaar durch eine Anhäufung von unnützem Gepäcke, das rückwärts von der Ar-

mee zog,*) aufgehalten. Diese Zögerungen bestimmten den General-Lieutenant Dumonceau, seine Instruction zum Angriff zu ändern, und daraus 2 Angriffe zu machen, den einen auf Eenigenburg und den andern auf Grabendam. Der General-Major Bonhomme führte den ersten an. Nachdem er früh um 5 Uhr mit seiner Brigade im Angesichte des Feindes angekommen war, griff er die Briten an, vertrieb sie sofort von Tutjenhorn und rückte auf Eenigenburg vor.

Daendels, der ebenfalls dahin marschirte, fand zu Tutjenhorn die Brigade Bonhomme, die sich ein wenig zu weit rechts geworfen, und schon die nach Eenigenburg führenden Wege eingenommen hatte. Daendels konnte demnach nicht auf diesen Punkt marschiren und sah sich genöthigt, seinen Angriff auf St. Maerten zu richten. Nachdem er seine linke Flanke mit den Truppen der Division des Centrums in Verbindung gesetzt, rückte er vorwärts auf dem „Rypperweg" bis auf Kanonenschußweite von den Batterien von St. Maerten, wo er zu seiner

---

*) Trotz der gemessensten Befehle des Obergenerals Brune war es unmöglich gewesen, das batavische Corps dahin zu bringen, daß es sich der ungeheuren Anzahl von Weibern und Wägen, die sich bei jedem Bataillon befanden, entledigt hätte. Auch gerieth man dadurch, am 10. September, in große Verlegenheit.

Rechten den übrigen Theil seiner Division fand, den der Brigade-General Barbou herbeigeführt hatte. In einem Augenblicke brachte das Feuer seiner reitenden Artillerie das feindliche zum Schweigen; schon ließ er seine Grenadiere vorrücken, um die Batterien wegzunehmen, als er bemerkte, daß auf seiner Linken der Angriff auf Eenigenburg gescheitert wäre, und die übel zugerichteten batavischen Truppen sich in Unordnung zurückzögen. Bestürzt über diese Bewegung, die ihn in Gefahr setzte, abgeschnitten zu werden, wenn die Briten aus ihren Verschanzungen hervorgestürzt wären, that er dem auf seiner Rechten angefangenen Manöver Einhalt, beschäftigte den Feind durch eine lebhafte Kanonade und eilte schnell zur Brigade Bonhomme hin.

Diese war von Tutjenhorn dem Feinde bis unter die Kanonen seiner Batterien von Eenigenburg nachgefolgt und hatte Anstalten zu deren Wegnahme getroffen. General Bonhomme hatte auf seiner Fronte eine halbe Batterie reitender Artillerie aufgestellt, die er durch Fußjäger flankirte, und seine Infanterie in gedrängter Kolonne auf der Rückseite des „Selschardyks" gegen das Dorf vorrücken lassen, welches durch das Feuer der auf dem hohen Damm vom Zyp aufgestellten englischen Artillerie vertheidigt wurde. Nachdem er beim Ausgang des „Selschardyks" in der Ebene angelangt war, hatte er

einige Bataillons deployirt, sich an deren Spitze gesetzt und war zum Sturm gegen den Zyper-Damm marschirt. Als er etwa 50 Schritte von dem Graben entfernt war, der diesen Damm umgibt, war das Artillerie- und Kleingewehrfeuer der Engländer so heftig geworden, daß seine Truppen dadurch erschüttert worden waren und in einiger Unordnung Schutz hinter dem „Schardyk" gesucht hatten. Nun kam der General Daendels auf diesem Punkt an und half dem General-Major Bonhomme die Leute wieder sammeln und in das Feuer des Feindes zurückführen. Hierauf kehrte er zu seiner Division nach Maerten zurück.

Gegen 2 Uhr Nachmittags ordnete er einen Angriff auf dieses Dorf an; als er aber vernahm, daß ein neuer Versuch, der gegen Eenigenburg gemacht, mißlungen wäre, und daß die anderen Versuche zu seiner Linken keinen bessern Erfolg gehabt hätten, und weil er sich nun also nicht zu weit einlassen wollte, aus Besorgniß, über das Centrum der Armee hinauszukommen, suchte er nur noch seine ersten Vortheile zu behaupten, bis er glücklichere Nachrichten von den andern Divisionen erhalten würde. Eine halbe Stunde nachher bemerkte er, daß das Feuer auf seiner Linken verstummet sey, und daß der Briten Feldherr über Schagen und Valkoog Truppen gegen ihn ziehen ließ; zur nämlichen Zeit

erhielt auch Daendels von Brune Befehl, sich auf seine alten Stellungen zurückzuziehen. Unterstützt durch die Brigade Bonhomme vom Centrum, bewerkstelligte Daendels seinen Rückzug mit vieler Ordnung; obgleich lebhaft geneckt vom Feinde, der, um ihm noch mehr zuzusetzen, fliegende Artillerie gegen ihn abgeschickt hatte.

Der General Bonhomme hatte wohl, bei Daendels Zurückreiten nach St. Maerten, seine Soldaten in's Feuer und zum Angriff des Postens von Cenigenburg zurückgeführt. Aber noch einmal konnte man sie hier nicht Stand halten machen, und Bonhomme war genöthigt, sie außer Kanonenschußweite Position nehmen zu lassen, um das Resultat der andern Angriffe auf seinen Flanken abzuwarten. Er hielt den Feind durch das Feuer seiner reitenden Artillerie in Schranken und behauptete sich in dieser Stellung bis gegen 3 Uhr Nachmittags, wo er Befehl erhielt, sich nach Coedyk zurückzuziehen, und indem er sich dahin begäbe, die Division Daendels zu unterstützen, welcher der Feind nicht unlebhaft zusetzte; was auch geschah.

Der General-Lieutenant Dumonceau führte in Person den Angriff auf Crabendam aus. Da die batavische Brigade Bruce in dem Augenblicke, wo der Angriff zur Linken begann, noch nicht angekommen war, so stellte er sich an die Spitze eines klei-

nen Corps Infanterie, das er von der Brigade Bonhomme nahm, und marschirte auf Crabendam. Die ersten Verschanzungen, welche diesen Posten deckten, wurden schnell durch ein Detachement von Jägern zu Fuß unter Anführung des General-Adjutanten Vichery weggenommen. Um diesen Vortheil zu unterstützen, wurde eine halbe Batterie reitender Artillerie auf dem „Bekerdyk" aufgestellt und bot jener des Feindes die Stirne. Eine Stunde nachher traf die Brigade Bruce ein und der Angriff begann von Neuem. Das 3. batavische Jäger-Bataillon nahm die Redoute weg, die den kleinen Damm bestrich; ihm folgte das übrige Fußvolk in Kolonne. Die Briten retirirten, mit Zurücklassung ihrer Artilleriezugehörungen, hinter den großen Damm vom Zyp, wohin sie die Bataver verfolgten. Dumonceau konnte aber die stark mit Artillerie besetzten Verschanzungen vor Zyp nicht erstürmen; einige Bataillons wichen gänzlich; — das 2. Bataillon der batavischen 6. Halbbrigade kam zuerst in Unordnung, welche sich den andern Truppen mittheilte, und Dumonceau mußte sich zurückziehen. Mit der größten Anstrengung und Mühe gelang es ihm inzwischen, durch Beihilfe des batavischen General-Adjutanten Vichery und des französischen Brigadechefs (Obersten) Clement, Adjutanten des Obergenerals Brune, seine Truppen wieder zu sammeln und auf's Neue vor

Crabendam zu führen, wo die Briten bereits wieder eingerückt waren. Wenn auch die Batavier diesen Posten nicht wieder nahmen, so verhinderte doch das Feuer ihrer reitenden Artillerie das Hervorbrechen der englischen Bataillons. Um 3 Uhr Nachmittags erhielt Dumonceau Befehl zum Rückzug in die ersten Positionen.

Die Kolonne des linken Flügels, die der französische Divisions-General Vandamme befehligte, begann ihren Angriff zur festgesetzten Stunde. Der Brigadechef (nachmals Oberst genannt) Aubrée, mit 2 Bataillonen der französ. 42. Halbbrigade, rückte über den „Breelaan" auf die Brücke los, die zu der Mühle von Crabendam führt, in der Absicht, den Angriff Dumonceau's auf dieses Dorf zu unterstützen. Diese Brücke wurde durch 2 Kanonen vertheidigt. Trotz ihres Feuers läßt Aubrée seine Truppen über dieselbe vorbrechen, vertreibt den in der Mühle verschanzten Feind, zwingt ihn, seine Artillerie im Stiche zu lassen und setzt sich in Bereitschaft, in Crabendam einzudringen. Aber dieses Manöver wurde durch den Rückzug aufgehoben, welchen der General-Lieutenant Dumonceau um diese Zeit bewerkstelligte.

Der französ. General-Adjutant Rostallant, dem das Kommando des Vortrabs aufgetragen war, führte diesen über den „Harrigerweg" auf den „Grooter

Molen." Er hatte den Feind bald daraus vertrieben und rückte bis unter den Zyper-Damm vor, an dessen Fuße sich ein sehr breiter Canal befindet, dessen Tiefe man nicht hatte untersuchen können. Die Eilfertigkeit, mit der man diesen Angriff unternehmen mußte, gestattete auch nicht, sich die Mittel zu verschaffen, diesen Canal mit Sicherheit zu passiren. Man mußte sich deshalb auf die Einwohner der Gegend verlassen, welche versicherten, daß er nie über 4 handbreit Wasser habe. Man schritt zum Uebergang; aber mehrere französische Grenadiere, vor ihrer Hitze hingerissen, ertranken im Canale. Capitain Delenteigne rettet seine Compagnie von demselben Unfalle. Trotz des feindlichen Feuers, das oben vom Damme wie von einem Walle herabfiel, stürzt sich Delenteigne (Capitain in der 42. Halbbrigade), seine Compagnie Halt machen lassend, in den Canal, schwimmt, seinen Säbel zwischen den Zähnen, über denselben, taucht zweimal unter, um ihn zu sondiren, findet ihn zu tief, kehrt zu seiner Truppe zurück und bewahrt sie vor der Gefahr, in die sie im Begriffe war, sich zu stürzen, da das Passiren des Canals, den sie durchwaten zu können glaubte, nicht möglich war. Der Uebergangsversuch der Franzosen — unter einem beständigen Kleingewehr- und Kartätschenfeuer der Briten — war vergebens, denn nirgends konnten

die Franzosen diesen Canal durchwaten. Inzwischen rückte der General Vandamme zu gleicher Zeit mit einem Bataillon der 42. und einem von der 49. Halbbrigade auf dem Slaperdyk vor. Dieser hohe Damm (der mit dem Zyper-Damm zusammenhängt und senkrecht auf ihn stößt), durch eine breite Batterie in der Fronte und durch ein doppeltes Kreuzfeuer auf den Flanken vertheidigt, setzt Vandamme's Bataillone der ganzen Wirkung des englischen Feuers aus, und erlaubt ihnen nicht anders, als in gedrängter Kolonne zu marschiren. Ihre ersten Glieder stürzen; der französische Brigade-General David, aus Arbois im Departement des Jura gebürtig, fällt an ihrer Spitze, eine Flintenkugel geht ihm durch den Hals und raubt ihm die Besinnung; seine Pelotons sehen sich gezwungen, auf der Rückseite des Dammes Schutz zu suchen; aber das Feuer des Feindes findet sie auch hier und zwingt die Bataillone zum Rückzug, nachdem sie großen Verlust erlitten hatten. Den tapfern General David will man aus dem feindlichen Feuer retten; ein Corporal und 2 Soldaten von der 42. Halbbrigade tragen ihn eben fort, als eine Kanonenkugel den Corporal auf die Brust traf und dem unglücklichen David den Arm abschlug. Ein anderer Soldat der nämlichen Halbbrigade sprang herbei und theilte die muthigen Bemühungen seiner Kameraden, um einen

ihrer braven Chefs zu retten. Aber David starb als ein Opfer seiner Bravour. — Endlich hatte der französische Brigade-General Gouvion, der beauftragt war, Petten wegzunehmen, den Feind genöthigt, das Dorf Camp zu räumen. Er rückte längs dem „weißen Damme" und zwar an dessen unterer Breite vor, um dem Feuer der gegenüber am Ufer festliegenden Schiffe auszuweichen. Nicht genug, daß die Engländer das Feuer aus Verschanzungen spielen lassen konnten, auch der Wind hatte ihnen erlaubt, 2 Fregatten und 2 Briggs nahe an das Ufer zu legen, welche auf die französischen Bataillone lebhaft feuerten. Der Brigade-General Gouvion kam beinahe bis zum Zusammenlauf des „Drommerdyks," indem er immer den Feind vor sich hertrieb; noch hoffte er, den Posten von Petten wegzunehmen, der damals noch wenig verschanzt war, als der General Vandamme ihm den Befehl zuschickte, Halt zu machen und mit 1 Bataillon von der 54. Halbbrigade auf dem „Slaperdyk" zu ihm zu stoßen. Die Franzosen, durch das mörderische Feuer des Feindes überall hart mit- und in die Flanke genommen, sahen sich genöthigt, ihren Angriff aufzugeben, hielten sich jedoch in der genommenen Position vor Petten bis Nachmittags, welche sie dann räumten, um wieder ihre erste Position einzunehmen. Sie wurden von den Briten nicht verfolgt.

Kaum war der befohlene Rückzug des französisch-batavischen Heeres vollendet, um die alten Positionen einzunehmen, als gegen Abend, beim Einbruch der Nacht, ein falscher Alarm die Division Daendels heimsuchte. Uebelgesinnte verbreiteten das Gerücht, der Vortrab der Division (resp. die Nachhut) sey durch die feindliche Reiterei über den Haufen geworfen und letztere dränge in das große Deflilé des „Langendyks" ein. Der Lärm verbreitet sich unter den Truppen der Division, die sich kaum von den Strapatzen dieses Tages erholt hatte. Es erhebt sich vom Schweife der Division das Geschrei: „Rette sich, wer kann, wir sind umringt!"; der größte Theil der Infanterie des Generals Daendels ergreift nun die Flucht; der Schrecken treibt sie fort; mehrere Corps ziehen sich unordentlich unter die Mauern von Alkmaar zurück; eine ziemliche Anzahl Soldaten machen nicht eher als in Haarlem Halt. Erst nach einigen Stunden gelingt es Daendels, die Ordnung mit der Rückkehr der Vernunft herzustellen. Dies Ereigniß, an welchem der Feind keinen Antheil hatte, weil er es nicht zu benutzen suchte, hatte durchaus keinen merkbaren Einfluß auf die Divisionen Dumonceau und Vandamme. Am andern Tage wurden die Urheber dieses falschen Alarms verhaftet, und ihr Tod diente zum Beispiel. Auch

ließ der Obergeneral Brune das Betragen einiger Offiziere untersuchen.

So mißlang also am 10. September der Anfall der Holländer und Franzosen auf die stark verschanzten Engländer. „Wenn diese — schreibt van Kampen — nicht in dem so sehr durchschnittenen Nordholland, sondern an der Maas gelandet wären, so scheint es, daß ihre Unternehmung ein günstigeres Resultat würde hervorgebracht haben, da sie alsdann die Franzosen von Holland abgeschnitten hätten."

In diesem Treffen vom 10. September belief sich der Verlust der Franzosen auf 138 Offiziere und 960 Unteroffiziere und Soldaten todt oder verwundet; der Verlust der Holländer aber auf 38 Offiziere und 1087 Unteroffiziere und Soldaten todt, verwundet oder gefangen. Die Briten, beständig durch den Zyper-Damm gedeckt, hinter welchem die Haubitzen allein treffen konnten, verloren nicht mehr als 237 Mann. Der engl. General-Major Moore wurde leicht verwundet.

Die vortheilhafte Stellung der Briten unter dem Zyper-Damm, aus dem sie eine Art von undurchdringlichem Wall zu machen gewußt hatten, *) und

*) In der That hatten die Briten in der Dicke dieses Dammes, an dessen Rand ein breiter Graben floß, ein Parapet und einen hohen Aufwurf von Erde angebracht, der ihn fast in

der unglückliche Erfolg des Angriffs vom 10. September bestimmten den Obergeneral Brune, sich, wenigstens bis zur Ankunft der ihm versprochenen Verstärkungen, blos vertheidigungsweise zu verhalten, und in seiner Stellung zu befestigen, um im Stande zu seyn, die Angriffe des Feindes zu erwarten.

Demzufolge sollte der General Daendels, um seine rechte Flanke, welche vermöge der Beschaffenheit des Terrains leicht umgangen werden konnte, zu sichern, alle Brücken, über welche der Feind, von Nieudorpverlaet aus, wo er immer einen starken, verschanzten Posten hielt, vorzudringen suchen konnte, abbrechen und vor Oud-Carspel und auf den Flanken dieses Dorfes Verschanzungen errichten lassen, die den Feind dort aufhalten könnten; Wiesen, von einer unendlichen Menge beinahe überall ungangbarer Canäle durchschnitten, sicherten seine linke Flanke.

Der General-Lieutenant Dumonceau hatte die Brücke von Schoreldam und das Debouché von Crabendam verschanzen lassen; aber er hatte jenes von Warmenhuysen zu fürchten. Er mußte sich daher auf dieser Seite befestigen. Um sich die Mittel dazu

---

seiner ganzen Länge beherrschte. Auch hatten sie sehr geschickt Plattformen und Waffenplätze angelegt, um allen Punkten, von wo aus man gegen sie vorrücken konnte, gegenüber, Truppen aufzustellen und Batterien zu errichten.

zu verschaffen, ließ er am 11. September eine Recognoszirung gegen dieses große Dorf vornehmen; seine Truppen fanden die Brücke beim Eingang desselben abgebrochen und den Feind in ziemlich großer Anzahl. Den andern Morgen schickte er noch vor Tag 2 Grenadier- und 2 Jäger-Compagnien, unter Anführung des Capitains Goudoever ab, welche unter dem feindlichen Feuer die Brücke wieder herstellten, die Engländer aus dem Dorfe vertrieben und sich darin militairisch festsetzten. Nun fing Dumonceau an, den „Oude-Wall" und die Ausgänge vorwärts von Warmenhuysen befestigen zu lassen.

Der Divisions-General Vandamme ließ einige Redouten und Batterien auf dem Slaperdyk und Eoedyk errichten; eine Schiffbrücke, welche eine leichte Communication zwischen den 3 Divisionen bilden sollte, ward über den Groote-Sloot geschlagen, und man sicherte deren Vertheidigung durch 2 Werke auf jeder Seite des Canals.

Alle diese Werke wurden unter der Leitung des bald darauf zum General des Geni-corps avancirten Brigade-Chefs St. Julien durch die Genie-Offiziere Bontems, Biré und Lebarbier angelegt, die in diesem Feldzuge große Dienste leisteten.

Brune erhielt Nachricht, daß der Feind Anstalten träfe, die Stadt Hoorn besetzen zu lassen, um seine rechte Flanke zu beunruhigen und Marine-

Vorräthe wegzunehmen. Er suchte diesen Platz zu sichern, indem er einen Offizier seines Generalstabes, Darsonval, 200 Mann batavischer Infanterie nach Hoorn führen ließ, aus welcher Stadt Darsonval für seine Person wieder zum Heere zurückkehrte. Diese Truppe von 200 Batavern verband sich mit dem Hauptcorps der Armee durch das 10. französische Dragoner-Regiment, das eine Verbindungskette von Avenhorn bis Alkmaar bildete.

Außer diesen 4 Schwadronen Dragoner war nach dem 10. September auch die 90. Halbbrigade in 3 Bataillons, die 72. Halbbrigade in 2 Bataillons u. s. f. als Verstärkung bei Brune's Heere eingetroffen. Doch dachte Brune nicht an eine Offensive, ehe die aus Belgien erwarteten beträchtlichen Verstärkungen erschienen, ehe die batavische Regierung, die er drängte, ihre Nationalgarde vermehrt hatte; er beschränkte sich blos darauf, den General Abercrombie in der gedrängten Position zurückzuhalten, in welcher übrigens dieser nicht verhindert werden konnte, die russischen Hilfstruppen und die 2. Abtheilung des englischen Heeres zu empfangen und aufzunehmen.

Während dieser Vorfälle in Nordholland hatte der Erbprinz von Oranien eine Diversion, oder vielmehr einen falschen Angriff auf 2 Punkten der östlichen Grenze der batavischen Republik gemacht, die

von einander sehr entfernt, aber beide gleich wichtig waren, wenn er sich derselben hätte bemächtigen können. Er ließ am 3. September vergebens die wichtige Festung Coevorden, unweit der Grenze der Grafschaft Bentheim, auffordern und auf der Seite von Arnheim, am Zusammenflusse der Yssel und des Rheins, einen Trupp seiner Anhänger vorrücken, der bis Westervoort, am linken Ufer der Yssel, eine Stunde von Arnheim vordrang. Aber dieser Versuch war ohne allen Erfolg; die Proclamation des Prinzen von Oranien, des ehemaligen Statthalters der vereinigten Republik der Niederlande, brachte auf dem Lande nicht die gehoffte Bewegung hervor; die Nationalgarde von Arnheim zog mit Kanonen aus, trieb die Oranienfreunde zurück, und der Erbprinz von Oranien, der von der Uebergabe der batavischen Flotte Story's Nachricht erhalten hatte, schiffte sich mit einigen Offizieren zu Emden ein und kam den 8. September im Texel an.

Einige Tage darauf wurde die holländische Flotte nach England abgeführt. Die Matrosen beider Nationen waren gleich unzufrieden: die Holländer, weil es ihre Absicht gewesen war, sich nicht den Engländern, sondern blos ihrem alten Statthalter zu ergeben, und weil sie unter oranischer Flagge in Holland zu bleiben gehofft hatten; die Engländer, weil die Flotte, ohne Schlacht weggenommen, in ihren

Augen eine neue Trophäe war, von der sie gleichen Vortheil, wie von den durch Duncan's Sieg bei Egmond eroberten Schiffen hätten ärnten mögen.

Die vortreffliche Stellung des Generals Abercrombie hinter den Verschanzungen des Zyper-Dammes, deren Stärke er durch das Treffen vom 10. September ganz kennen gelernt hatte, erlaubte ihm, sich auf seinem Flügel weiten auszudehnen, oder wenigstens starke Detaschements vorrücken zu lassen, um sich die nöthigen Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu verschaffen. Die englische Flottille, die in den Zuyder-See eingelaufen war, bemächtigte sich der Stadt Medenblik. Da dieser erste Angriff zur See in Amsterdam Besorgnisse erregte, so beschleunigte man, oder betrieb die Anstalten zur Vertheidigung der Rhede mit großer Thäigkeit; der Canal Pampus, durch den man aus dem Zuyder-See in die Stadt einläuft, wurde mit Schiffen bedeckt; die Batterien (von Dimmedam und Durkerdam) am Eingange des Hafens wurden bewaffnet; ein französischer Marine-Offizier sollte die Vertheidigungsanstalten zur See besorgen, und der französische General d'Hinnisdal erhielt das Kommando von Amsterdam und des ganzen Amstel-Departements.

Die Vorposten der beiden Heere standen nur einen Flintenschuß weit von einander. In der Nacht zum 15. September war ein sehr lebhaftes Vorposten-

gefecht gegen das Centrum der beiden Heere zu, in Warmenhuysen; die Engländer suchten sich dieses Ortes zu bemeistern, aber Dumonceau, an der Spitze eines Detachements batavischer Jäger und Grenadiere, schlug sie wieder hinaus.

In diesem Momente langte der Herzog von York im Texel an und ließ seine Truppen ausschiffen.

Am 14. und 16. September landeten 3 Divisionen russischer Truppen, unter dem Oberbefehl des General-Lieutenants Hermann, im Helder. Diese Truppen waren beinahe seit einem Monat in Reval eingeschifft, wo sie die Nachricht von ihrer Bestimmung erwarteten, die, wie man behauptete, nicht Nordholland sey; sie erhielten endlich Befehl, sich nach Yarmouth zu begeben. Inzwischen hatte die englische Regierung, zu Folge der Vortheile, welche Abercrombie gehabt, blos in Nordholland zu agiren beschlossen. Die ausgeschickten Aviso's fanden nicht die Flotte, welche die russische Hilfsmacht transportirte und welche nun nach Yarmouth segelte, wodurch die Abfahrt des Herzogs von York mit seiner Division um mehr als 10 Tage verzögert wurde.

Die russische Hilfsarmee bestand aus folgenden Generalen, Oberoffizieren und Truppencorps:

General-Lieutenants: Hermann und Tschertschakow; — General-Majors: Sudhoff, Capzewitz, (Kommandant der Artillerie), Essen, Darbiniof,

Emme, Sedmorazki; — Obersten als Brigadiers: Fersen und Dubianski; — Infanterie: 2 Bataillone des Regiments Tschertschakow, 2 Bataillone des Regiments Fersen; 2 Bataillone des Regiments Sedmorazki; 2 Bataillone des Regiments Darbiniof; 2 Bataillone des Regiments Emme (Linien-Infanterie oder Füsiliere); 9 Bataillone zusammengesetzter Grenadiere und 2 Bataillone des Jäger-Regiments Sudhoff; — Artillerie: 1 Bataillon des Regiments Capzewitz; — Reiterei: 4 Schwadronen Husaren und 6 Schwadronen Kosacken; — in Summa: 22 Bataillone und 10 Schwadronen; das Bataillon 640 Mann, und die Schwadron 150 Mann stark; mit einem Artilleriepark von 37 Feuerschlünden.

Die 2. Division englischer Truppen, an deren Spitze sich der Herzog von York befand, landete am 15. September ebenfalls. Diese Division bestand aus 11 Bataillonen Linien-Fußvolk, 1 Bataillon Grenadiere, 1 Bataillon Fußjäger, aus 10 Schwadronen leichter Dragoner, einer Compagnie berittener Artillerie und einem zahlreichen Park von Positionsstücken.

Drittes Kapitel.*)

Inhalt. Der Herzog von York greift die Stellung des Generals Brune am 19. September 1799 an. — Schlacht von Bergen. — Der Herzog von York zieht sich wieder nach dem Zyp zurück. — Brune nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Beiderseitiger Verlust in der Schlacht.

Am 16. September 1799 übernahm der königliche Prinz von Großbritanien, Herzog von York, den Oberbefehl über die vereinigte englisch-russische Armee.

---

*) Der Feldzug des Generals Brune in Holland 1799. Von einem Offizier seines Generalstabes. In den europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 238—252, u. S. 285. — Englisch-russische Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 190—193. — Kriegsbegebenheiten von dem Wiederanfange der Feindseligkeiten im März bis zum September 1799. Von General Dumas. Doppelheft 5 u. 6, S. 417—419. — Geschichte der Niederlande, von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 543. — Zur Beurtheilung Napoleon's von Schlosser, 1. H. S. 206. — Allgemeiner Ueberblick der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 214.

Unglücklicherweise wurde dieser Oberbefehl dem Herzog von York anvertraut, der köstliche Speisen und Vergnügungen an der Tafel meisterhaft durch Meister, die einst den Bourbons gedient hatten, anzuordnen verstand, der über Wein und Getränke aller Art vortrefflich urtheilte, in Wollust und Ueppigkeit unermeßliche Einkünfte verschwendete und Schulden häufte, die nie bezahlt wurden, vom Feldherrntalent aber nie den geringsten Beweis gegeben hatte, und durch die Art, wie er nun diese Expedition leitete, eine fast unbegreifliche militairische Unfähigkeit an den Tag legte, welche wir nun sehen und beurtheilen werden. Die Wahl des Herzogs von York, des Anführers in dem unglücklichen Jahre 1794, abermals zum Feldherrn in Holland, war eben nicht geeignet, den Sieg zu verschaffen, obgleich Abercrombie's Heertheil durch mehr als 23,000 Russen und Briten eben verstärkt worden war.

Der Herzog von York, kaum den Feldherrnstab in die Hand genommen, wollte keinen Augenblick verlieren, um Brune anzugreifen, ehe dieser die Verstärkungen, die aus Belgien und vom Niederrhein bei ihm eintreffen sollten, erhalten hätte. Sobald die Russen ausgeschifft waren, ließ sie der Herzog, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich von ihrer Seefahrt zu erholen, der Division Vandamme gegen=

über aufstellen, und griff den zweiten Tag nach ihrer Ankunft schon die Linie Brune's an.

Der Herzog ordnete seinen Angriff in 4 Kolonnen an. Die erste Kolonne, oder die des rechten Flügels, unter dem Kommando des russischen Generals Hermann, eines alten Kriegers von ausgezeichnetem Ruhm, die aus 12 Bataillonen Russen, 1 Dragoner-Regimente und 1 englischen Infanterie-Brigade bestand, sollte die französische Division von den Anhöhen von Camperduyn und aus den unter denselben liegenden Dörfern vertreiben, und Bergen besetzen. Die zweite Kolonne, oder die mittlere, unter dem englischen General Dundas, aus Engländern und einigen russischen Bataillons bestehend, sollte die Position des batavischen Generals Dumonceau zu Warmenhuysen und Schoreldam überwältigen und der Kolonne Hermann's die Hand bieten. Die Kolonne zur Linken, oder die dritte, englische Truppen unter dem englischen General Pulteney, sollte die Stellung des batavischen Generals Daendels bei Oud-Carspel, an der Spitze der Langendyk, einer nach Alkmaar führenden Straße, einnehmen. Die vierte Kolonne, ein Corps von 6 bis 7000 Mann, unter General Abercrombie, sollte den rechten Flügel der französisch-batavischen Armee an dem Zuyder-See umgehen, sich der Stadt Hoorn bemächtigen, hinter den rechten Flügel der Bataver

marschiren, um in demselben Augenblicke, wo die Russen den linken Flügel des Generals Brune geworfen und von dem Meeres-Ufer getrennt haben würden, ihn einzuschließen. Abercrombie rückte bereits am 18. September, Abends um 6 Uhr, gegen Hoorn vor. Am 19. sollte die übrige Armee angreifen. Die Absicht des Herzogs von York bei dieser Anordnung des Angriffs war, die beiden Flügel Brune's zu überflügeln und ihn dadurch zu zwingen, seine Stellung vorwärts Alkmaar zu verlassen.

Am 19. September, mit Tagesanbruche, begann der Angriff der Briten und Russen mit Lebhaftigkeit auf die ganze feindliche Linie. Der Herzog von York befand sich, mit dem Erbprinzen von Oranien, an der Spitze der Kolonnen, welche das Centrum und den linken Flügel seiner Armee ausmachten.

Seit dem 11. September arbeitete man rastlos daran, die Fronte der französisch-batavischen Armee zu befestigen; man war noch damit beschäftigt, als die Verbündeten diese Arbeiten durch ihren allgemeinen Angriff unterbrachen.

Um halb 4 Uhr Morgens, am 19. September, rückte der General Hermann in 2 Kolonnen, deren eine er selbst, die andere aber der russische General-Lieutenant Tschertschakow befehligte, indem er einen sehr dicken Nebel benutzte, über Petten und auf dem Slapendyk vor und stürzte sich mit Ungestüm auf

die Vorposten der Division Vandamme. Der französische Posten, der im Dorfe Camp war, zog sich über die Dünen auf Schorel zurück; jener von Slaperdyk hielt sich so lange als er konnte, um wo möglich einen Vierpfünder zu retten, der die Batterie vertheidigte; aber es gelang ihm nicht und er mußte sich ebenfalls mit dem angegriffenen Posten von Groot auf Schorel zurückziehen.

Da die Kolonne, welche der russische General Tschertschakow befehligte, keine Hindernisse fand, so rückte sie vorwärts, indem sie langsam über den Strand und die Spitzen der Dünen zog, und ihre Bewegung nach jener unter General Hermann's Führung regulirte. Die Kolonne, an deren Spitze sich letzterer befand, verfolgte ihren Angriff auf den französischen Vortrab.

Der General-Adjutant Rostollant, der diesen Vortrab befehligte, stellte ihn, bei Annäherung des Feindes, vor dem Dorfe Schorel in Schlachtordnung, rechts an die Brücke von Schoreldam und links an die Dünen gelehnt; seine reitende Artillerie und 2 Vierpfünder stellte er auf seiner Linken und vorwärts seiner Fronte dergestalt auf, daß sie die Ausgänge von Groot bestrichen; auf seiner Rechten hatte er eine Batterie von 2 Zwölfpfündern und an der Brücke von Schoreldam 2 Vierpfünder. In dieser Stellung empfing er die Russen, beinahe dicht auf

dem Leibe, mit einer Musketen- und Kartätschen-Ladung, welche Unordnung in ihre Reihen brachte. Aber Hermann sammelte seine Truppen, führte sie zum neuen Angriffe, trotz des ununterbrochenen Feuers Rostollant's, das in einem Augenblicke die Erde mit Todten und Verwundeten bedeckte, und wiederholte denselben. Zwei Stunden rang man ohne Entscheidung, aber mit Muth und Ausdauer; die Russen ließen sich lieber auf den französischen Kanonen zusammenhauen, ehe sie solche wieder verließen. Endlich warf General Hermann einen Theil seines rechten Flügels in die Dünen, um den französischen Vortrab zu einer neuen Bewegung zu bestimmen.

Der General-Adjutant Rostollant erkannte die Folgen, die das haben konnte; überdem sah er, daß die Brücke von Schoreldam zu seiner Rechten lebhaft gedrängt werde; er befürchtete, von der einen Seite abgeschnitten und von der andern her umgangen zu werden; er beschloß also, sich auf Bergen zurückzuziehen. Zwei Bataillone mit 2 Vierpfündern zogen längs des Canals von Coedyk hin, mit dem Befehl, der Bewegung zu folgen, welche die Division des Centrums (Dumonceau) machte; und 2 andere Bataillone, nebst den Jägern zu Pferd vom 16. Regimente und der reitenden Artillerie, nahmen den Weg, der von Schorel nach Bergen führt. Mittels des Feuers der reitenden Artillerie

und der auf dem Wege gemachten Abbrechungen und Verhaue geschah dieser Rückzug sehr langsam und mit Ordnung; erst um 7 Uhr Morgens kam Rostollant auf der Höhe von Bergen an.

Der französische Brigade-General Gouvion, der auf diesem Punkte kommandirte, hatte keine Nachrichten vom Angriffe der Russen erhalten, ob sie ihm gleich zugeschickt worden. Ein starker Südwestwind hatte ihn verhindert, die Kanonade zu hören, so daß er kaum in Fassung war, den Feind zu empfangen, als Rostollant mit dem Vortrab bis nahe bei Bergen sich zurückzog, und als die Spitze von der Kolonne des russischen Generals Tschertschakow schon auf den obersten Höhen der Dünen erschien, welche dieses Dorf beherrschen; er mußte demnach seine Anordnungen beschleunigen. Er ließ 2 Bataillone von der 54. französischen Halbbrigade vorwärts von Bergen; er stellte das 1. Bataillon von der 42. französischen Halbbrigade auf dem großen offenen Platze gegenüber vom Schlosse auf; die Hälfte des 3. Bataillons der 42. Halbbrigade und die Grenadiere der 72. französischen Halbbrigade besetzten das Innere des Dorfes; die andere Hälfte des ebengenannten Bataillons rückte links von Bergen vor, um die Communication mit den Egmonts *) zu erhalten;

*) Es gibt nämlich in Nordholland mehrere, einander nahe lie-

das 2. Bataillon der 42., um den Feind zu verhindern, in die Ebene vorzudringen, begab sich nach der Redoute der Mühle von Sanegoest, und die reitende Artillerie, durch die Jäger zu Pferd vom 5. und 16. Regiment unterstützt, stellte sich rechts von Bergen in Batterie, um den Weg von Schorel zu reinigen.

Die russische Kolonne des Generals Hermann, welche dem französischen Vortrab auf seinem Rückzug gefolgt war, kam beinahe zugleich mit demselben vor Bergen an, und indem sie dem General Gouvion kaum Zeit ließ, seine Truppen zu stellen, griff sie dieses Dorf in dem nämlichen Augenblicke in der Front an, wo die Kolonne des Generals Tschertschakow es in der Flanke angriff. Troz des Widerstandes der 42. und 54. Halbbrigade wurde Bergen von den Russen genommen, und der General Gouvion, nachdem er zweimal versucht, den Feind daraus zu vertreiben, mußte eine Stellung hinter dem Dorfe nehmen, um Verstärkung zu erwarten. Bergen, ein beträchtliches Dorf, damals (jezt vielleicht noch?) ein Gut des Prinzen von Nassau, ist mit schönen Gehölzen umringt; in diese zogen sich die französischen Truppen zurück, oder concentrirten

---

gende Dörfer, die den Namen Egmont führen, als: Egmont op Zee, Egmont binnen, Egmont op den Hoef.

sich vielmehr in denselben, nachdem sie dem ungestümen Angriffe Hermann's hatten weichen müssen, der nun nur noch eine halbe Meile von Alkmaar stand. Jetzt waren die russischen Truppen bereits über das Centrum der Schlachtlinie des Generals Brune hinaus und demselben im Rücken, während der Herzog von York es auf der Fronte angriff.

Die Division des Centrums der gallobatavischen Armee Brune's — Division Dumonceau — wurde um halb 6 Uhr durch eine Kolonne von 8 englischen und 3 russischen Bataillons nebst 2 englischen Schwadronen unter General-Lieutenant Dundas angegriffen. Sobald der General-Lieutenant Dumonceau von dem Angriff auf seine Linke und von den Fortschritten des Feindes benachrichtigt wurde, zog er seine Division in die Verschanzung des Brückenkopfes von Coedyk zusammen, und begab sich zu seinem Vortrab. Er fand die Brücke von Schoreldam von der linken Seite lebhaft bedrängt, aber durch die batavischen Jäger zu Fuß vom 4. Bataillon und durch 6 Compagnien der 48. französischen Halbbrigade gut vertheidigt; er ließ sie durch ein Bataillon zusammengezogener batavischer Grenadiere unter Befehl des Majors Bruce und durch die Compagnie reitender Artillerie von Cordes verstärken. Er hörte, daß sein vorliegender Posten von Warmenhuysen durch eine äußerst überlegene Macht, die von Grabendam

und Eenigenburg hergekommen war, von vorne und auf den Flanken angegriffen würde. Dieser Posten, der allzu isolirt auf der Rechten war, hatte eine schwierige Communication mit Coedyk; dies bewog den General Dumonceau, die Truppen daraus zurückzuziehen, um sie anderwärts nützlicher zu gebrauchen. Diese Truppen, die in 2 Bataillonen der 7. Halbbrigade und 2 Compagnien Fußjäger von der batavischen Armee bestanden, räumten Warmenhuysen mit der ganzen Artillerie und zogen sich quer über die Wiesen auf Schoreldam zurück.

Noch ehe sie angekommen waren, befahl Dumonceau, in der Absicht, den Feind in Rücken zu nehmen und ihn zu beunruhigen, um den Rückzug des General-Adjutanten Rostollant auf Bergen zu erleichtern, dem General-Major Bonhomme, einen Ausfall über die Brücke von Schoreldam zu thun und vorwärts zu rücken. Dies Manöver gelang. Die Briten wurden mit dem Bajonete angegriffen und bis auf Groet zurückgeworfen. Aber hier ließ eine englische Kolonne, die von Petten ausgezogen war und über Camp längs den Dünen herkam, den General Bonhomme nicht lange diesen Vortheil genießen. Durch eine überlegene Truppenzahl angegriffen, mußte sich Bonhomme an das linke Ufer des Canals von Coedyk zurückziehen, und zwar eben nicht in gänzlicher Ordnung.

Dumonceau, der von diesem Vorfalle noch nicht berichtet seyn konnte, wollte den General Bonhomme verstärken und ließ demzufolge die 2 Bataillons und 2 Jägercompagnien, welche von Warmenhuysen kamen, über die Brücke von Schoreldam ziehen. Diese kleine Kolonne, welche die Trümmer jener des Generals Bonhomme aufnahm, trieb ohne Schwierigkeit den Feind vor sich her und bis Schorel zurück. Aber kaum war sie von der Brücke weg, als der General Dundas Truppen über Warmenhuisen und Crabendam vorrücken ließ und zu gleicher Zeit die Brücke und das Dorf Schoreldam angriff. Dumonceau begab sich dahin mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte; aber bei seiner Ankunft erhielt er einen Flintenschuß in die Brust, der ihn das Gefecht zu verlassen zwang.

Dieser Unfall setzte seine Truppen in Bestürzung. Der Feind wußte solche zu benutzen, griff lebhafter an, vertrieb die batavischen Truppen von Schoreldam und verfolgte sie bis auf ihr Hauptcorps am Eingang von Coedyk. Hier setzte das von Canälen weniger durchschnittene Terrain den General Bonhomme, der das Kommando der Division des Centrums übernahm, in den Stand sich zu deployiren und eine ausgedehntere Fronte zu bieten, welche den Feind aufhielt. Er stellte hierauf seine Artillerie in den Zwischenräumen seiner Linie auf und eröff=

nete eine sehr lebhafte Kanonade mit dem Feinde, der vergebens mehrere Angriffe versuchte.

Die batavischen Jäger, Grenadiere und Füsiliere (wobei 2 Bataillone der 7. Halbbrigade), die inzwischen Schorel angriffen, schlossen aus der Richtung des Feuers, daß Schoreldam in der Gewalt des Feindes wäre, und suchten nun, sich auf ihr Hauptcorps zurückzuziehen. Nichts war aber schwerer. Der Feind war Meister aller Dünen oberhalb Schorel; der Weg nach Bergen war von dem russischen Nachtrab besetzt; der, so zur Brücke von Coedyk führt, war mit Engländern bedeckt und die Brücke von Schoreldam war eben von dem englischen General Dundas weggenommen worden; es blieb ihnen fast durchaus kein Mittel zum Rückzuge mehr. Inzwischen beschloß der batavische Oberstlieutenant Lambrechts, der diese Truppen kommandirte, sie durch einen kühnen Angriff auf die Brücke von Schoreldam zu retten. Er nahm mit ihnen seine Richtung dahin; aber kaum hatte er sich in Bewegung gesetzt, als er, von allen Seiten angegriffen, weil er überall auf Engländer oder Russen traf und durchaus keinen möglichen Ausweg vor sich sah, mit seinen Truppen die Waffen strecken und sich gefangen geben mußte.

Um halb 6 Uhr Morgens war der Feind auch im Angesichte der Division Daendels, oder der des rechten Flügels.

Der General-Lieutenant Pulteney, an der Spitze einer englischen Kolonne von 8 Bataillonen und 2 Schwadronen, zog von Dirxhoorn aus über den „Oosterdyk“ und rückte auf die Verschanzungen los, die den Eingang des Dorfes Oud-Carspel vertheidigten. Der französische General-Adjutant Durutte, der hier kommandirte, ließ die Briten nahe an sich kommen, empfing sie dann mit einem wohlunterhaltenen Artillerie- und Flintenfeuer, welches den Insulanern so beschwerlich fiel, daß sie sich gezwungen sahen, Halt zu machen und sich auf die entgegengesetzte Seite des Oosterdyks zu werfen.*) Durch diese Bewegung vor dem Feuer geschützt, hielten die Briten sich lange Zeit verborgen, stellten bei „Trompers-Molen“ 6 Stücke in Batterie auf und begannen eine lebhafte Kanonade. Inzwischen benutzte doch der General Pulteney den Vortheil, den er hatte, die Fronte seiner Kolonne leicht erneuern zu können, und ließ zweimal mit vieler Kühnheit angreifen; aber beide Male mußte er seine Truppen wieder zurückziehen. Er verminderte hierauf sein Feuer und blieb unter dem Damme.

---

*) Der Mangel an Arbeitern hatte die Ausführung des vorgehabten Projects (der Franzosen), diesen Damm, der genau eine parallele Linie mit den Verschanzungen von Oude-Carspel bildete, zu schleifen, verhindert.

Der Obergeneral Brune, der von diesen verschiedenen Vorfällen Meldung erhalten hatte und zugleich benachrichtigt war, daß eine aus 10 Bataillonen und 4 Schwadronen bestehende englische Kolonne unter General Abercrombie auf Hoorn zöge, schloß daraus, daß die Hauptabsicht des Herzogs von York dahin ginge, seinen rechten Flügel zu umgehen, den linken zu zwingen, die Position von Alkmaar zu verlassen und durch dieses Mittel die beiden batavischen Divisionen von der französischen zu isoliren. Um ihm zuvorzukommen, beschloß er, ihn mit seinem rechten Flügel zu beobachten und mit seiner ganzen auf dem Centrum und linken Flügel vereinigten Macht lebhaft anzugreifen. Demzufolge gab er dem General Daendels Befehl, 2 Bataillone längs des „Huygendyk" marschiren zu lassen, um die Ausgänge vou Hoorn zu beobachten, 2 andere Bataillons aber, 4 Schwadronen und seine reitende Artillerie nach dem Centrum abzuschicken. Er trug dem General Bonhomme auf, die batavischen Husaren (4 Schwadronen) und 2 Bataillone über die Schiffbrücke von Coedyk setzen zu lassen, um die französische Division, oder die des linken Flügels, zu unterstützen; befahl ihm, dann mit Macht Schoreldam anzugreifen, die Brücke wegzunehmen, über dieselbe zu setzen, sodann auf Schorel zu dringen und den Feind in dem Augenblicke, wo er würde aus

Bergen vertrieben werden, zwischen 2 Feuer zu bringen. Endlich schickte er nach Bergen 2 Bataillone von der 49. französischen Halbbrigade unter Anführung ihres Chefs Bardet, mit dem Befehl an den Divisions-General Vandamme, den Feind anzugreifen und von diesem Posten zu vertreiben.

Die Russen hatten Bergen genommen; Gouvion nahm hinter diesem Dorfe Stellung, um Verstärkung zu erwarten; ein Bataillon der 42. Halbbrigade, unter dem Brigade-Chef Aubrée, bot den Russen die Spitze und hinderte sie, die Ausführung dieser Bewegung und Anordnung zu beunruhigen. In diesem Augenblicke kam Vandamme an, hinter ihm die 49. Halbbrigade. Nachdem Vandamme sich über die Stellung und Stärke der Russen hatte Bericht erstatten lassen, traf er die Anordnungen zum Angriff. Das Kommando zur Rechten übertrug er dem General Gouvion; das zur Linken dem General-Adjutanten Rostollant; das des Mittels übernahm er selbst.

Vandamme stellte den General-Adjutanten Rostollant mit 2 Bataillonen (1 von der 42. und 1 von der 49. Halbbrigade) im Walde beim Ausgange des „Muschelweges" auf, mit dem Befehle, nicht eher auf Bergen vorzurücken, als wenn der Angriff schon in vollem Gange wäre. Die übrigen Truppen ließ

er das Dorf Bergen, links nach den Dünen und rechts nach Alkmaar hin, umringen.

Um halb 9 Uhr griff Vandamme Bergen an. Die Posten, welche die Russen bei den verschiedenen Ausgängen des Dorfes aufgestellt hatten, wurden sofort weggenommen; dann drangen die französischen Truppen, unter einem schrecklichen Feuer, in die Straßen, welche mehr als 6000 Russen vertheidigten. Hier machte der Widerstand der letzteren das Gefecht lange Zeit hindurch äußerst hartnäckig. Inzwischen erscheint der General Gouvion, der das Dorf umgangen hatte, und fällt auch über die Russen her; der General Vandamme benutzt diesen Umstand und befiehlt einen Angriff mit dem Bajonete. Vier Bataillone von der 42. und 49. Halbbrigade führten ihn mit so viel Tapferkeit, Nachdruck und Zusammenhang aus, daß der Feind, trotz seiner Anzahl, trotz des Feuers seiner auf den Erhöhungen des Kirchhofes vortheilhaft gestellten Artillerie, trotz des Feuers, das aus allen Häusern kam, die mit russischen Soldaten angefüllt waren, überall durchbrochen und geworfen ward. Die Russen schlugen sich wie Verzweifelte und als sie, nachdem ihre Glieder durchbrochen waren, zerstreut wurden, vertheidigten sie sich noch in der Kirche und in den Häusern, wobei es zu einem starken Gemetzel kam. Bei diesem Gefechte zeichnete sich der französische General Gouvion

besonders aus. Die Franzosen brachten die Russen in volle Flucht, welche letztere ihre Kanonen verloren. Indem die Russen in unaussprechlicher Unordnung flohen, fiel ein Theil derselben in dem Walde auf die Bataillone, welche der französische General-Adjutant Rostollant anführte. Dies Begebniß war den Söhnen des Nordens verderblich; denn überfallen und lebhaft gedrängt, ohne daß sie noch Zeit hatten, sich zu sammeln, entkamen nur wenige. Es wurde ein schreckliches Gemetzel unter ihnen angerichtet. Der General-Lieutenant Tschertschakow selbst lag unter den Todten.

Der andere Theil des russischen Corps brachte mehr Ordnung in seinen Rückzug, den er über den „Heereweg" und die Dünen auf Schorel nahm; doch wurde ihm durch den General Gouvion und die Brigade-Chefs Aubrée und Bardet sehr kräftig zugesetzt. Sieben Fahnen, der Rest seiner Artillerie, Pferde, Pulverwägen und mehr als 800 Mann wurden ihm auf diesem Rückzuge abgenommen.

Der General Hermann, welcher diese Truppe anführte, verließ sie, um die Trümmer jener, welche nach Tschertschakow's Falle in den Dünen umherirrten,*) zu sammeln. Er machte zu dem Ende die

*) Van Kampen schreibt an einer Stelle: „Die Russen verirrten sich, des Weges unkundig, in den Dünen." — (Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 543.)

größten Anstrengungen, aber vergeblich; immer zerstreuten die Franzosen, trotz der Unerschrockenheit der Russen, die Pelotons, die er wieder gesammelt hatte. Endlich, ganz verlassen in den Dünen, da ihm alle seine Pferde waren getödtet worden, blieb dem russischen General Hermann kein anderer Ausweg mehr übrig, als die Gnade der Sieger anzuflehen; er ward zum Gefangenen gemacht.

Der Obergeneral Brune verfolgte diesen glänzenden Vortheil und ließ das Dorf Schorel angreifen, wo der General-Major Essen ungefähr 3000 Russen wieder gesammelt hatte. Die Bravour und der Eifer der Franzosen siegten bald über den Widerstand, den dieser Posten noch entgegensetzte.

Eine engl. Brigade, unter Befehl des General-Majors Manners,*) die als Reserve bei Schorel gestanden war, und welche die Flucht der Russen in einiger Unordnung hatte zurückweichen machen, sammelte sich inzwischen wieder und griff Schorel an, um es wieder zu erobern. Die französ. Truppen, schon ermüdet vom Gefechte, wichen diesen frischen, dadurch stärkern Truppen und zogen sich über die Dünen und den „Heereweg" auf Bergen

---

*) In einem Verzeichnisse des Truppenbestandes der Briten, kommt die Brigade Manners (die 8.) mit 2 Bataillons des 9. und 1 Bataillon des 56. britischen Regiments vor. (Europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 290.)

zurück, wohin der Feind ihnen nachfolgte. Drei russische Bataillone, welche den Angriff des englischen Generals Dundas auf die Division Dumonceau unterstützt hatten, und die Brigade des englischen Prinzen Williams, Herzogs von Glocester,*) debouchirten über die Brücke von Schoreldam und vereinigten sich mit dem Truppencorps des Generals Manners, das weit in dem Walde von Bergen vorgerückt war und die Division Vandamme zu umgehen suchte. Der General Vandamme, der dieses Manöver bemerkte, versagte seinen zu weit in die Ebene hinaus laufenden rechten Flügel, repliirte ihn auf die Dünen, stellte die Verfolgung der Russen ein, zog alle seine Truppen an den Rand der Dünen und stellte dem Feinde plötzlich eine sehr ausgedehnte Fronte dar, deren linker Flügel ihn abschneiden konnte. Der Feind zog sich sofort wieder nach Schorel hinein, wo der General Vandamme Befehl erhielt, ihn anzugreifen. Der General Gouvion war rechts von Schorel, der General Vandamme gerade vor diesem Dorfe und der General-Adjutant Rostollant überlangte dasselbe bis gegen Groët.

*) Die Brigade des Prinzen Williams (7. Brigade der Infanterie) zählte 2 Bataillone des 5. und 2 Bataillone des 35. englischen Regiments. (Europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 290.)

Um 4 Uhr Abends fing der Angriff wieder auf dieser ganzen Linie an; er ward lebhaft, ungestüm und Schorel von den Franzosen genommen. Aber die Anstrengungen der Verbündeten entrissen dieses Dorf den Franzosen noch einmal, und es war ein zweiter Angriff nöthig, um den Franzosen dasselbe wieder zu geben. Endlich wurden diese russischen und englischen Corps überall durch die französische Division zurückgeschlagen und genöthigt, sich sowohl über Petten, den Schlaperdyk, als über Crabendam in ihre Verschanzungen von Zyp zurückzuziehen. Sie wurden durch die französische Reiterei verfolgt, die ihnen viele Gefangene abnahm.

In dem Augenblicke, wo die Franzosen Schorel angriffen, griff der batavische General Bonhomme Schoreldam von beiden Seiten des Groote-Sloot an; er stellte seine reitende Artillerie so auf, daß sie die linke Flanke des Gegners bestrich, und unter dem Schutze ihres Feuers ließ er seine Truppen vorrücken. Die Briten leisteten wenig Widerstand und Schoreldam wurde von den Batavern erobert. Die batavische Division Dumonceau führte ihre Aufgabe aus, aber nicht ohne einigen Verlust, indem sie das Mittel der feindlichen Armee zugleich verhindern mußte, sich mit ihrem rechten Flügel unter General Hermann zu vereinigen.

Sowie der Obergeneral Brune es befohlen hatte, verhielt sich die Division (Daendels) seines rechten Flügels blos beobachtend. Inzwischen ließ der britische General über die Wiesen links von Oud-Carspel, die man für ungangbar gehalten hatte, 2 Bataillone frischer Truppen ziehen, welche plötzlich die linke Flanke der Verschanzungen bei genanntem Orte überlangten. Dies unerwartete Manöver beunruhigte den auf diesem Posten befehligenden französischen General-Adjutanten Durutte sehr; um nichtsdestoweniger eine feste Haltung zu zeigen, ließ er seine Artillerie auf diese Truppen richten und zwang sie durch sein Feuer, unter den Dämmen Schutz zu suchen.

Der General Daendels, welcher inzwischen von den Vortheilen der Generale Vandamme und Bonhomme Nachricht empfangen hatte, begab sich voran an den Eingang von Oud-Carspel, um die Stellung der Briten zu beurtheilen und zu sehen, ob es nicht nöthig wäre, einen Angriff auf sie zu versuchen. Er beschloß sofort, daß 100 Grenadiere, von einem Offizier des Generalstabes, dem Capitain Merlin geführt, einen Ausfall thun sollten, um den Feind zu recognosziren und 2 demontirte Kanonen wegzunehmen, die auf dem Oosterdyk geblieben und, wie es schien, im Stiche gelassen worden waren. Diese Bewegung ging ruhig von statten; die 100 batavi-

schen Grenadiere rückten vor und erstiegen bereits den Damm, als plötzlich englische Grenadiere sich zeigten und die batavischen Grenadiere überfielen. Capitain Merlin erhielt einen Schuß in die Brust, der ihn das Schlachtfeld zu verlassen zwang, die batavischen Grenadiere konnten nicht Stand halten und die englischen Grenadiere folgten ihnen mit dem Bajonet auf dem Leibe. Zu gleicher Zeit kamen die 2 obenerwähnten englischen Bataillons, von denen man geglaubt hatte, daß sie sich zurückgezogen hätten, aus der Frucht, in der sie versteckt lagen, hervor und rannten auf die batavischen Verschanzungen los; ein ziemlich tiefer Canal hielt sie in ihrem Laufe auf, aber ihr Feuer belästigte sehr die Flanke der Vertheidiger dieser Verschanzungen. Der englische General-Lieutenant Pulteney ließ nun seine Kolonne vorrücken,*) die batavischen Grenadiere wurden über den Haufen geworfen und ihr Rückzug hemmte das Feuer aus den Verschanzungen. Ein Munitionswagen mit Patronen flog auf, verwundet viele Leute, die Truppen kamen in Unordnung, und troz der Festigkeit, des Muthes und des guten Beispiels, welches der General Daendels,

*) Um 2 Uhr Nachmittags griff Pulteney mit Heftigkeit an. (Englisch-russische Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 193.)

der General-Adjutant Durutte, dem während der Vertheidigung der Verschanzungen ein Ohr weggeschossen und seine Kleidung von Kugeln durchlöchert ward, und viele batavische Offiziere zeigten, drangen die englischen Grenadiere, im Gewühl und Gemenge mit den Batavern, in die Verschanzungen ein. Daendels ließ so viel Truppen, als er konnte, durch das Defilé von „Langendyk“ zurückziehen, und ließ seine sämmtliche Artillerie und viele Gefangene in der Gewalt des Feindes. Sein Rückzug war äußerst beschwerlich; der Feind setzte ihm beständig zu bis zum Ausgang des Dorfes Broek, wo das Terrain ihm erlaubte, sich zu deployiren und sich gegen den Feind zu stellen, der nicht weiter vorzudringen für gut fand.

Die Niederlage, welche die englisch-russische Armee auf dem rechten Flügel erlitten hatte, machte es ihr unmöglich, den auf dem linken Flügel erfochtenen Vortheil zu benutzen, und auch Pulteney mußte den Rückzug antreten, wie alle übrigen Generale. Der General Pulteney zog, bei einbrechender Nacht, seine Truppen vom Langendyk und Oud-Carspel zurück und nahm wieder seine Positionen unter dem Zyper-Damme ein. Der General Daendels ließ ihn durch mehrere Grenadier-Compagnien verfolgen, die einige Gefangene machten und wieder in die Verschanzungen einrückten, wo sie noch die ganze

batavische Artillerie und 2 englische Stücke fanden, die man wohl nicht Zeit gehabt hatte, mitzunehmen.

Der englische General-Lieutenant Abercrombie war inzwischen (am 18.) ohne Widerstand bis Hoorn vorgedrungen und hatte diese Stadt, nebst den hineingeworfenen 2 batavischen Compagnien Infanterie, weggenommen. Jetzt wurde er von seinem Feldherrn wieder zurückgerufen und verließ in der Nacht vom 19. September Hoorn, indem er die 200 Bataver, die in dieser Stadt lagen, als Gefangene mit sich abführte. Die ganze englisch-russische Armee nahm wieder ihre vorige Position in den Verschanzungen von Zyp ein. Auch der General Brune ließ seine Armee dieselben Positionen und Posten besetzen, die sie vor der Schlacht inne gehabt hatte.

Die Briten gaben, nach eigenen Berichten, den Verlust am 19. September auf 134 Todte, 397 Verwundete, 506 Vermißte, ferner auf 350 Mann „von denen man gleichfalls fürchtete, daß sie getödtet oder gefangen wären," an. Der engl. General-Major Chavan war unter den Verwundeten. Nach russischen Berichten büßte das Armeecorps des Generals Hermann 3000 Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten ein.*) An Trophäen verlor die eng-

*) Die Franzosen schätzten den Gesammtverlust der Briten und

lisch-russische Armee ebenfalls beträchtlich. Denn die einzige französische Division wollte ihr 7 Fahnen, 20 Kanonen, 6 Haubitzen, 18 Pulverwagen, 24 Gepäckwagen, ungefähr 200 Artilleriepferde und 4000 Flinten abgenommen haben.

Von der gallo-batavischen Armee verlor: die Division Daendels 139 Todte und Verwundete und 1408 Gefangene; die Division Dumonceau 290 Todte und Verwundete und 1052 Gefangene; und die französische Division 815 Todte und Verwundete und 21 Gefangene.

Um die Bravour und die Talente vieler Offiziere und Unteroffiziere zu belohnen, nahm der Obergeneral Brune auf dem Schlachtfelde ziemlich zahlreiche Beförderungen vor. Unter andern wurden der französische Brigade-General Gouvion zum Divisions-General ernannt, die französischen General-Adjutanten Rostollant *) und Durutte und die fran-

---

Russen auf etwa 7000 Mann. (Feldzug des Generals Brune u. s. w.) — In der Stadt Haarlem kamen am 20. September 1799 967 Gefange an, worunter 661 Russen und 306 Engländer, außer vielen englischen und russischen Verwundeten, die in die Lazarethe von Leyden gebracht wurden. (Europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 214.)

*) Auch die Regierung Frankreichs hatte eben, als Brune Rostollant beförderte, denselben, wegen alter Dienste, zum General ernannt.

zösischen Brigade-Chefs, d. i. Obersten, Aubrée und Clement zu Brigade-Generalen befördert, die holländischen Obersten und Brigadiere Bruce und Rietvelt zu wirklichen General-Majors ernannt u. s. f. Am 23. September übertrug Brune dem neu ernannten General Rostollant die Stelle eines Chefs des Generalstabes der Armee, anstatt des Generals Dardenne, dem seine Gesundheit nicht mehr erlaubte, sie zu bekleiden.

Viertes Kapitel.*)

Inhalt. Orangistische Bewegungen. — Neuer Angriff des Herzogs von York. — Anfänglicher Erfolg desselben. — Nachtheiliges Treffen für die Briten und Russen bei Castricum.

Wenn die verbündete englisch-russische Landarmee unglücklich in ihrer Unternehmung auf die feindliche Linie war, so machte die englische Flotte jedoch den

*) Geschichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 543—544. — Feldzug des Generals Brune in Holland 1799. Von einem Offizier seines Generalstabes. In den europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 251—272, u. S. 286, 287, 289 u. 291. — Kriegsbegebenheiten, 7. H. S. 521—528. — Englisch-russische Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Th. S. 194, 196, 197, 198. — Codex diplomaticus zur Geschichte der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 207—209. — Memoiren der Herzogin von Abrantes, 5. Bd. S. 11. — Zur Beurtheilung Napoleon's, von Schlosser, 1. H. S. 207 — Allgemeiner Ueberblick der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 214—215.

ganzen Zuyder-See und die Fahrt auf demselben unsicher, beunruhigte die Küstenstädte bis nach Friesland und Geldern, und der engl. Admiral Mitschel nahm am 21. September Besitz von der Stadt Enkhuizen. Durch die Wegnahme des Hafens von Lenner faßten die Engländer Fuß in Friesland, forderten Harderwyk auf und griffen Staveren an; allein sie erhielten die gewünschten Resultate nicht, namentlich konnten sie nicht die Sache des Hauses Oranien zu einer allgemeinen bei dem Volke machen. Der Erbprinz von Oranien erließ eine Proclamation an die Holländer, um sie für seine und seines Hauses Sache und für die alte Herrschaft zu gewinnen. Sie lautete:

„Wir Wilhelm Friedrich, Erbprinz von Oranien-Nassau ꝛc. Da die Vorsehung die Bemühungen der alliirten Mächte, welche für Gottesdienst und Unabhängigkeit die Waffen ergriffen, mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt hat; da der Augenblick endlich gekommen ist, wo durch die mächtige Hilfe Sr. großbritanischen Majestät, Niederlands Bundesgenossen, und Ihrer hohen Alliirten das Vaterland endlich von dem Joche befreit werden soll, unter welchem es seit 4 Jahren seufzte; und da Se. Durchlaucht, der Prinz von Oranien-Nassau, Erbstatthalter, Erbgouverneur, Erbgeneralcapitain und Erbadmiral der vereinigten Niederlande, sowie auch Erbcapitain und Generaladmi-

ral der Union ꝛc., Unser Herr Vater, durch eine im Palaste von Hampton-Court den 28. Juli 1799 gegebene Proclamation euch, meine werthen Landsleute, die Absichten und Gesinnungen, wovon Höchstdieselben gegen die guten Einwohner des Staates beseelt sind, bereits zu erkennen gegeben hat: so laden wir euch, durch eine Akte von Unserm Herrn Vater vom 19. December 1799 hierzu bevollmächtigt und beauftragt, und Höchstdesselben Absichten zufolge, ebenfalls ein, zur Erreichung des heilsamen Zweckes, wovon wir beseelt sind, nämlich Wiederherstellung des Gottesdienstes und der Freiheit, nach der gesetzmäßigen Constitution mitzuwirken. Statt der langen Sklaverei, die euch bis jetzt drückte, wird euch auf das Neue wahre Freiheit angeboten, die einzige, die zum wahren Glück abzwecken kann. Ihr könnt versichert seyn, daß ihr den Schutz der Gesetze und Freiheit der Personen und Güter zu erwarten habt, insoferne ihr euern Erlösern keinen Widerstand, sondern vielmehr hilfreiche Hand bietet. Seyd also einig, legt alle Zwietracht und Parteilichkeit bei Seite; enthaltet euch aller Rache, wendet alles zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe an, und seyd überzeugt, daß wir von unserer Seite von denselben Gesinnungen beseelt sind, daß wir nichts feuriger wünschen, als Friede und Eintracht unter den Einwohnern auf's Neue zu erwecken, und

dazu kein Mittel unversucht lassen werden; wobei wir alle diejenigen, welche von ihren unrechten Handlungen abstehen, zu ihrer alten Pflicht zurückkehren, sich zur Befreiung des lieben Vaterlandes behilflich zeigen und unsere Bemühungen mit Eifer unterstützen, versichern, daß sie wegen ihrer in der Revolution gezeigten Gesinnungen und Thaten keinesweges beeinträchtigt, sondern vollkommen beschützt werden sollen, daß besonders diejenigen, welche im Amte standen, deshalb keine Ahndung zu fürchten haben, es sey denn wegen solcher Pflichtversäumung oder Verbrechen, welche in allen Ländern als Missethaten angesehen werden und vor einem unpartheischen Richter strafbar sind. Alle Einwohner können sich also vollkommene Sicherheit versprechen, und wir erwarten, daß sich niemand unserm Vorhaben widersetzen werde. Im unerwarteten entgegengesetzten Falle aber, hat sich ein jeder die unangenehmen Folgen davon zuzuschreiben, indem wir solche Widerstreber Unserer Bemühungen sich selbst und der Strenge der Gesetze überlassen. Wir warnen ferner alle gegenwärtigen Regierer und Machthaber, niemand, der zur alten gesetzmäßigen Regierung gehört, oder als Anhänger derselben und des Hauses Oranien bekannt ist, zu beleidigen, indem wir sie mit Gut und Person dafür verantwortlich machen. Da, zur Abwendung einer gänzlichen Gesetzlosigkeit, es

unvermeidlich ist, auf der Stelle eine ordentliche Regierung einzuführen, so laden wir hiermit und fordern da, wo es das Wohl des Landes erfordert, alle diejenigen auf, welche, vor dem Einfall der Franzosen in die sieben Provinzen und das Land von Drenthe, in den Collegien oder Polizei-, Justiz- und Finanz-Commissionen saßen, ohne Zeitverlust die zu übernehmen, wo die Regierung wieder bestimmt eingeführt seyn wird, und Sorge zu tragen, daß die Verwaltungen der Städte und des offenen Landes ebenfalls provisorisch in Thätigkeit gesetzt werden, so daß durchaus alle diejenigen daraus entfernt werden, welche, auf was immer für eine Art, während der Revolution angestellt gewesen sind, oder Erklärungen gemacht, die zur Befestigung der gesetzwidrigen Regierung abzweckten, oder endlich, welche einige Beweise von ihrer Ergebenheit an die gegenwärtige Regierungsverfassung gegeben haben. Weiter beauftragen wir alle Generale, alle Amtsstellen und alle Beamten, welche die gegenwärtig bestehende gesetzwidrige Regierung ausmachen, jeden für sich und auf seine Verantwortlichkeit, ihre Aemter so lange fortzusetzen, bis die einstweilige Regierung eingesetzt seyn wird. Wir verpflichten sie, weder Geld, noch öffentliche Schriften, noch Papiere von irgend einer Art zu entfremden, wegzunehmen oder zu verbergen. Gleichfalls verbieten

wir allen Einnehmern, durchaus keine Bezahlungen, an wen es auch seyn könnte, zu leisten, und darüber weitere Befehle zu erwarten.

„Was die Angelegenheiten der allgemeinen Verbindung betrifft, so haben wir für nöthig erachtet, einstweilen und bis zur endlichen Wiederherstellung der Ordnung, einige Personen aufzustellen, die aus den gegenseitigen Provinzen genommen sind, und die wir durch besondere, an sie gerichtete Briefe ernennen werden, um sowohl auswärts als im Lande selbst die Generalstaaten der vereinigten Provinzen zu ernennen. Endlich beauftragen wir alle Militairpersonen, sowohl bei dem Land- als Seedienste, zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Regierungsverfassung mitzuwirken, für die Sicherheit und öffentliche Ruhe zu wachen und streng den Befehlen der Offiziere zu gehorchen, welche von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht werden ernannt werden, um sie anzuführen. Die gegenwärtig im Dienste der anmaßlichen Regierung stehenden Offizier, welche zu diesem Zwecke mitwirken werden, dürfen versichert seyn, daß auf die Dienste, welche sie werden leisten können, werde Rücksicht genommen werden."

Während dieser Aufruf an die Holländer erging, machten einige ausgewanderte Oranischgesinnte einen Einfall in Geldern, wo sie kräftig von einem Frauenzimmer, einer Adeligen auf dem Lande, unterstützt

wurden, welche dafür, dem Kriegsgesetze zu Folge — erschossen wurde. Doch die Ausgewanderten zerstreuten sich wieder vor der geldrischen Bürgerkriegsmacht. Statt dem Prinzen zu, zogen vielmehr die holländischen und utrechter Bürger in ganzen Schaaren nach Nordholland, die Fahnen gegen ihn zu verstärken. Nur ein Theil der am 19. gefangen genommenen batavischen Soldaten ließ sich durch die Anerbietungen des Erbprinzen von Oranien für die Legion gewinnen, welche er im Helder errichtete.

Der General Brune verwendete die Tage nach dem siegreichen 19. September, namentlich den 20., 21. und 22. September dazu, alle Punkte zu befestigen, welche das Treffen vom 19. als schwach und allzuleicht zugänglich erwiesen hatte; vorzüglich machte die Division Daendels, oder die des rechten Flügels, ihre Stellung unüberwindlich, indem sie den Oosterdyk, der ihr so schädlich gewesen war, schleifte. Durch diese Operation wurde die ganze Fronte dieser Division überschwemmt, und die Kanäle zur Linken enthielten bis auf 10 Fuß Wasser. Die folgenden Tage vom 23. September an, gingen damit hin, daß man die Befestigungsarbeiten fortsetzte. Brune vervollkommnete die verschiedenen Verschanzungen, die seinen linken Flügel deckten, besonders vor dem Dorfe Bergen; das Gehölz um dasselbe, die Dünen, die es nördlich in der Richtung nach

Schoreldam deckten und bestrichen, verstärkten diesen Theil der sehr starken Position, und eben dies von den Dünen bis an das Meer durchschnittene Terrain war nicht weniger vortheilhaft für das defensive Verfahren. Auch das Centrum war fast unangreifbar, wie der rechte Flügel. Das Anschwellen des Wassers hatte es möglich gemacht, die große Ueberschwemmung des Huyger-Waard auszudehnen; und wenn sie noch nicht völlig zu Stande gekommen war, so war doch das ganze Land sumpfig geworden, und alle Wege und Straßen zwischen Alkmaar und Medenblick waren in verschiedenen Richtungen durchschnitten. Da auch hinter dieser Linie der Polder von Beemster ebenfalls beinahe ganz überschwemmt war und Edam und Purmerend deckte, so läßt sich behaupten, daß die Fronte der activen Vertheidigungslinie auf $2^1/_2$, höchstens auf 3 Stunden eingeschränkt war.

Durch den Sieg am 19. September waren auch die Besorgnisse der batavischen Regierung über die Annäherung des englischen Corps unter Abercrombie auf Hoorn, die Bewegungen der englischen Flotte auf dem Zuyder-See, wodurch Amsterdam bedroht schien, zerstreut worden, und einige Tage nachher wurde man in Amsterdam, durch die Ankunft von 60 bis 70 französische Kanonier-Schaluppen, mit der gehörigen Mannschaft, die von Dünkirchen aus auf

den innern Canälen Belgiens und Hollands anlangten, über die Vertheidigung des Pampus völlig beruhigt.

Der General Brune, der dem Feinde an Truppenzahl nachstand, erwartete eine Division, die der General-Inspector Kellermann in Belgien organisirt hatte; deren Marsch durch Nordholland wurde beschleunigt. Die batavische Regierung versäumte nichts, ihre Bataillons vollzählig zu machen und zu vermehren; die neuen Werbungen und die Errichtung der Nationalgarden wurden fortdauernd mit Eifer betrieben. Eine französische Halbbrigade, die seit kurzem in Amsterdam angekommen, sowie einige neue batavische Bataillons wurden zur Besetzung des wichtigen Posten Purmerend, zwischen Hoorn und Amsterdam, bestimmt. Das 4. reitende Jäger-regiment zu 4 Schwadronen, die 22. Linien-Halbbrigade zu 3 Bataillons u. s. w., verstärkten die französische Division in der Linie.

Brune war damals bereit, wie er später selbst sagte, daß, „wenn er den Feind nicht abhalten könnte, vorzudringen, doch wenigstens zu wollen und zu machen, daß er nur über seinen Leichnam die Grenze Frankreichs überschreiten sollte.“

Die Armee des Herzogs von York hatte, nachdem sie ihre Position vom Zyp wieder eingenommen, ihren rechten Flügel wieder hergestellt und befestigt,

hatte das Meer zum Stützpunkt und hielt auf dem äußersten Ende des linken Flügels die Städte Enkhuysen und Medenblik besetzt. Die engl. Flotte lag in den Häfen dieser Stadt vor Anker und fuhr fort, von dort aus verschiedene Punkte der Küsten des Zuyder-See's anzugreifen oder zu beunruhigen. Unterdessen wurde die russische Arriergarde, zweitausend und einige hundert Mann, im Texel ausgeschifft. Nach der Gefangennehmung des russischen Obergenerals Hermann und dem Tode des russischen General-Lieutenants Tschertschakow übernahm der russische General Essen den Befehl über das russische Armeecorps in Holland.

Beide Armeen fuhren fort, sich in ihren gegenseitigen Positionen zu verschanzen, und wurden einander sowohl durch die Hindernisse, die sie in allen Richtungen vervielfältigten, als auch durch die Verstärkungen, die sie erhielten, täglich furchtbarer. Doch fiel vom 19. September bis zum 1. October nichts Wichtiges zwischen ihnen vor.

Aus den im britischen Parlamente gehaltenen Reden und aus der in Vorschlag gebrachten Bill wegen Gebrauchs der Milizen außerhalb des Königreiches schien es, daß das Ministerium entschlossen war, seinen Plan zu verfolgen, ohne sich weder durch die Schwierigkeiten, die die Natur des Lands darbot, noch durch die unerwartete Kraftäußerung der

batavischen Regierung und die Verstärkungen abschrecken zu lassen, welche Frankreich in weit größerer Zahl nach Holland marschiren ließ, als man in dieser Epoche des Feldzugs für möglich gehalten hatte.

Aber bedachte das Ministerium Großbritaniens nicht, daß ein Feldherr das Heer führen müsse, der schnell und entscheidend zu siegen verstände, der nicht, hinter den Deichen des Zyp in ihrem Sumpf, in dem ungesundesten Landstrich von Europa, vom 19. September bis 1. October ohne Kampf lag und die Zeit verlor, eine Zeit — die verloren, schon damals den Ausgang nicht zweifelhaft lassen konnte! Denn die Herbststürme erlaubten der Flotte nicht, zu verweilen, und die Armee konnte unmöglich im Winter in jenen Gegenden gelassen werden.

Endlich am 2. October beschloß der Herzog von York, einen letzten Versuch zu machen, weiter vorzudringen, und entbot hierzu seine ganze Macht. Da er, wegen der Ueberschwemmungen, auf seinem linken Flügel nicht manövriren konnte, so richtete er seine ganze Anstrengung gegen die französischen Truppen, welche den linken Flügel, oder die Division unter Vandamme, und einen Theil vom Centrum oder die Division Dumonceau bildeten. Der Angriff war in 4 Kolonnen angeordnet. Die zur Rechten, die aus 3 Brigaden Infanterie und 9 Es-

cadrons Dragoner und einem Detachement leichter Artillerie bestand, wurde von dem General Abercrombie angeführt und zog am Strande hin. Zwei Kolonnen von ungefähr gleicher Stärke, wovon die eine aus russischen Truppen unter den Befehlen des Generals Essen, die andere aus englischen Truppen unter den Befehlen des Generals Dundas bestand, rückten auf Bergen los, und nachdem sie sich am Fuße der Dünen von Camperduyn hingezogen hatten, deployirten sie sich rechts, um die Anhöhen zu besetzen. Eine vierte Kolonne unter Anführung des Generals Pulteney, bei der sich der Erbprinz von Oranien befand, hielt die Division des Generals Daendels in Schranken.

Am 2. October, zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, ließ der Herzog von York den General Abercrombie mit seinen 9 Bataillonen, 9 Schwadronen und 8 Stücken von Petten aus gegen die französ. Stellung vorbrechen. Bei Erscheinung dieser feindlichen Kolonne zog sich das 3. Bataillon von 60. französischen Halbbrigade, welches Camp besetzt hielt, plänkelnd über die Dünen auf Schorel zurück. Der Divisions-General Gouvion, der davon benachrichtigt worden war und befürchtete, daß er, wie am 19. September, umgangen werden möchte, schickte den Brigade-General Aubrée mit 2 Bataillonen von der 49. und einem von der 48. französ. Halb-

brigade ab, um das Innere der Dünen, parallel mit der Linie des Vortrabs, zu besetzen, und den Marsch der feindlichen Kolonne, welche längs dem Strande vorrückte, zu beobachten.

Die Kolonnen des Generals Essen und des Generals Dundas rückten, fast zu gleicher Zeit mit der des Generals Abercrombie, auf dem Slaperdyk und dem Breelam vor. Die 54. französische Halbbrigade, welche diese Ausgänge deckte, vertheidigte sich einige Augenblicke; aber bald wurde sie genöthigt, sich unter die Batterien zwischen Schoreldam und Schorel zurückzuziehen. Der Brigade-General Simon, der den französischen Vortrab kommandirte, traf Anstalten, die Feinde zu empfangen; er zog alle seine Grenadiere an die Spitze des Dorfes Schorel, stellte das 3. Bataillon der 60. französischen Halbbrigade in dem Dorfe und die reitenden Jägerschwadronen vom 16. Regimente hinter demselben auf, und auf seinen Flanken ließ er seine reitende Artillerie vom 4. Regimente auf die Kolonne, die über Breelam gegen ihn vorrückte, richten und setzte jener, die über den Slaperdyk zog und in den Dünen marschirte, alle seine Tirailleurs entgegen.

Die Kolonne des Generals Dundas griff das Dorf Schorel an; aber das Feuer der Batterien, welche die 54. Halbbrigade deckte, wie auch jenes

der genannten französischen reitenden Artillerie, war so gut gerichtet, daß es ihrer Bewegung auf einige Augenblicke Einhalt that. Nichtsdestoweniger fuhr sie, verstärkt durch neue Truppen, die von Crabendam herkamen, in ihrem Vorrücken fort. Inzwischen befürchtete der General Vandamme, der von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt war, daß dieser seine Fortschritte in den Dünen benutzen und sich der Communication mit Bergen bemächtigen möchte; er schickte daher den Brigade-General Barbou und den General-Adjutanten Maison mit 2 Bataillonen der 42. Halbbrigade und der Compagnie reitender Artillerie vom 8. Regimente ab, um den Vortrab zu verstärken und ihn auf dem Rückzug zu unterstützen, den er, seinem Befehl gemäß, auf Bergen nehmen sollte. Diese Truppen kamen in dem Augenblick an, wo der Feind Schorel angriff, und sie rückten von der einen Seite in dieses Dorf ein, während die Briten sich darin von der andern zeigten.

Nun entstand ein sehr lebhaftes Gefecht, in welchem der damalige General-Adjutant und nachmalige Marschall von Frankreich, Maison, durch einen Flintenschuß schwer verwundet wurde. Der General Simon hielt sich in Schorel so lange wie möglich; aber durch eine äußerst überlegene Macht allzusehr gedrängt, wurde er gezwungen, dieses Dorf

um halb 1 Uhr zu verlassen und sich rückwärts aufzustellen; nach dem Befehl seines Kommandanten, des Generals Vandamme, ließ er jedoch Schorel zuerst anzünden, um den Feind aufzuhalten und den Marsch der Artillerie desselben zu erschweren; der General Barbou aber warf sich mit einem Bataillon in die Dünen und zog sich auf Bergen zurück.

Nach der Einnahme von Schorel konnte die französische 54. Halbbrigade die Batterien rechts von diesem Dorfe nicht lange ohne Gefahr besetzt halten. Der Feind bedrohte schon Schoreldam; Vare, Chef der 54. Halbbrigade, der seine Verbindung über Schorel mit dem General Simon abgeschnitten sah, hielt daher der Klugheit gemäß, über die Brücke von Schoreldam zu gehen und sich längs des Groote-Noot zurückzuziehen; er folgte hierauf der Bewegung des Generals Simon, der sich auf Bergen zurückzog, indem er den Feind jeden Augenblick durch Verhaue auf dem Wege und das Feuer seiner reitenden Artillerie in Verlegenheit brachte.

Der Obergeneral Brune, von dem General Rostollant begleitet, war schon lange in den Dünen oberhalb Bergen, als der Vortrab vor diesem Dorfe ankam; er hatte Nachricht über die Bewegungen und die Stärke seines Gegners eingezogen. Der Brigade-General Aubrée, der das Innere der Dünen bis an das Meer besetzt hielt, hatte ihm ge-

meldet, daß die feindliche Kolonne, welche der General Abercrombie längs dem Strande hinführte, seine Linke schon um Vieles überlangte, um schnell auf Egmont op Zee zu rücken, und daß auf seiner ganzen Fronte andere feindliche Truppenkolonnen mit Macht vorrückten.

Der Obergeneral Brune nahm von diesen Umständen Anlaß, die französische Schlachtordnung zu verändern. Statt dieselbe in Echelons zu lassen, wie sie anfänglich von Egmont op Zee nach Bergen und Schorel hin stand, beschloß er, sie auf eine einzige Fronte zu stellen, mit der Rechten zu Bergen, in Verbindung mit den batavischen Divisionen, und die Linke am Meer auf der Höhe des Ausgangs des „Muschelweges“ auf den Strand; er beauftragte General Vandamme mit Aufstellung der Truppen und ihren Bewegungen.

Der Brigade-General Fuzier ließ, dem zu Folge, seine Brigade von den Egmonts auf den „Muschelweg“ vorrücken. Der Brigade-General Aubrée zog seinen linken Flügel an den rechten zurück, indem er die Spitzen der Dünen und die Ausgänge auf Bergen deckte. Während dieser Bewegung rückte der Feind über die Dünen vor und besetzte den Wald, die Zugänge und die Häuser, die von Bergen isolirt liegen; er war im Begriff, in dieses Dorf zu dringen, und drohte schon, den Divisions-General

Gouvion zu umgehen, der die Verschanzungen zur Rechten inne hatte; aber Brune ließ ihm nicht Zeit, seine Absichten auszuführen, denn er ließ ihn durch die Brigade-Generale Barbou und Simon, an der Spitze der 42. und 54. Halbbrigade, mit dem Bajonete angreifen, und zwang ihn dadurch, das Terrain, dessen er sich bemächtigt hatte, zu räumen und auf die Dünen und in die Waldungen, welche Bergen decken, zu retiriren; Verstärkungen, die er dort fand, verhinderten die Verfolgung durch die Franzosen und gaben ihm die Mittel, sich auf diesen Punkten zu behaupten, von denen ihn zu vertreiben, die Franzosen nicht im Stande waren.

Nach dieser Bewegung wurden die französischen Truppen folgendermaßen eingetheilt:

Der Divisions-General Gouvion mit einem Bataillon von der 48. und einem von der 60. Halbbrigade deckte die Redouten auf der rechten Seite von Bergen.

Die Brigade-Generale Barbou und Simon wurden mit der 42. und 54. Halbbrigade vorn am Eingang des Dorfes aufgestellt.

Der General-Adjutant Dazemar vertheidigte die Spitzen der Dünen und den Ausgang des „Muschelweges" auf Bergen mit einem Bataillon von der 42. und zweien von der 49. Halbbrigade.

Der vor kurzem bei der Armee eingetroffene Divisions-General Boudet und der Brigade-General

Fuzier besetzten die Dünen von der linken Seite von Bergen bis an das Meer mit der 90. Halbbrigade, die ganz neu in Lille kürzlich formirt worden; der Brigade-General Aubrée verstärkte sie mit einem Bataillon von der 49.

Die 72. erhielt Befehl, Alkmaar zu verlassen und auf Egmont op Zee vorzurücken.

Die ganze Artillerie wurde in den Verschanzungen rechts von Bergen aufgestellt.

Die Reiterei war auf der ganzen Linie vertheilt und besonders damit beschäftigt, den Truppen, die in den Dünen fochten, Patronen zu überbringen.

Die Feinde hatten durch ihre Anzahl den Vortheil, Massen zu behalten, wenn sie sich auch überall zeigten, während die französische Heerabtheilung sich äußerst zerstreuen mußte, um ihnen die Stirne zu bieten; trotz dieses unangenehmen Verhältnisses vertheidigten die Franzosen Düne vor Düne und setzten einen sehr kräftigen Widerstand entgegen.

Inzwischen rückte die Kolonne des Generals Abercrombie, die über den Strand und über die Höhe der Dünen, welche ihn bekränzen, zog, immer weiter vor. Sie traf auf die 90. Halbbrigade, die, vorwärts des „Muschelweges" aufgestellt war, und griff dieselbe an. Dieses Infanteriecorps, das seit 3 Stunden tiraillirte und dem die Munition aus-

zugehen anfing, konnte nicht widerstehen, wiewohl seine Offiziere mit gutem Beispiele voran gingen und viele Bravour zeigten; der Chef der 90. Halbbrigade, Grillot, erhielt eine Kugel, die ihn außer Gefecht setzte und die ganze Halbbrigade zog sich in Unordnung zurück. Der Brigade-General Aubrée, der auf diesem Punkt ankam, sammelte die 90. wieder, unterstützte sie durch ein Bataillon der 49., welches er herbeiführte, und nahm wieder den Ausgang des „Muschelweges" weg; es gelang ihm, den Feind dort bis zur Ankunft zweier Bataillone von der 72. Halbbrigade aufzuhalten, welche der Divisions-General Vandamme abschickte, um ihn zu verstärken und die Engländer anzugreifen.

Der General Aubrée ließ sie sofort längs des Strandes in gedrängter Kolonne vorrücken und gegen den Feind marschiren, der sie auf Kanonenschußweite erwartete, und indem er nun seine reitende Artillerie, die bisher durch seine Kavallerie maskirt war, vorbrechen ließ, ein sehr lebhaftes Feuer anfing, unter dessen Schutz er vorrückte. Der General Aubrée, um diesem Feuer weniger ausgesetzt zu seyn, machte Halt, deployirte seine Kolonne unter den Dünen, indem er Fronte gegen das Meer machte; aber da das Feuer des Feindes, welches sich immer mehr näherte, allzu schädlich ward, und anfing, Unordnung in seine Bataillone zu bringen, so sah er sich

gezwungen, sie in die Dünen zu ziehen und daselbst in Pelotons zu bilden. Da das Innere dieser Dünen stark vom Feinde besetzt war, so wurde Aubrée mit seiner Abtheilung bald von allen Seiten durch einen Schwarm von Plänklern angefallen; er befreite sich wohl davon, indem er sie angreifen und heftig bis auf ihre Schlachtlinie zurückschlagen ließ, welche davon einen Augenblick erschüttert ward; aber dieses nothwendige Manöver ließ die Kolonne des Generals Abercrombie mit Leichtigkeit Terrain gewinnen; sie kam auf die Höhe des „Muschelweges," vor welchem die 72. Halbbrigade den Feind in die Dünen zurücktrieb. Diese französische Truppe zu umgehen, setzt Abercrombie sofort 2 Bataillone in Bewegung; aber der Chef der 72. Halbbrigade, Mercier, bemerkt diese Absicht zur rechten Zeit, sammelt einige Truppen, stellt sich an ihre Spitze und stürzt den englischen Bataillons entgegen. Er greift sie an, hält sie in ihrem Marsche auf, tödtet ihnen nicht wenige Leute, bringt Unordnung in ihre Reihen und zwingt sie, sich wieder nach dem Strand zurückzuwerfen; aber er selbst wird tödtlich verwundet. Dieser kühne Streich machte es den Bataillons, die General Aubrée vorwärts in's Gefecht gebracht hatte, leicht, sich ordentlich auf die 90. Halbbrigade zurückziehen zu können, und sich in den Dünen zu behaupten.

Auf dem rechten Flügel der französischen Linie griff der General Dundas, durch eine Brigade unter den Befehlen des englischen Prinzen Wilhelm (Williams, Herzogs von Glocester) verstärkt, dreimal die Verschanzungen an, welche der General Gouvion deckte; aber immer hielten das wohlgerichtete Artilleriefeuer des letztern und die feste Haltung seiner Bataillone den Feind dergestalt in Achtung, daß Dundas, obgleich zahlreicher und von vieler Artillerie unterstützt, gezwungen war, sich blos beobachtungsweise zu verhalten.

Der General Abercrombie kam bereits über Bergen hinaus, um über Egmont op Zee, von den Kanonierschaluppen unterstützt, die Position von Alkmaar zu umgehen. Er war bereits Meister der Dünen, hatte sich eines Theils von der Mitte des „Muschelweges" bemächtigt, trieb seine Tirailleurs bis auf den „Heereweg" und schnitt dadurch gänzlich die unmittelbare Verbindung zwischen Bergen, den Egmonts und dem Strande ab.

Der Obergeneral Brune, der von diesen nachtheiligen Umständen Nachricht erhielt, beschloß vor Ende des Tages einen kräftigen Versuch zu machen, um diese wichtige Verbindung herzustellen, deren Verlust ihm die Mittel benahm, wechselweise entweder Bergen oder Egmont op Zee zu unterstützen, wenn der Feind diese Punkte anzugreifen unternähme.

Er befahl demnach dem General Daendels, in großer Eile 2 Bataillone, 1 Schwadron Dragoner und seine reitende Artillerie-Compagnie über Alkmaar und Egmont op Zee abrücken zu lassen. Der französische Brigade-General Durutte wurde an die Spitze dieser Verstärkung gestellt. Der General Bonhomme, welcher die Division Dumonceau, wegen Verwundung des Chefs derselben, befehligte, sollte auf gleiche Weise 3 Bataillone auf Bergen und seine Husaren auf Egmont op Zee detachiren.

Der französische Brigade-General St. Martin, Kommandant der Artillerie, erhielt Befehl, eine gute Anzahl Feuerschlünde nach dem Strand, dem Feinde gegenüber, führen zu lassen.

Brune selbst blieb in Bergen und schickte Vandamme nach Egmont op Zee, mit dem Befehl, den rechten Flügel Abercombie's mit Nachdruck anzugreifen und ihn zu zwingen, seinen linken Flügel zurückzuziehen, aus Besorgniß, daß dieser abgeschnitten werden möchte. Vandamme sammelte sofort alles, was er an Reiterei finden konnte, und kam mit einbrechender Nacht bei Egmont op Zee an; er fand daselbst den General St. Martin, der durch sein Feuer den Feind oberhalb des Ausganges des „Muschelweges" aufgehalten, wo die Generale Boudet und Fuzier sich bis dahin behauptet hatten. Vandamme beschloß, den Feind auf dem Strand anzugreifen. Er brachte

das Feuer der Artillerie zum Schweigen, ordnete seine Kavallerie, stellte sich an deren Spitze und warf sich auf die englischen leichten Dragoner, welche mehrere Artilleriestücke maskirten. Abercrombie ließ ihn auf Kartätschenschußweite herankommen und begrüßte ihn dann mit einer vollen Ladung, welche den General Vandamme sehr schnell umzukehren zwang. Der General Abercrombie, welcher diese Retirade, die sich den hinterwärts stehenden französischen Truppen mittheilte, benutzte, nahm endlich den wichtigen Ausgang des „Muschelnweges" weg, den man den ganzen Tag vertheidigt hatte, und rückte schnell auf Egmont op Zee vor; aber die Artillerie des Generals St. Martin zwang ihn, seinen Marsch zu hemmen und mehrere hundert Schritte vor dem Dorfe Halt zu machen, wo der General Vandamme seine Bataillons hinter den am Strand vertheilten Fischerhäusern aufgestellt hatte. Das Ferngefecht einer Kanonade und das Feuer der Tirailleurs von beiden Seiten machte endlich auf diesem Punkte des Schlachtfeldes dem langen und beschwerlichen Gefechte ein Ende.

Die Vorposten der batavischen Division Dumonceau (Centrum der Armee), zu Warmenhuysen, wurden fast zu gleicher Zeit mit der französischen Division durch eine verbündete Kolonne angegriffen, die von Tutzenhorn kam und sie zwang, sich unter die

Verschanzungen vor Schoreldam zurückzuziehen. Um 9 Uhr Morgens wurden diese Verschanzungen, sowohl durch das Debouché von Crabendam als durch jenes von Warmenhuysen her, lebhaft von den Russen und Briten angegriffen. Die zahlreiche Artillerie, welche die beiden letzgenannten Truppencorps auf diesen Punkt schleppten, die Fortschritte, die Dundas und Abercrombie gegen die französische Division machten, bestimmten den batavischen General-Adjutanten Vichery, um seine Artillerie zu retten, seinen Rückzug auf das Dorf Schoreldam zu bewerkstelligen.

Wenige Augenblicke nachher, da die Franzosen gezwungen worden waren, Schorel zu räumen, wurde das Dorf Schoreldam von 2 Seiten angegriffen. Der General Bonhomme ließ zwar die Besatzung desselben, der Absicht des Obergenerals Brune gemäß, durch 1 Bataillon verstärken, aber dieser Posten konnte sich nicht lange halten, und der General-Adjutant Vichery war noch einmal gezwungen, sich zurückzuziehen. Einige mit Kanonen bewaffnete Schiffe, die längs dem Canal von Alkmaar standen, hatten zur Wegnahme von Schoreldam und zu den Fortschritten der russischen und englischen Kolonnen nicht wenig beigetragen. Viel Muth und Gewandheit zeigten die Bergschotten, die in den Ueberschwemmungen fochten und mit Behendigkeit alle

Hindernisse besiegten, um die Flanke der feindlichen Truppen zu gewinnen. Die verbündeten Kolonnen, die Schoreldam genommen und den General Vichery zum Rückzug genöthigt hatten, folgten demselben bis auf die Schlachtlinie der batavischen Division des Centrums vorne am Eingang von Coedyk; sie errichteten mehrere Batterien auf ihrer Fronte, ließen eine Brigade auf ihre Rechte ziehen und hielten die batavische Division des Centrums und den General derselben, Bonhomme, den ganzen Tag hindurch damit beschäftigt, ihre Kanonade zu erwiedern.

Die batavische Division Daendels, oder die Division des rechten Flügels, sah den Feind nicht eher, als Morgens nach 6 Uhr. Der englische General Pulteney, der dem General Daendels gegenüber trat, unternahm jedoch keinen Angriff; er beschränkte sich auf eine Kanonade, die zur Absicht hatte, den General Daendels zu beunruhigen und ihn zu verhindern, von seinen Truppen zur Verstärkung der andern Truppen zu detachiren. — Es schien, daß der Herzog von York bei dem nämlichen Plane, den er am 19. September verfolgte, beharrte, nämlich: blos den französischen Truppen eine Niederlage bereiten und sie von den batavischen Truppen abzuschneiden zu suchen.

Die Nacht endigte das Gefecht, das sehr lebhaft und blutig war; beide Theile hatten sich meh-

rere Male mit blanker Waffe angegriffen. Die Truppen von beiden Theilen blieben gegen einander über, und unter den Waffen brachten sie die Nacht in ihren gegenseitigen Stellungen hin.

Der Verlust, den die gallobatavische Armee erlitt, bestand: 1) bei der Division Daendels aus 15 Todten oder Verwundeten und 55 Gefangenen; 2) bei der Division Dumonceau (nun Bonhomme) aus 163 Todten oder Verwundeten und 49 Gefangenen und 3) bei der französischen Division aus 1467 Todten oder Verwundeten und 46 Gefangenen. So gibt ein damaliger Offizier im Generalstabe Brune's den Verlust an. Englische Berichte sagen aber: „der feindliche Verlust war wahrscheinlich über 4000 Mann; 7 Kanonen, viele Munitionswagen, Gefangene nicht mehr als ein paar hundert."

Nach englischen Berichten verloren die Briten selbst 237 Todte, 1082 Verwundete und 193 Vermißte. Unter den vornehmsten Verwundeten befand sich der englische General Moore abermals und der englische General Hutchinson.

Nach den englischen Berichten verloren aber die Russen 170 Todte, 423 Verwundete und Gefangene. Unter den verwundeten Russen befand sich der General Emme.

Ein französischer Berichterstatter schreibt, daß die Anglo-Russen in diesem Treffen etwa 2000 Mann

an Todten oder Verwundeten und 200 Gefangene verloren hätten.

Der General Brune verließ das Schlachtfeld erst spät in der Nacht. Er hatte alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jedem Unfall vorzubeugen und, im Falle daß Bewegungen während der Nacht statthaben sollten, sich zu vertheidigen. Indessen war sein linker Flügel, in 2 Theile zerrissen, ohne Verbindung und sogar durch die Kolonne des Generals Abercrombie überlangt; sein Centrum fand sich durch die Wegnahme des Postens von Schoreldam sehr gedrängt, zudem erhielt Brune die Nachricht, daß sein Gegner Verstärkungen auf seinen rechten Flügel zöge. Er fürchtete daher den Erfolg eines Angriffes des Feindes, fand seine bisherige Position vor Alkmaar zu schwer zu behaupten, zumal da die Truppen durch die Folgen des Treffens abgemattet und getrennt waren, und entschloß sich, sich zurückzuziehen und eine neue Stellung vorwärts von Beverwyk zu nehmen. Brune hielt diese neue Position, welche gedrängter wurde, für besser zu vertheidigen, hielt es für thunlich, den Herzog von York weiter von seinen Verschanzungen zu verlocken, ihn von seinen Schiffen zu entfernen und auf ein Terrain hinzuziehen, das leichter zu befestigen und vortheilhafter für die französische Art zu fechten wäre.

Die Befehle wurden dem zu Folge von Brune gegeben, die Anordnungen zum Rückzuge während der Nacht vom 2. auf den 3. October getroffen und am Morgen des 3. der Rückzug in guter Ordnung angetreten und ausgeführt.

Sogleich mit Tagesanbruch des 3. Octobers 1799 fingen die Anglo-Russen an, das Geschütz einer Batterie, die sie während der Nacht auf einer der höchsten Dünen errichtet hatten, auf Bergen spielen zu lassen, und ihre Plänkler beunruhigten die vorderen Posten des Generals Gouvion. Auch im Centrum donnerten die englischen und russischen Geschütze, und alles kündigte an, daß der Herzog von York von Neuem angreifen wolle. Allein Brune gebot, sich in Nichts einzulassen und den befohlnen Rückzug auszuführen.

Der General Gouvion setzte um 8 Uhr des Morgens die ihm zugewiesenen französischen Truppen in Bewegung; er ließ zwei Kolonnen über die niedern Wege ziehen, die von Bergen nach Alkmaar gehen, und eine dritte führte er längs des Canals von Coedyk (dem Groote-Sloot), indem er seinen Marsch nach jenem der batavischen Division des Centrums, unter General Bonhomme, regulirte, die sich am andern Ufer dieses Canals hinzog. Der Brigade-General Barbou machte den Nachtrab an der Spitze der französischen Reiterei, und der französ. General-

Adjutant Malher sollte, mit einem bei der Brücke hinter Bergen aufgestellten Bataillon, den Feind im Zaum halten und dessen Nachfolgen verzögern. Alle diese französischen und batavischen Truppen zogen sich in großer Ordnung über Heyloo, Limmen und Castricum auf Beverwyk zurück. Um den Feind zu verhindern, dem Rückzug der Truppen, welche die Heermitte ausmachten, beschwerlich zu fallen, mußte der französische Divisions-General Boudet mit einer Truppenabtheilung fast den ganzen Tag hindurch bei den Egmonts und auf dem Strand in Position bleiben; aber als dieser Rückzug beendigt war, fing Boudet den seinigen an, zum Theil über Egmont, Limmen und Baccum, zum Theil längs des Strandes auf Wykop-Zee.

Der Obergeneral Brune selbst begab sich am nämlichen Tage nach Beverwyk, wohin er sein Hauptquartier verlegte. — Beverwyk ist ein großer Flecken in dem schmalen Halse zwischen dem Y und der Nordsee gelegen, 5 Stunden von Alkmaar, 3 von Haarlem und 2 von Amsterdam.

Der General Daendels, dessen Division nicht angegriffen worden war, mußte dennoch der Bewegung der übrigen Armee folgen und zog sich aus seiner Position von Broek, St. Pankraz und Oud-Carspel auf Purmerend und Monnikendam hinter die Ueberschwemmungen der Schermer und Beemster zurück.

Die Armee des Herzogs von York zog siegesprangend in die Stadt Alkmaar ein, die vor der Revolution der Sitz der Stände von Nordholland war, in dessen Mitte sie beinahe liegt. Der Herzog ließ seine Armee eine Position vorwärts in der Fronte von Beverwyk und Wyk op Zee, jener Brune's gegenüber, beziehen.

Im Haag machte die Regierung der batavischen Republik jetzt Anstalten, sich zu entfernen, schon fingen die Oranischgesinnten hie und da sich zu regen an, noch ein Sieg und das Schicksal Hollands war entschieden, wie zugleich Suwarow in einer Hauptschlacht den Franzosen die Schweiz zu entreißen drohte.

Der General Brune traf nach seiner Ankunft in Beverwyk Dispositionen zur neuen Aufstellung und Formirung seiner Armee.

Da 6 neue Bataillone Franzosen angekommen waren, so bildete er aus allen französischen Truppen bei der gallobatavischen Armee 2 Divisionen; eine stellte er unter die Befehle des Divisions-Generals Boudet, die andere unter die Befehle des Divisions-Generals Gouvion, beide Divisionen aber unter das Oberkommando des Divisions-Generals Vandamme.

Die Division Daendels erhielt die Bestimmung, Amsterdam zu decken und den Feind auf seiner Lin-

ken zu beunruhigen. Diese Division sollte ihre rechte Flanke an Monnikendam lehnen, ihr Centrum zu Purmerend aufstellen und sich auf der Linken bis nach Enollendam ausdehnen.

Die Division (Dumonceau) unter Kommando des Generals Bonhomme wurde der rechte Flügel der Linie Brune's, vorwärts von Beverwyk; sie erstreckte sich längs der Canäle zu ihrer Rechten und vom „Langmeer" bis nach Akersloot.

Die Division Boudet machte das Centrum der Linie; sie lehnte sich bei Buytgeest an die batavische Division Bonhomme und bei Heemskerkduyn an jene des linken Flügels.

Die Division Gouvion, welche diesen linken Flügel bildete, erstreckte sich vom Heemskerduyn bis nach Wyk op Zee.

Ein Vortrab, unter Befehl des eben angekommenen französischen Brigade-Generals Pachtod, besetzte die Vorposten von Akersloot bis an die Gemarkung von Baccum, am Ufer des Meeres.

Zwei französische Halbbrigaden bildeten zu Beverwyk eine Reserve, unter Befehl des Brigade-Generals Fuzier.

In der Nacht vom 3. auf den 4. October rückten alle Truppen der gallobatavischen Armee in diese verschiedenen Positionen.

Brune schickte einen Theil seines Gepäckes nach Haarlem.

Brune, der auf einem Defensiv-System beharren wollte, bot die größte Thätigkeit auf, um die vortheilhafte Stellung, worin seine Armee sich befand, befestigen zu lassen. Man arbeitete rastlos.

Am 4. und 5. ließen die beiden Armeen ihre Waffen ruhen und ruhten somit etwas aus; aber gleich am 6. beschloß der Herzog von York, den General Brune von neuem anzugreifen und ihn, ehe er noch mehrere Verstärkungen erhalten und die kurze, ohnehin sehr wohl zu vertheidigende Linie noch durch neue Werke befestigt hätte, zum weitern Rückzug zu zwingen. Er traf die Anstalten zur Schlacht. Aber es zeigte sich in der Folge, daß der Prinz die Stellungen, wo die Schlacht geliefert ward, schlecht gewählt hatte.

Ehe er noch seine ganze Armee eine allgemeine Vorrückung machen ließ, wollte er die Vorposten, welche dieselbe seit dem 3. October in der Fronte von Alkmaar, Egmont op Hoof und Egmont op Zee hatte, weiter poussiren und so entbrannte am 6. das Gefecht.

An diesem Tage, Morgens um 7 Uhr, wurde die ganze Linie des Vortrabs des Heeres des Generals Brune, nach der Zurückkunft der Recognoszirungen, sowohl durch die Russen gegen Akersloot

und Limmen, als durch die Engländer gegen Bäccum und die Dünen angegriffen.

Der Posten von Akersloot, dessen Verbindung mit Limmen schwierig war, wurde überfallen und konnte sich, obwohl durch 2 Bataillone und 1 Schwadron vertheidigt, nicht gegen den lebhaften Angriff der Russen halten; er wurde sofort geräumt, und nachdem das ebengenannte kleine Truppcorps die Brücken abgebrochen und den Weg verdorben hatte, zog es sich auf Buytgeest zurück, wo der General Bonhomme, beim ersten Lärm des Angriffes, seine Division formirt hatte, indem er sich über Heemskerkduyn an jene des Generals Boudet anschloß. Der Feind folgte diesen 2 Bataillons und 1 Schwadron gegen Buytgeest.

Ebenso gelang es den Russen und Briten, ohne großen Widerstand von den Dörfern Limmen, Baccum, sowie von einer Stellung auf den Sandhügeln bei Wyk op Zee Besitz zu nehmen. Eine starke englische Kolonne rückte zu gleicher Zeit von Egmont op Zee am Strande vor, während die geworfenen französischen Vorposten sich auf Castricum zurückzogen.

Brune, der von diesem neuen Angriffe des Feindes schnell benachrichtigt worden war, befahl sofort dem Divisions-General Boudet, seine Division gegen Noortdorp in Linie zu stellen, um hierauf mit derselben den Russen entgegenzuziehen; und dem Divi-

sions-General Gouvion, das Innere der Dünen besetzt zu halten und den Strand zu vertheidigen; er selbst begab sich nach Castricum, wo das Gefecht anfing, ernsthafter zu werden.

Eine russische Kolonne von 7 Bataillons unter dem General Essen war bis gegen Castricum vorgedrungen. Muthig gemacht durch ihren Vortheil gegen den französischen Vortrab, stürzten sich diese Russen auf Castricum, welches der General Pachtod mit der 49. Halbbrigade vertheidigte; zu gleicher Zeit rückte eine andere russische Kolonne durch das Innere der Dünen vor, welche das Dorf Castricum überlangte und es zu umgehen drohte. Der General Pachtod, der vollkommen den Zweck dieses Manövers einsah, wollte sich nicht der Gefahr aussetzen, abgeschnitten zu werden. Nachdem er Castricum ziemlich lange vertheidigt hatte, zog er die Truppen daraus zurück und stellte sie in den Dünen hinter diesem Dorfe auf. Er maskirte den Ausgang auf Noortdorp durch die erste Compagnie vom 8. Artillerie-Regimente zu Pferde, unter ihrem Kommandanten Leroux, die er so stellen ließ, daß sie die Ebene, den Hauptweg und den Fuß der Dünen bestrich, und erwartete den Feind, der auch herankam. Er war im Handgemenge mit demselben und vertheidigte sich hartnäckig, ohne Boden zu verlieren, als der Obergeneral Brune und die Generale

Vandamme und Boudet mit 5 Bataillonen ankamen, die, vereinigt mit der 49. und 90. Halbbrigade, eine ziemlich ausgedehnte Linie bildeten. Nun erglühte ein sehr lebhaftes Gefecht in den Dünen. Das Terrain ward lange streitig gemacht, bald geräumt, bald wieder weggenommen, aber ohne Vortheil für den einen oder den andern Theil. Die Munition fing an, auf beiden Seiten zu mangeln, das Feuer verminderte sich und man unterhielt blos eine leichte Füsillade. Inzwischen verbreitete der Feind, gegen 3 Uhr Abends, Truppen in der Ebene rechts von Castricum; die russischen Bataillone, die gegen Buytgeest gerückt nnd die Division des Generals Bonhomme beobachteten, machten Bewegungen, um sich Castricum zu nähern. Brune war wenig besorgt über die Folgen der Unternehmungen, welche der Feind auf diesem schwierigen und mit Canälen durchschnittenen Terrain machen konnte; aber er schloß daraus, daß er sich in den Dünen entblößte, und diesen Umstand wollte er benutzen.

Um die Russen in der Ebene im Zaum zu halten und zu beschäftigen, ließ er ein Bataillon der 42. französischen Halbbrigade und 2 Bataillons von der 6. batavischen Halbbrigade dahin werfen; dann drängte er die übrigen Batallone Boudet's und Pachtod's in den Dünen zusammen und rückte, das Bajonet voran, auf den Feind los. Trotz ihres

Widerstandes und ihrer Zahl, konnte die Russen das Ungestüm der Franzosen nicht brechen und aufhalten; sie wurden auf allen Seiten geworfen, gezwungen, die Dünen zu verlassen und sich in Unordnung auf die Wiesen hinter Castricum herabzuziehen, wo die reitende Artillerie-Compagnie vom 8. Regimente sie verhinderte, sich wieder zu stellen. Durch diese vortheilhafte Bewegung blieb das Dorf Castricum auf der Seite der Dünen gänzlich entblößt.

Ohne Zeit zu verlieren, schickte Brune den General Pachtod, an der Spitze einiger Compagnien der 42. und 49. Halbbrigade, mit dem Befehle ab, dieses Dorf anzugreifen; er selbst mit den Generalen Vandamme, Boudet, Fuzier und Malher folgte ihm unmittelbar mit 3 Bataillonen nach. Der General Essen, welcher 7 russische Grenadier-Bataillone und seine sämmtliche Artillerie in Castricum vereinigt hatte, leistete einen langen und entschlossenen Widerstand. Die russischen Feuerschlünde, welche die Ausgänge bestrichen, wurden von den Franzosen mit der größten Kühnheit weggenommen; lange schlugen sich diese Mann gegen Mann mit den Russen; aber von allen Seiten gleich tapfer angefallen, geriethen diese russischen Bataillons in Unordnung und wurden gezwungen, Castricum zu räumen und sich in wilder Eile, sowohl auf dem Hauptwege und über die Wiesen auf Limmen, als längs

der Dünen auf Baccum zurückzuziehen. Sieben Kanonen wurden ihnen in Castricum und auf ihrer Retirade abgenommen.

Der Brigade-General Barbou, der sich an der Spitze der französischen Kavallerie befand, verfolgte die Russen am Fuße der Dünen hin. Das 10. französische Dragoner-Regiment, 4 Schwadronen stark, welches die Spitze der Kolonne machte und übereilt vorwärts drang, fiel auf ein Regiment englischer leichter Dragoner, welches in den Engen zwischen den Dünen im Hinterhalte lag. Der unvermuthete Angriff der englischen leichten Dragoner überraschte die französischen Dragoner, brachte sie in einige Unordnung und zwang sie, sich im Galop auf die übrige Kolonne — französische reitende Jäger — zurückzuwerfen, welche diese Bewegung theilte und sich zurückzog. Inzwischen gelang es dem General Barbou, diese Reiterei, welche die englischen leichten Dragoner zu verfolgen nachließen, auf der Höhe von Castricum wieder in Schlachtordnung zu stellen. Bei dieser Attaque bekam der französische Brigade-Chef Godard mehrere Säbelhiebe über den Kopf.

Der General Pachtod verfolgte den Feind auf Limmen. Aber er wurde am Ufer des „Schilpwaters" durch das Feuer von 2 Kanonen aufgehalten, welche die Russen, der von ihnen abgebrochenen Brücke gegenüber, aufgestellt hatten; er mußte sich

außer Schußweite zurückziehen und sich begnügen, die Feinde durch seine Tirailleurs heimzusuchen und zu beschäftigen.

Der kräftige Widerstand, den der russische General Essen bei Castricum fand, hatte den Herzog von York vermocht, den General Abercrombie mit seinem Reserve-Corps marschiren zu lassen. Gegen 5 Uhr rückte diese Reserve von Egmont op Hoof auf Baccum vor; zufolge dieser Bewegung stellten die Russen zu Limmen, unter dem Feuer ihrer Geschütze, die Brucke über das „Schilpwater" wieder her und brachen aus dem Dorfe hervor. Von neuem entbrannte das Gefecht auf dieser ganzen Linie und wurde mit mehr Erbitterung, als jemals geführt. Die französischen Truppen des Centrums, die sich vom frühen Morgen an in einem schwierigen Terrain schlugen, das alle Halbbrigaden in abgesonderte Pelotons zerstreute, die durch einen ununterbrochenen Regen und abscheuliche Wege von Strapatzen erschöpft waren, konnten, da es ihnen noch überdem an Munition gebrach, einem durch frische Truppen unternommenen neuen Angriff keinen sehr langen Widerstand entgegensetzen; sie wichen auf die Höhe von Castricum zurück, wo die Generale Boudet, Fuzier sie wieder sammelten, so viel wie möglich nach den Corps ordneten und von neuem gegen die Briten führten. Mehrere Angriffe der Franzosen vermochten

nichts gegen sie; die Briten rückten immer vor. Der Tag neigte sich und der Sieg war noch unentschieden. Die französischen Truppen, die in den Dünen unter einander gemischt und in einiger Unordnung waren, vertheidigten solche ohne Nachdruck; der englischen Reiterei gelang es, über die linke Flanke der Division Boudet hinauszudrängen, und schon drohte sie, die Infanterie, die in der Ebene war, im Rücken zu nehmen.

Brune erkannte, wie kritisch die Lage der Division Boudet werden müßte, wenn er nicht schnelle Hilfe schaffte. Indem er den kleinen Rest von Tag benutzte, befahl er den batavischen Husaren, den Obersten Quaita an der Spitze, der englischen Reiterei entgegenzuziehen, ein vortheilhaftes Terrain und Gelegenheit zu wählen und sie in Kolonne anzugreifen. Dieses Manöver wurde unter den Augen des Obergenerals Brune ausgeführt; es hatte einen vollkommenen Erfolg und die englischen leichten Dragoner wurden von den batavischen Husaren geworfen, niedergesäbelt oder zum Rückzuge gezwungen. In der nämlichen Zeit vereinigte der General Vandamme einige Pelotons Tapferer von der 42. und 49. Halbbrigade, griff die englische Infanterie an und schlug sie, ungeachtet der Dunkelheit, sehr weit zurück. Der Bataillons-Chef A. Aubrée von der 42. Halbbrigade fand sich bei diesem hitzi-

gen Gemenge dem 4. englischen Infanterie-Regimente (3 Bataillons stark und zur Brigade des Generals Lord Chatam gehörig) gegenüber; er glaubte, daß er gezwungen seyn würde, sich dieser unendlich überlegenen Truppe zu ergeben; aber indem er die Dunkelheit benutzte, suchte er Kühnheit zu zeigen, deren Erfolg war, daß ein Theil des englischen Regiments ihm die Waffen übergab.

Diese Angriffe, namentlich der Reiterangriff, den der General Brune ausführte, dem bei dieser Gelegenheit 2 Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, durchbrachen die Linie der Briten, die, mit sehr beträchtlichem Verluste, bis über Baccum hinaus zurückgeworfen wurden.

Die russische Kolonne, welche der General Pachtod auf der Hauptstraße von Castricum zurückgehalten hatte, zog sich wieder nach Limmen hinein, als die Engländer auf Baccum zurückgeschlagen wurden. In Limmen behaupteten sich die Russen; in Baccum erhielten sich die Engländer.

Die feindliche Kolonne, welche die Vorhut der Division des rechten Flügels unter General Bonhomme geworfen und Akersloot genommen hatte, rückte wohl gegen Buytgeest vor, wo General Bonhomme seine Mannschaften formirt hatte, konnte aber nicht bis nach genanntem Ort gelangen, welcher den übrigen Tag hindurch blos beobachtet wurde.

Wenn am Ende des Schlachttages diese Kolonne auch zurückwich, so blieb sie doch in Akersloot stehen, wo sie sich behauptete.

Der französische General Gouvion, der den linken Flügel befehligte, erhielt, sobald die Division Boudet in's Gefecht kam, davon durch Brune Nachricht; er erwartete natürlich, daß er auch seiner Seits angegriffen werden würde, und traf seine Anstalten. Um 8 Uhr des Morgens ließ er die Brigade des Generals Simon durch das Innere der Dünen auf gleiche Höhe mit dem Centrum marschiren, um den Feind zu beobachten und sich mit den Operationen des Generals Boudet in Verbindung zu setzen; die Brigade des Generals Aubrée aber stellte sich auf dem Strande in Schlachtordnung, mit dem Befehl, sobald der Feind sich zeigen würde, vorzurücken und ihn anzugreifen; und Gouvion selbst, mit dem General-Adjutanten Dazemar, mit 2 Bataillonen von der 72. Halbbrigade und der Schwadron von dem 5. reitenden Jägerregimente, übernahm es, wo es nöthig seyn würde, Unterstützung zuzuführen.

Bald rückte eine starke Kolonne englischer Infanterie, vor welcher 4 Schwadronen Reiterei und 4 Geschütze zogen, aus Egmont op Zee vor und zeigte sich auf dem Strande. Während die Reiterei vorwärts ging, bedeckten die Plänkler die-

ser britischen Kolonne den Rideau der Dünen. Der französische General Aubrée schickte dieser Kolonne sogleich die 4. Compagnie des 4. französischen reitenden Artillerie-Regiments unter Capitain Couturier und eine halbe batavische Artillerie-Compagnie mit ihren Feuerschlünden entgegen; aber er ließ diese Artillerie durch eine Schwadron des 16. französischen reitenden Jägerregiments maskiren und durch eine andere Schwadron desselben Jägerregiments und durch 1½ Bataillone der 98. französischen Halbbrigade unterstützen. Als die Artillerie auf die Weite eines Kanonenschusses gekommen, ließen die französischen Jäger zu Pferde die reitende Artillerie vor. Der Feind, der mit Zuversicht vorrückte, da er es blos mit Kavallerie zu thun zu haben glaubte, wurde durch eine Ladung überrascht, die ihn den Rücken zu kehren zwang, nachdem er einen nicht ganz unbedeutenden Verlust an Mannschaft und an Pferden erlitten hatte.

Der General Aubrée verfolgte die Briten mit solcher Lebhaftigkeit, daß diese nicht eher, als bei Egmont op Zee Halt machen konnten. Allein sie fanden hier Verstärkung, wandten wieder um, zogen fast die sämmtliche Infanterie ihrer Kolonne vom Strande zurück, warfen sich in die Dünen und griffen die rechte Flanke der 98. Halbbrigade an, die sich in Tirailleurs zerstreut befand. Die Briten waren bereits

über sie hinausgedrungen; sie hatten sich weit vorwärts gezogen, um die Verbindung mit der französischen Brigade Simon abzuschneiden, und drohten die 98. Halbbrigade zu umgehen. Nun rückte der General Gouvion mit seiner Nachhut über den Strand vor. Als er auf die Höhe der Gemarkung von Baccum kam, ließ er nur 6 Compagnien der 72. Halbbrigade auf dem Strand zurück, die hinreichend waren, den Feind dort aufzuhalten, und den Rest seiner Truppen ließ er durch die große Gorge (Kehle) in die Dünen eindringen. Zu gleicher Zeit befahl er dem General Simon, einen Angriff zu thun, um den Feind zu zwingen, einen Theil seiner Streitkräfte von dem Strande zurückzuziehen, wo der General Gouvion nicht so stark war, wie auf seiner Rechten.

Vier feindliche Bataillone waren weit vorwärts von der rechten Flanke der 98. Halbbrigade in dem „Vogelwater" (einer ziemlich breiten Ebene in dem Innern der Dünen) aufgestellt. Der Gen. Gouvion, voll Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Truppen, die er durch das Beispiel einer unter solchen Umständen nicht sehr gewöhnlichen Bravour, Kaltblütigkeit und frohen Laune aufmunterte, faßte den Entschluß, sie anzugreifen. Er ließ die Grenadier-Compagnien von der 72. Halbbrigade in der Breite der Dünen vorrücken, so daß sie die linke Flanke

des „Vogelwaters" überlangten; dann zog er an der Spitze des ersten Bataillons der 72. heran, um sich der Spitzen der Dünen zu bemächtigen, welche den „Vogelwater" beherrschen, und flankirte seine Linke durch 2 Compagnien vom 2. Bataillon. Als die genannten französischen Grenadier-Compagnien auf dem bestimmten Punkt angekommen waren, zog er lebhaft von den Dünen herab und griff den Feind durch gute Pelotons-Feuer an. Während Gouvion an der Spitze seiner Truppen den Angriff that, ermunterte er diese durch militairischen Scherz und durch Lieder, die er sang und von welchen die Soldaten immer den Schluß wiederholten; das Kleingewehrfeuer von beiden Seiten machte die Begleitung dazu. — Unterstützt durch die Grenadiere auf seiner Rechten und durch seine Tirailleurs auf der Linken, umringte Gouvion beinahe die 4 feindlichen Bataillons, setzte sie durch die Kühnheit und Schnelligkeit seines Manövers in Bestürzung und trieb sie mit Verlust wieder an den Dünen hinauf bis gegen neue Bataillone hin, die ankamen.

Durch dieses Manöver fand sich die 98. Halbbrigade vom Feinde befreit, und die Verbindung mit der Brigade des Generals Simon war hergestellt.

Bis gegen 6 Uhr Abends verhielt man sich gegenseitig blos beobachtungsweise. Inzwischen ließ der

Feind frische Truppen gegen die Division Gouvion vorrücken und erneuerte seinen Angriff; er hatte besonders viele Mannschaft auf dem Strande vereinigt. Der General Gouvion setzte ihm anfänglich seine reitende Artillerie entgegen, die ihn einige Zeit aufhielt; aber da er sah, daß er zu viel wagte, Truppen, die ihm an Zahl überlegen waren, die Spitze zu bieten, während es ihm an Munition zu mangeln anfing, so befahl er eine rückgängige Bewegung bis auf die Höhe der Gemarkung von Baccum. Der Feind benutzte diesen Umstand und ließ durch eine Abtheilung Dragoner die Compagnien von der 72. Halbbrigade, welche den Rückzug deckten, angreifen. Diese Compagnien ließen die Dragoner herankommen, veränderten ihre Schlachtordnung, stellten sich mit dem Rücken an die Dünen und erwarteten festen Fußes die feindlichen Reiter, die, nachdem sie mehrere schiefe Feuer ausgehalten hatten, gezwungen wurden, von ihrem Vorsatz abzustehen. Gouvion nahm seine neue Stellung ein; sein Gegner beunruhigte ihn auch hier; aber die Nacht brach ein und Gouvion blieb Meister vom Schlachtfeld.

Er erhielt hierauf, sowie die Generale Boudet und Bonhomme, von dem Obergeneral Brune den Befehl, die am Morgen inne gehabten Stellungen wieder zu beziehen, mit Ausnahme von Akersloot,

Limmen und Baccum, wo der Feind sich behauptet hatte.

Die Division des batavischen Generals Daendels wurde an diesem Tage nicht militairisch angegriffen, wohl aber politisch durch den englischen General Don, der, während man sich zur Linken Daendels schlug, an den Vorposten dieses Generals erschien, um zu parlamentiren. Der Zweck seiner Sendung war, vorerst die Bewegungen, welche die Division gegen die linke Flanke des Herzogs von York machen könnte, zu lähmen, und dann von der Partei, für welche sie sich schlug, abtrünnig zu machen; er trug zu dem Ende eine Proclamation bei sich, welche eine Aufforderung an die Holländer enthielt, sich von den Franzosen loszusagen. Daendels aber versicherte sich der Person des Generals Don und ließ ihn zum Obergeneral Brune abführen, der ihn, den Befehlen seiner Regierung zu Folge, als Staatsgefangenen nach der Citadelle von Lille bringen ließ.

An diesem Schlachttage des 6. Octobers verloren die Briten, nach ihren Angaben, 91 Todte, 726 Verwundete und 603 Vermißte, und die Russen, 382 Todte oder Gefangene und 735 Verwundete. — Nach französischen Berichten aber verloren die Russen und Engländer zusammen 1500 Gefangene und nahe an 4000 Todte und Verwundete, und büßten auch 11 Kanonen ein. — Unter den verwun-

deten englischen Oberoffizieren befand sich der General Lord Chatam, Bruder des damaligen Premier-Ministers Pitt.

Die französisch-batavische Armee verlor: 1) Die batavische Division Bonhomme: 65 Mann an Todten oder Verwundeten und 177 an Gefangenen; und 2) die französischen Divisionen Boudet und Gouvion: 1114 Mann an Todten und Verwundeten und 42 an Gefangenen. — Die englischen Berichte sagen über den Verlust ihrer Gegner: „Der Verlust der gallo-batavischen Armee war sehr groß; außer ihren Todten und Verwundeten, haben wir 800 Gefangene gemacht.“

Um den Muth, die Hingebung oder die Talente der Krieger zu belohnen, nahm der Obergeneral Brune Beförderungen auf dem Schlachtfelde vor. Unter andern wurde der Brigade-General Barbou zum Divisions-General ernannt, der General-Adjutant Dazemar zum Brigade-General befödert, desgleichen Oberst Paradies u. s. w.

Fünftes Kapitel. *)

Inhalt. Der Herzog von York zieht sich in seine Verschanzungen im Zyp zurück, schließt dann die Convention von Alkmaar mit Brune ab, und räumt, in Folge derselben, mit seinen Briten und den Russen die batavische Republik.

War die Niederlage, welche der Herzog von York, nur 3 Tage nach seinem Siege bei Bergen, bei dem Dorfe Castricum erlitten hatte, eine zwar nicht sehr

*) Der Feldzug des Generals Brune in Holland 1799. Von einem Offizier seines Generalstabes. In den europ. Annalen, 1801, 3. Bd. S. 272—285. — Englisch-russische Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 199—203. — Kriegsbegebenheiten, 7. H. S. 529—531. — Geschichte der Niederlande, von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 544. — Zur Beurtheilung Napoleon's von Schlosser, 1. H. S. 207. — Geschichte des Königreiches England, von Cassiavellanus 55 Jahre vor Christi Geburt bis zur Regentschaft des Königs Georg IV. den 6. Februar 1811. Von Max. Jos. Grafen von Lamberg, 3. Bd. S. 137. — Allgem. Ueberblick der englisch-russischen Expedition gegen Holland. In den europ. Annalen, 799, 4. Bd. S. 216.

bedeutende, so wurde sie doch in den damaligen Umständen eine wichtige. Es stellte sich deutlich heraus, daß der Herzog die Stellungen, in denen geschlagen wurde, schlecht gewählt hatte; er konnte weder vorwärts dringen, noch in seinen Positionen, die zum Theil behauptet wurden, bleiben. Der General Brune hatte nicht nur seine gedrungene Stellung von Beverwyk befestigt, sondern auch bereits die Punkte zu befestigen begonnen, welche hinter dieser Stellung erst weggenommen werden mußten, ehe man Haarlem angreifen konnte; die Division Daendels, die sich bei Purmerend in einer fast unzugänglichen, durch eine überschwemmte Landstrecke gedeckten Stellung befand, war der englische-russischen Armee, sowie sie vorrückte, im Rücken; zudem erhielt Brune, der sich bereits sehr verstärkt hatte, noch immer Zuwachs an Truppen. Dazu hatten die anhaltenden Regen, die verdorbenen Straßen, das Durchbrechen und Durchschneiden der Dämme und kleinen Canäle die Verbindung der Armee des Herzogs von York mit den Schiffen, wiewohl diese Armee nicht über 6 — 7 franz. Meilen von den Landungspunkten entfernt war, äußerst erschwert, und die Transporte und die Austheilungen der Lebensmittel und aller Bedürfnisse fast unmöglich gemacht. *)

---

*) Die englisch-russische Armee konnte die Unterstützungen an

Endlich kam noch zu allen diesen Unannehmlichkeiten, daß die englisch-russische Armee durch die Niederlage bei Castricum und den dabei erlittenen Verlust — nach einem Siege — nicht wenig niedergeschlagen wurde, und daß die Nachricht von dem großen Siege des französischen Feldherrn in der Schweiz, Massena, über den russischen Feldherrn Korsakow bei Zürich die englisch-russische Armee vollends consternirte. *) Der Herzog von York und die Engländer hatten in Holland ihre Campagne pouilleuse gefunden. In dieser Lage versammelte der Herzog von York die General-Lieutenants seiner Armee in einen Kriegsrath, worin diese mit ihm einstimmig der Meinung waren, „daß es zum Nutzen der allgemeinen Sache gereichen würde, die Truppen von ihrer vorwärts besetzten Stellung in die Verschanzungen von Zyp zurückzuziehen, und die weitern Befehle Seiner Majestät abzuwarten.

Die englisch-russische Armee trat ihren Rückzug an. Am 7. October räumte sie Baccum, wo der

---

Lebensmitteln nur zur See erhalten. (Der Feldzug des Generals Brune.)

*) Van Kampen schreibt: „Es scheint, daß mehr noch als das Gefecht (bei Castricum) die Nachricht von Massena's großem Siege bei Zürich und der Abzug Suwarow's die Anglo-Russen zum Abzuge aus Alkmaar u. s. f. vermochte. (Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 514.)

französische Vortrab wieder Posten faßte, dann die Stadt Alkmaar u. s. w. und zog sich endlich jenseits der Deiche in den Morast des Zyp zurück. Diese Armee räumte auch nach und nach Enkhuisen (am 10. October) und Medenblick (11. October), wo sie die Werften, die See-Etablissements, die Schiffe der ostindischen Compagnie und alles öffentliche Eigenthum zerstörte oder verdarb. Dieser Rückzug geschah in guter Ordnung; gleichwohl mußte der Herzog von York, aus Mangel an Transportmitteln, einen Theil seiner Verwundeten zurücklassen.

Nach dem Treffen von Castricum fuhr Brune fort, sich zu befestigen, immer in dem Entschluß, den Angriff abzuwarten, statt ihn zu thun. Am 8. October wurden seine des Morgens ausgeschickten Recognoszirungen gewahr, daß der Herzog von York mehrere seiner Posten zurückgezogen und die andern weiter entfernt habe. Zugleich meldeten die Berichte, daß seine Truppen die ganze Nacht hindurch in Bewegung gewesen, um sich in den Zyp zurückzuziehen.

Sogleich ließ Brune die Divisionen Boudet, Gouvion und Bonhomme aufbrechen und zur Verfolgung des Feindes vorrücken. Die durch Regen gänzlich verdorbenen Wege und 6 Stunden, welche der Feind im Marsche voraus hatte, gestatteten nicht, seine Kolonnen einzuholen; man konnte

ihm blos einige Wagen mit Gepäcke, etwa 100 Soldaten, die zurückgeblieben waren, und 2 Spitäler wegnehmen, die fortzubringen der Herzog von York nicht Zeit fand. Am 8. zog Brune mit 3 Divisionen in Alkmaar ein und nahm die Positionen, die er vor dem Treffen am 2. October inne gehabt hatte, wieder in Besitz.

Brune wollte den großen Vortheil, welchen der Herzog von York ihm durch diesen unvermutheten Rückzug gegeben, benutzen, um ihn, so viel wie möglich, von Colhorn bis nach Petten einzuengen. Dem zu Folge ließ er am 9. October die Division Daendels auf Hoorn vorrücken, mit dem Befehl, vorwärts zu marschiren, um die ganze Spitze von Nordholland vom Feinde zu reinigen, und hierauf seinen rechten Flügel zu Winkel am Zuyder-See, sein Mittel zu Nieudorp und seinen linken Flügel zu Nieudorpverlaet aufzustellen. Im Gefolge dieser Bewegung sollte die Division Dumonceau (oder Bonhomme) sich mit ihrem rechten Flügel an jene des Generals Daendels über Oud-Carspel anschließen und den linken zu Dirxhoorn aufstellen. Die Division Boudet mußte sich über Tutjenhoorn und Heern-Carspel rechts mit der batavischen Division Dumonceau verbinden und sich zur Linken bei der Brücke von Schoreldam aufstellen. Die Division Gouvion sollte ihre Rechte an der linken Seite der

Brücke von Schoreldam aufstellen und ihre Posten unter den Dünen bis nach Camp ausdehnen.

Der General Daendels fand den Feind in starker Anzahl und mit Artillerie in Eerstwoude, in Winkel und in den Nieudorpen; auch hielt derselbe Dirxhoorn, Heeren-Carspel und Tutzenhorn besetzt. Der Obergeneral Brune setzte den folgenden Tag dazu fest (10. October), ihn aus allen diesen Posten zu vertreiben, und ihn zu bestimmen, sich ganz hinter dem Zyper-Damm zurückzuziehen.

Am 10. October rückte die gallo-batavische Armee vorwärts. In Winkel und in Eerstwoude hielten die feindlichen Arriergarden nur so lange, als es nöthig war, um die Artillerie abführen zu lassen; aber desto mehr wehrten sich die verbündeten Posten in Nieudorpverlaet, und der General Daendels verlor daselbst 20 Mann. Dirxhoorn wurde ohne viel Schwierigkeit von den Briten geräumt. Tutjenhorn und Heeren-Carspel hielten sie fest, und die Divisionen Dumonceau und Boudet mußten ihre Anstrengungen vereinigen, um den Feind daraus zu vertreiben. Es gelang. Die Division Dumonceau hatte 89 Todte oder Verwundete, die des Generals Boudet verlor so viel wie nichts.

Während diese 3 Divisionen beschäftigt waren, den Feind zu vertreiben und ihre Verbindungen unter einander festzusetzen, manövrirte die Division

Gouvion vor dem Feind in den Ebenen, um ihn zu verhindern, etwas gegen die linke Flanke der Armee zu unternehmen.

In dem Maaße, wie die Engländer und Russen sich in ihren Verschanzungen im Zyp concentrirten, drängte Daendels ihren linken Flügel, bekämpfte ihre Nachhuten und besetzte die Posten, die sie zu räumen genöthigt waren, namentlich die, welche sie wegen zu großer Ausdehnung ihrer Linie zu räumen gezwungen waren.

Am 11. October stellte die Division Dumonceau, welche die Orte Dirxhoorn und Heern=Carspel weggenommen, ihre Communication mit Daendels Kolonne her. Diese rückte bis Luth=Winkel vor und bemächtigte sich der Schleuße von Zeedyk, in welche die Engländer einen Einschnitt von 19 Fuß gemacht hatten (ein allzu furchtbares Vertheidigungsmittel).

Am 12. und 13. besetzte die Armee Brune's die nächste Position um den Zyp her; der linke Flügel stellte sich vor Petten, das Mittel bei Warmenhuysen und Dirxhorn, der rechte Flügel vor Winkel auf.

Der Verlust der Anglo=Russen während des Rückzuges nach Zyp betrug an Gefangenen, mit Inbegriff der zurückgelassenen Verwundeten, über 1400 Mann. *)

---

*) Nach französischen Berichten.

In der Nacht vom 13. October räumten die Engländer auch den Hafen Lemmer in Friesland.

Da der Obergeneral Brune alle seine Truppen — nach solchen Vorgängen und Vorfallenheiten — in guten Stellungen gesichert hatte, so traf er Anstalten, um den Feind anzugreifen.

Aber der Herzog von York ließ ihm kaum Zeit, das Project dazu zu entwerfen. Denn der Herzog nahte mit friedlichen Anträgen.

Der Herzog von York hatte sich nach seinem Zurückziehen in das ungesunde Sumpfland des Zyp entschlossen, sein Heer einzuschiffen.

Es blieb ihm keine Zeit mehr, den Operationsplan zu ändern; er konnte keine beträchtliche und wirksame Diversion machen, ohne sich zu schwächen und Gefahr zu laufen, das Ganze der Armee Preis zu geben; auch war die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt, als daß bei Fortsetzung des Feldzuges auf diesem Boden ein entscheidender Vortheil gehofft werden konnte, und die gefährliche Schifffahrt an den Ufern des Texels erlaubte nicht länger die Ankunft von Convois. Die Herbststürme erlaubten der Flotte nicht, zu verweilen, und die Armee konnte man unmöglich im Winter in der von ihr besetzten Gegend lassen. Endlich der nothwendig precaire Unterhalt der Armee — wenn sie länger bleiben wollte — in dieser Jahreszeit, und daß die ungeheuren

Kosten dieser Expedition selbst nicht mehr durch die glücklichsten Folgen, die man sich davon hätte versprechen dürfen, aufgewogen werden konnten; — alles gebot die Räumung von Nordholland durch die englisch-russische Armee.

Am 15. October schickte der Herzog von York einen Offizier von Rang an den Obergeneral Brune ab, der ihm Anträge in Betreffe eines Waffenstillstandes überbrachte, während dessen die englisch-russische Armee sich einschiffen sollte. Im entgegengesetzten Falle — so gab der Herzog von York zu verstehen — würde er, vermittelst Durchschnitten in den Meeres Dämmen vom Helder und von Petten, und mittels Oeffnung der hohen Schleußen des Zuyder-See's, das Land überschwemmen, und im Augenblicke seines Abzuges die Einfahrt in die Rhede vom Texel verschütten. Er bewies überdem, daß er, außer seiner trefflichen Vertheidigungs-Stellung hinter dem Zyper-Damme, noch zwei andere hinter sich hätte, die den General Brune verhindern würden, ihm bei seiner Einschiffung beschwerlich zu fallen.

Die Einschiffung der englisch-russischen Armee unter den Augen des Feindes war schwierig; den Holländern und Franzosen lag viel daran, daß nichts an den Deichen beschädigt, daß die von den Briten erbauten Werke ihnen überlassen würden; auf diese Weise war Allen eine Capitulation genehm.

Der Obergeneral Brune befürchtete in der That, wenn er die Resultate der 3 Angriffe, welche er auf die 3 feindlichen Positionen unternehmen würde, berechnete, einen beträchtlichen Verlust an Mannschaft, und versprach sich von denselben keine so vortheilhaften Wirkungen, als wenn er den Feind sich ruhig einschiffen ließe. Daher antwortete er dem Generalissimus der feindlichen Armee, dem Herzog von York, auf dessen Antrag zur friedlichen Ausgleichung der Sache.

Am andern Tage kam der englische General-Major Knox in das Hauptquartier Brune's und überbrachte ihm eine Note des Herzogs von York, in Betreffe der von Brune in seiner Antwort vorgeschlagenen Artikel. Diese Note lautete:

„Im Hauptquartier zu Schagerbruck,
am 17. October 1799.

„Seine Königliche Hoheit, der Herzog von York, Oberbefehlshaber der combinirten englisch-russischen Armee, hat dem General Brune, Oberbefehlshaber der französischen und batavischen Armee, eine Uebereinkunft vorgeschlagen, welche für beide Theile gleich vortheilhaft ist und aus dem Wunsche hervorgeht, weiteres Blutvergießen zu ersparen und dieses Land vor den schrecklichen Wirkungen einer Ueberschwemmung, der Zerstörung seines besten Seehafens und

dem gänzlichen Ruin der Hauptcanäle seiner inneren Schifffahrt und Handels zu bewahren.

„In Antwort auf diesen Antrag, bemerkt der Obergeneral Brune, er könne sich nicht vorstellen, daß Seine Königliche Hoheit sich zu Maßregeln entschließen sollte, welche der Menschheit zuwiderlaufen, und eben so sehr dem Gefühl der englischen Nation zuwider seyen, als sie in den Augen von ganz Europa gehässig erscheinen würden.

„Allerdings sind Verwüstungen und Gewaltthätigkeiten in jedem Sinne sehr entfernt von dem Charakter und dem gewöhnlichen Betragen der englischen Nation, und sie vertragen sich eben so wenig mit den Gesinnungen Seiner Königlichen Hoheit, des Oberbefehlshabers; allein es gibt Pflichten, welche die Umstände gebieterisch vorschreiben, und deren Gehässiges nicht auf die Vollzieher solcher Maßregeln, sondern auf diejenigen zurückfällt, die deren Nothwendigkeit veranlaßt haben, indem sie sich die Bedingungen einer gerechten und ehrenvollen Uebereinkunft anzunehmen geweigert.

„Im vollen Gefühle dessen, was man, von der einen Seite seinem Lande, von der andern, den Rechten der Menschheit schuldig ist, und in der Ueberzeugung, daß der General Brune ebenmäßig durch dieses Gefühl geleitet wird, hat Seine Königliche Hoheit die von demselben gemachten Vorschläge

in Betrachtung gezogen und willigt ein, sich an die, in beifolgenden Antworten auf die verschiedenen Artikel enthaltene, Uebereinkunft zu halten. Der General-Major Knox, der solche überbringt, ist bevollmächtigt, dieselbe zu unterzeichnen und zu vollstrecken, wie auch wegen der weitern Details, die sich daraus ergeben könnten, Verabredung zu treffen.

Da jeder Offizier, welcher die Truppen Seiner großbritanischen Majestät kommandirt, gehalten ist, über Alles, was dieselben betrifft, einen genauen Bericht zu erstatten, so kann Seine königliche Hoheit, der Oberbefehlshaber, nicht ermangeln, alle Communicationen, die zwischen Seiner königlichen Hoheit und dem Obergeneral Brune stattgehabt haben, der englischen Regierung vorzulegen.

„Artikel, welche der Obergeneral Brune vorgeschlagen.

Art. 1.

Die dem Admiral Mitchell durch den Admiral Story übergebene batavische Flotte wird, sammt ihrer Bewaffnung und Mannschaft, der batavischen Republik zurückgegeben werden. Im Falle, daß die Vollziehung die-

Antworten Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von York.

Art. 1.

Seine Königliche Hoheit kann auf keinerlei Art in die Erörterung dieses Vorschlags eingehen; sowie es für jeden Theil augenscheinlich ist, daß dessen Vollziehung unmöglich stattgehaben kann.

ses Artikels die Vollmachten des Herrn Herzogs v. York überschritte, wird Seine Königliche Hoheit sich verbindlich machen, von seinem Hofe einen Ersatz von gleichem Werth zu erhalten.

Art. 2.

Fünfzehntausend französische und batavische Kriegsgefangene, die in England aufbewahrt sind, sollen, nach der Auswahl, und in dem durch die Regierung beider Republiken bestimmten Verhältniß, frei und ohne Bedingniß in ihr Vaterland zurückgeschickt werden.

Der batavische Admiral de Winter wird als ausgewechselt betrachtet.

Art. 2.

Diese Forderung scheint ihren Ursprung in der Voraussetzung eines Verlustes zu haben, den die combinirte Armee erleiden könnte, wenn man sich gegen die Einschiffung entschiede. Man gestehet keineswegs zu, daß dieses der Fall seyn würde: allein da man in dem Fall, daß die Armee bis zum Winter im Felde stehen bliebe, sich natürlich des Verlustes einer gewissen Anzahl von Mannschaft gewärtigen müßte, so wil-

ligt Seine Königl. Hoheit in diesem Betracht ein, Namens der englischen Regierung zu versprechen, daß fünftausend französische und batavische Gefangene, in dem nach dem Artikel regulirten Verhältniß, frei in ihr Vaterland zurückgeschickt werden sollen: sie kann in Betreff dieses Artikels mehr nicht zugeben.

Art. 3.

Die Batterien des Postens vom Helder werden in den Zustand hergestellt werden, worin sie sich zur Zeit des durch die englisch-russische Armee gemachten Einfalls befanden. Ein Artillerie-Offizier wird von dem General Brune nach dem Helder abgeschickt werden, um über

Art. 3.

Man wird die Batterien und den Hafen vom Helder durchgängig in einem bessern Zustand hinterlassen, als man sie gefunden hatte; keine holländische Artillerie wird daraus abgeführt werden.

die Vollziehung dieses Artikels zu wachen.

Art. 4.

Innerhalb 48 Stunden wird die Armee unter den Befehlen Seiner Königlichen Hoheit des Herrn Herzogs von York die Position vom Zyp räumen, und ihre Vorposten werden sich auf die Höhe von Callants-Oog zurückziehen.

Die französische und batavische Armee wird die Positionen, die sie gegenwärtig inne hat, behalten, und nichtsdestoweniger Vorposten zu Petten, Crabendam, Schagerbruk und Colhorn aufstellen. Sie wird blos eine Vedette auf der Höhe von Callants-Oog haben.

Art. 4.

Die combinirte Armee kann unmöglich die Position vom Zyp verlassen, ehe man die zur Einschiffung nöthigen Vorbereitungen ruhig im Helder getroffen hat.

Es muß einleuchten, daß dabei keine Zögerung statthaben wird.

Die Werke vom Zyp sollen in Nichts vermehrt werden, und es soll den zu dem Ende ernannten Personen erlaubt seyn, sich davon zu überzeugen und dem General Brune darüber Bericht zu erstatten; allein es ist unmöglich, daß irgend ein bewaffnetes Detachement sich näher bei unseren Posten aufstelle, als es

Art. 5.

Die Truppen, aus welchen die englisch-russische Armee besteht, werden sich nach einander und möglichst schleunig einschiffen. Von jetzt an bis zum 21. November müssen alle engl. Schiffe den Texel, sowie alle englischen und russischen Truppen die Meere, Küsten und Inseln der batavischen Re-

in diesem Augenblicke ist. Es versteht sich, daß von seiner Seite der General Brune nicht erlauben wird, daß man Approchen und Offensivwerke anlege. Die französische und batavische Armee wird in ihrer Vorpostenlinie bleiben, die sie in diesem Augenblicke inne hat, und die auch gegenseitig zur Demarkation dienen soll.

Art. 5.

Die Einschiffung der englischen und russischen Truppen wird mit der möglichsten Beschleunigung geschehen, und es ist natürlich, daß man in dieser Jahreszeit allen unnützen Aufschub, so viel wie möglich, vermeiden wird; um jedoch aller Schwierigkeit oder weitern Erörterung über

publik verlassen haben, ohne daß sie in dieser Zwischenzeit die großen Quellen der Schifffahrt zerstören, oder irgend eine Ueberschwemmung in dem Lande vornehmen können.

diesen Gegenstand vorzubeugen, hat man vorgeschlagen, die Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten bis zu Ende des nächstkünftigen Monats November festzusetzen, um sich aller nöthigen Zeit zur Räumung des Landes, die jedoch, wenn die Witterung es erlaubt, noch eher statthaben wird, zu versichern.

Art. 6.

Die Kriegs- und andern Schiffe, die mit neuen Truppen für die combinirte englisch-russische Armee beladen sind, dürfen dieselben nicht an das Land setzen, sondern müssen so bald wie möglich wieder absegeln.

Art. 6.

Die Kriegs- und andern Schiffe, die man in diesem Augenblick mit einer Verstärkung an Truppen für die combinirte englisch-russische Armee erwartet, oder die man noch weiter abschicken könnte, werden diese Truppen nicht an das Land setzen, sondern sobald wie möglich wieder absegeln.

Art. 7.

Zur Bürgschaft dieser Artikel werden durch den Herrn Herzog von York Geiseln gegeben werden, die aus Offizieren von Rang unter seiner Armee genommen sind.

Geschehen zu Alkmaar u. s. w."

Art. 7.

Man wird zur Bürgschaft der geschlossenen Uebereinkunft gegenseitig Geiseln geben, die aus Offizieren von Rang in beiden Armeen genommen sind.

Gegeben zu Schagerbruck u. s. w."

Die Unterhandlungen wurden auf solche Art zwischen den beiden Feldherrn in Gang gesetzt. Brune beauftragte den General Rostollant, Chef seines Generalstabes, in seinem Namen, mit dem englischen General Knox, der dazu von dem Herzog von York bevollmächtigt war, die Bedingungen einer Convention festzusetzen. Dem zu Folge theilte der General Rostollant dem General Knox eine Gegennote, die ihm von Brune zugestellt worden war, mit, welche also lautete:

„Im Hauptquartier zu Alkmaar,
den 18. November 1799.

„Der Bürger Brune, Obergeneral der französischen und batavischen Armee, wünscht nichts sehnlicher, als durch Einstellung der Feindseligkeiten einem neuen Blutvergießen vorzubeugen; aber er

weiß, was er der Bravour und Ueberlegenheit der Armee, die er zu kommandiren die Ehre hat, schuldig ist. Er hat die Bemerkungen des Herrn Herzogs von York über die vorgestern vorgeschlagenen Artikel geprüft und den General Rostollant bevollmächtigt, nach den Modificationen, die sich aus den hier nachfolgenden Bemerkungen ergeben, eine Uebereinkunft abzuschließen.

(Art. I. Zurückgabe der Flotte.)

„Der General Brune ersieht mit Bedauern, daß der Herzog von York hierüber keine Vollmacht zu haben erklärt: er will auf die Wirkung der Communicationen, welche Seine Königliche Hoheit der englischen Regierung in diesem Betreff zu thun verspricht, nicht zu viel zählen. Inzwischen muß er bemerken, daß die batavische Flotte durch Verrätherei überliefert, und daß sie, als ein anvertrautes Gut, in England aufgenommen ward, um der Regierung, welche der Londoner Hof in diesem Lande, nach dem muthmaßlichen Willen der Einwohner, wiederherzustellen gedachte, zurückgegeben zu werden. Da das Schicksal der Waffen hierin anders entschieden hat, und da der Herr Herzog von York sehen konnte, daß das batavische Volk auf keine Weise in die Wiederherstellung der alten Formen seiner Staatsverwaltung willigt, so dürfte die Rechtschaffenheit zu erfordern scheinen, daß die Flotte wie-

der ausgeliefert, oder wenigstens dem batavischen Volke eine angemessene Entschädigung gegeben werde. Welchen Entschluß die engl. Regierung auch nehmen mag, so ist zu vermuthen, daß entweder bessere Maximen, oder die Ereignisse des allgemeinen Krieges zur Abhilfe dieser Beschwerde günstige Umstände herbeiführen werden.

(Art. II. Ehemalige Kriegsgefangene.)

„Der Herr Herzog von York setzt die Zahl der Gefangenen, die von England zurückgegeben werden sollen, bestimmt auf fünftausend; General Brune hatte fünfzehntausend gefordert; indem man die Zahl auf achttausend herabsetzt, erhält man vielleicht einen schwachen Ersatz für die Vortheile, welche die Fortsetzung der Feindseligkeiten der französischen und batavischen Armee verspricht.

Art. IV. Positionen beider Armeen.)

„Da das Terrain, welches in Nordholland der englisch-russischen Armee noch geblieben ist, kaum hinreicht, um sie bis zur Ankunft der nöthigen Mittel zur Einschiffung zu cantonniren, so bestehet der General Brune nicht darauf, daß sie ihm die verlangten Positionen einräume. Demzufolge kann die Vorpostenlinie der beiden Armeen, so wie sie im gegenwärtigen Augenblicke besteht, gegenseitig zur Demarkation dienen.

(Art. V. Einschiffung.)

„Indem der General Brune die Frist bis zum 30. November für die gänzliche Räumung des batavischen Gebietes für die englisch-russische Armee bewilligt, bedingt er, daß diese Frist streng beobachtet werde, und daß nach Verfluß derselben kein einziger Feind mehr auf den Ländern, Küsten, Meeren und Inseln der batavischen Republik bleiben könne.

(Art. VII. Geiseln.)

„Die Lage der französischen und batavischen Armee läßt keine gegenseitige Geiseln zu. Um jedoch allen unnützen Streit über diesen Artikel abzuschneiden, kann man festsetzen, daß von beiden Seiten Offiziere abgeschickt werden sollen, die beauftragt sind, sich von der Einstellung der Arbeiten und überhaupt von der Vollziehung aller verabredeten Artikel zu überzeugen. Nichtsdestoweniger soll zur Bürgschaft für die schleunige Auslieferung der von England zurückgegebenen achttausend Gefangenen ein englischer General bei der französischen und batavischen Armee zurückbleiben."

Die Unterhandlungen dauerten 2 Tage; endlich nach einigen Discussionen, welche die beiden Obergenerale schlichteten,*) kam folgende Uebereinkunft zu Stande:

*) Der General Brune hatte auf die Zurückgabe der im Texel

„Der Herr General=Major Knox, mit Vollmacht Sr. königl. Hoheit des Herzogs von York, Oberbefehlshaber der combinirten englischen und russischen Armeen,

und der Bürger Rostollant, Brigade=General und Chef des Generalstabes, mit Vollmacht des Bürgers Brune, Obergenerals der französischen und batavischen Armee versehen,

sind über folgende Artikel übereingekommen:

Art. I. Vom heutigen Tag an werden alle Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen aufhören.

Art. II. Die gegenwärtig bestehende Vorpostenlinie beider Armeen soll gegenseitig zur Demarcationslinie dienen.

Art. III. Alle offensive oder defensive Schanzarbeiten bleiben von beiden Seiten eingestellt und es dürfen keine neue gemacht werden.

---

weggenommenen batavischen Flotte gedrungen, aber der Herzog von York hatte erklärt, daß, da diese Flotte unter der Flagge des Prinzen von Oranien sey, englischer Seits nichts verfügt werden könne, und Brune durfte seine Forderungen nicht zu hoch spannen, da die Engländer, um ihren Rückzug zu sichern, die zerstörende Maßregel der Ueberschwemmungen in's Werk setzen konnten, welche die Einwohner von Nordholland auf eine Reihe von Jahren zu Grunde gerichtet haben würde. (Englisch=russische Expedition gegen Holland; in den europ. Annalen, 1799, 4. Bd. S. 201 u. 202.)

Art. IV. Die bewaffneten Batterien, die im Helder und in den Positionen, worin die batavische Armee sich befunden, vorhanden waren, werden wieder völlig so hergestellt, wie sie zur Zeit des Einfalls waren, oder bleiben in dem gegenwärtigen verbesserten Zustande, müssen aber wieder mit allen batavischen Artilleriestücken besetzt werden.

Art. V. Die combinirte englische und russische Armee wird sich möglichst schleunig einschiffen, und wird das Gebiet, die Küsten, Inseln und innern Meere der batavischen Republik bis auf den 30. November geräumt haben, ohne irgend einigen Schaden durch Ueberschwemmungen, Durchstechung der Dämme, oder andere Verderbnisse, die der Schifffahrt schaden könnten, zu verursachen.

Art. VI. Die Kriegs- und andern Schiffe, die mit Verstärkung für die combinirte englische und russische Armee ankommen könnten, sollen nichts ausschiffen dürfen und sogleich wieder absegeln.

Art. VII. Der Obergeneral Brune soll einen Offizier in den Zyp und nach dem Helder schicken können, der ihm sowohl von dem Zustande der Batterien, als von dem Fortgange der Räumung Bericht erstatten wird. Seine königl. Hoheit der Herzog von York soll ebenfalls einen Offizier auf die französische und batavische Linie schicken können, um

sich zu überzeugen, daß keine neue Verschanzungen gemacht werden.

Ein Stabsoffizier von beiden Armeen soll wechselseitig abgeschickt werden, um die Vollziehung dieses Vertrags zu garantiren.

Art. VIII. Achttausend französische und batavische Kriegsgefangene, die vor dem gegenwärtigen Feldzuge in Gefangenschaft gerathen und dermalen in England aufbehalten sind, sollen, nach der Auswahl und in dem durch die Regierungen der beiden alliirten Republiken festgesetzten Verhältnisse, frei und ohne alle Bedingung in ihr Vaterland zurückgeschickt werden.

Der Herr General-Major Knox wird bei der französischen Armee bleiben, um die Vollziehung dieses Artikels zu garantiren.

Art. IX. Das Cartel, das zwischen beiden Armeen errichtet worden ist, um die Kriegsgefangenen des gegenwärtigen Feldzuges auszuwechseln, wird ferner seine Vollziehung behalten.

Außerdem ist man übereingekommen, daß der batavische Admiral de Winter als ausgewechselt betrachtet werden soll.

„Geschlossen zu Alkmaar, den 26. Vendemiaire des 8. Jahres der französischen Republik (18. Oc-

tober 1799), durch die unterzeichneten, zu dem Ende mit Vollmacht versehenen Generale."

„Unterzeichnet: Knox; Rostollant."

„Genehmigt: Brune, Obergeneral der französisch-batavischen Armee."

„Genehmigt: Friedrich, Herzog v. York, Kommandant en chef der combinirten englisch-russischen Armee.

A. Mitchell, Vice-Admiral 2c., Kommandant en chef des englischen Geschwaders zu der holländischen Expedition."

Das war der Ausgang der Unterhandlung, durch welche die Briten vornehmlich freien Abzug mit ihrer Beute, der batavischen Flotte, wollten, und ihn auch erhielten. Denn auch hier, wie in der Saldanhabei, wurden die holländischen Schiffe nicht dem Prinzen von Oranien gegeben, für den sich die Mannschaft erklärt hatte, sondern der britischen Seemacht einverleibt. Die Capitulation wurde nicht von den Holländern oder Batavern, sondern von den Franzosen geschlossen; erstere mußten sich damit zufrieden stellen.

Der zwischen dem Herzog von York und dem General Brune abgeschlossene Vertrag wurde in allen seinen Artikeln genau vollzogen, und am 30. No-

vember 1799 hatte die ganze feindliche Armee das Gebiet der batavischen Republik geräumt.

Mit diesem Abzuge vertagte sich auch die Sache Oraniens wieder. Viele Freunde dieses Hauses hatten sich mit der Hilfe Preußens geschmeichelt, welche ohne Zweifel der Sache den Ausschlag gegeben hätte.

So endigte diese große See-Expedition, von der man sich geschmeichelt hatte, daß sie nicht nur die Regierungsform in Holland ändern, sondern auch sowohl in Bezug auf die Fortsetzung des Krieges, als auf die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa bei dem allgemeinen Frieden, die wichtigsten Folgen haben würde. Aber durch den Sieg bei Castricum und die Convention von Alkmaar war die Nordgrenze Frankreichs und die batavische Republik von neuem gesichert; und England hatte umsonst viel Geld an eine Expedition gewendet, aus welcher das Cabinet von S. James keinen weitern Vortheil zog, als den Besitz der holländischen Schiffe, worin es sich eigentlich nur durch die Angabe, sie dem Prinzen von Oranien auszuhändigen, zu erhalten wußte.

Schluß-Kapitel.

Inhalt. Kurzer Blick, geworfen auf die Schicksale der batavischen Republik, bis zur Bildung des neuen Königreiches der Niederlande.

Gleichzeitig mit der Nachricht der Capitulation des Herzogs von York erscholl die Nachricht in Holland, daß der Mann des Schicksals, Napoleon Bonaparte, aus Aegypten wieder in Frankreich gelandet sey. Bald schwang er sich zur höchsten Würde empor, doch er fand ein Chaos zu ordnen. Vorzüglich die Finanzen waren in einer fast verzweifelten Lage; das noch gerettete Drittel der Staatsschuld stand auf 19 Procent. Napoleon hoffte durch eine Anleihe in Holland einen Theil des ungeheuren Deficits zu decken; doch die Kaufleute, die ihm nicht trauten, entschuldigten sich durch ihr Unvermögen, in Folge des Krieges im eignen Lande. Der Consul verschmerzte diese Weigerung, allein er vergaß sie nie.

Napoleon sendete den General Augereau als Brune's Nachfolger nach Holland. Dieser, ein wüthender Jacobiner, der auch zu Mailand (1798) im Sinne dieser Partei eine Revolution bewirkt hatte, würde sich auch in Holland an die Spitze gestellt haben, wenn Bonaparte, dessen Politik dieser Partei schnurstracks entgegen war, es nicht durch Brune's Zurückberufung verhindert hätte. Augereau, obgleich der Executor des berüchtigten 18. Fructidors, war damals als gehorsamer Diener seines Imperators gemäßigt.*) An dem französ. Feldzuge im Jahre 1800 in Deutschland nahmen auch die Holländer oder noch Bataver, unter Augereau, Theil. Sie zogen den Main hinauf, am 28. November in Aschaffenburg ein (nach einem Gefecht mit Albini's Corps), eroberten den 3. December Würzburg mit der Citadelle Marienberg und trugen also zum Aschluß des Luneviller Friedens bei, der dem Landkriege ein Ende machte.

Napoleon Bonaparte näherte sich immer mehr in seinem Regierungssystem den alten Formen. Da die batavische Republik seit dem factischen Verlust ihrer Unabhängigkeit den Franzosen stets in ehrerbietiger

*) Pyman (im Jahre 1800 einer der fünf Directoren): Bydragen tot de voornaamste geheurtenissen, voorgevallen in de Republik der vereenigde Nederlanden van 1771 tot 1807. Utrecht, 1826. Bl. 96 — 100.

Ferne nachfolgte, so schöpften diesmal einige wohlmeinende Männer die Hoffnung, die voreilig gemachten Schritte, die der Erfahrung nach zu keinem erfreulichen Resultat führten, einigermaßen zurückzuthun. Die Constitution von 1798 war unausführbar und den Bedürfnissen so wenig, wie den Sitten der Nation angemessen. Statt daß Jeder früher in seinem Wohnorte, sowohl in gerichtlicher als administrativer Hinsicht das Nöthige erlangen konnte, mußte er sich jetzt auch in Kleinigkeiten an die Centralbehörde im Haag wenden. Das Directorium daselbst, mit Geschäften überladen, trug schon im März des Jahres 1801 dem Repräsentativkörper die Revision der neuen Staatsform vor; doch dieser Staatskörper verwarf die dabei vorgelegte neue, mehr föderalistische Constitution. — Dennoch unterhandelte man mit dem ersten Consul zu Paris und mit Augereau über eine Constitution mit einem Präsidenten an der Spitze. Da man sich jedoch nicht über die Person vereinigen konnte, nahm man dafür einen Staatskörper von 12 Mitgliedern, der die ausübende, wie ein anderer von 35 Personen die gesetzgebende Macht verwalten sollte. Letzterer sollte nur zweimal im Jahre zusammen kommen und seine Macht beschränkte sich auf das Allgemeine; das Besondere sollte, wie früher (doch ohne Souverainität) den Provinzialverwaltungen zukommen. Die alten

Provinzen wurden unter dem Namen Departemente wiederhergestellt. Da jedoch in dem Repräsentativkörper eine Mehrzahl von 2 Stimmen und selbst zwei der fünf Directoren gegen diese Constitution waren, so riefen die übrigen Directoren, welche den Versammlungsort des Repräsentativkörpers schließen ließen, die Nation zur Stimmung für den neuen Constitutionsentwurf auf, mit dem weisen Vorbehalt jedoch, daß alle Nichtstimmenden als Zustimmende gerechnet werden sollten. Somit war die Sache schon entschieden; von der ganzen Nation waren nur 52,000 Stimmen gegen den Constitutionsentwurf, der also mit dem Ende 1801 eingeführt wurde. Der Geist dieser Constitution und ihrer Entwerfer war nicht blos Mäßigung, nicht blos Toleranz, sondern Versöhnung der Parteien, da man auch die Orangisten hinfort zu allen Regierungsposten und Aemtern zuließ und aus politischen Ursachen abgesetzte Professoren, wie Luzac und Kluit zu Leyden, wieder einsetzte. Zwar murrten die Revolutionsmänner über den leidigen Föderalismus, doch öffentlich schrieen sie nicht, weil ein mächtiger Geist in Frankreich überall ihrem Einfluß ein Ziel setzte und zum innern auch den äußern Frieden hinzufügte. *)

---

*) Geschichte der Niederlande von van Kampen, 2. Th. S. 544 — 547.

Dem Frieden von Luneville folgten die Präliminarien zu London (1. October 1801) und der Friede von Amiens (27. März 1802), in welchem die batavische Republik zwar Ceylon an England verlor, aber doch die übrigen Colonien zurück erhielt. *) Dem Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, wurde, durch preußische Vermittlung, in einem zu Paris (24. Mai 1802) zwischen Lucchesini und Beurnonville geschlossenen Vertrage, für die Verzichtung auf die Erbstatthalterwürde und für seine Rechte, Ansprüche, Besoldungen und Domainen in den Niederlanden eine Entschädigung in Deutschland zugesichert, die er in den Fürstenthümern Fulda, Corvey, der Reichsstadt Dortmund und der Abtei Weingarten erhielt. †)

Der Friede von Amiens schien der batavischen Republik ein erneuertes Leben zu schenken. Für lange Jahre schien der Friede gesichert und in dieser Ueberzeugung strengte z. B. der Handel alle seine Kräfte an, um für den langen Stillstand durch die wieder eröffnete Gemeinschaft mit den Colonien Ersatz zu bekommen.

---

*) Schon vor Abschluß der Friedens-Präliminarien war eine Uebereinkunft mit Frankreich geschlossen, welche die A[illegible]ahl der im Dienste des Staates stehenden Franzosen [illegible] auf 10,000 Mann herabsetzte, doch gegen Bezahlung von [illegible] Millionen holländischer Gulden. (Pyman, Bl. 117.)

†) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 57[illegible]

„Unglaublich," sagt ein geschickter Kaufmann und Augenzeuge, „war im Jahre 1802 nicht nur die Entwickelung der Industrie, sondern auch die des riesenhaften Vermögens, welches man von einem so lange gefolterten Lande nicht erwartete. Wer kann den überall sich regenden Volksfleiß und die aufkeimende Wohlfahrt dieses Jahres in ihrem ganzen Umfange schildern?" *) In oftgenanntem Jahre liefen im Texel und im Vlie 3200, in der Maas 1700, zusammen mit den friesischen Häfen weit über 4000 Schiffe ein, welches an die alten Zeiten erinnerte. Europa, vorzüglich England, sah mit Erstaunen, wie reichlich noch die so scheinbar erschöpften Hilfsquellen Hollands flossen. **)

Aber leider! währte dieser Friede, dem das treuherzige Holland so viele Schätze anvertraute, kaum ein volles Jahr. Der Stoff zu neuer politischen Spannung war zwischen England und Frankreich unterhalten und vermehrt worden, theils durch die Verweigerung der Briten, die Bedingungen des Friedens von Amiens durch Herausgabe von Malta zu erfüllen, theils durch den fortdauernden Aufenthalt der britischen Truppen in Aegypten, theils durch die

*) Ouwerwerk de Vries, Bl. 45 u. 47.

**) Geschichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Th. S. 548 — 549.

Staatenvergrößerung oder die Dominirung Frankreichs über andere Staaten, was Englands Eifersucht geweckt hatte; kurz, England machte schon seit dem 7. März große Rüstungen, preßte Matrosen, schuf eine neue Coalition gegen Frankreich und erklärte endlich, so vorbereitet, am 18. Mai 1803 an Frankreich,*) nachdem Napoleon ein Ultimatum, mit einer Frist von 36 Stunden, und nicht mit Unrecht verworfen hatte, den Krieg. Die Briten wollten keine Zeit verlieren; die Schiffe, die für französische und holländische Häfen bestimmt waren, kamen aus den Colonien zurück, man wollte sich diese reiche Beute — die nicht gerettet werden konnte, weil keine Zeit dazu werden konnte und durfte — nicht entgehen lassen. England, die batavische Republik gleich der französischen als Feind behandelnd, nahm alle zurückkehrenden Kauffahrteiflotten Hollands aus allen Weltgegenden, die sich vertrauensvoll, keines Krieges gewärtig und kundig, den englischen Kaperflotten oder Küsten näherten — auf Barbaresken-Weise. Ouwerwerk de Vries wagt nicht die Millionen zu berechnen, die dieser furchtbare Schlag dem Lande entriß. „So viele Schätze," sagt er, „waren noch nimmer verschlungen." **)

---

*) Allgemeine Weltgechichte von Pölitz, 4. Bd. S. 177. — u. A.
**) Ouwerwerk de Vries, Bl, 49. — Hofrath Schlosser schreibt:

Zu diesem Verluste kamen nun noch Deficit in den Finanzen, gezwungene Anleihen, ungeheure Vermögenssteuern, Bezahlung der französischen Truppen, und doch Handelssperre oder traurige Nothhilfe der fremden Flaggen, zu der man greifen mußte, wenn man nur Nothdürftiges im Waarenumtausche und Handel erwerben wollte. *)

Als sich mittlerweile die kaiserlich-monarchische Macht in Frankreich begründet hatte, mußte die in der batavischen Republik bestehende Constitution einer dritten weichen, in welcher die Souverainität des Volkes einem gesetzgebenden Körper von 19 Mitgliedern, die den Namen hochvermögende Repräsentanten der batavischen Republik führen sollten, über-

„England verfuhr übrigens gegen Holland und Spanien nicht weniger ungerecht, als Frankreich. ... In Rücksicht auf Holland, welches während des Friedens von den Franzosen besetzt geblieben war, forderte England, daß die Armee der Franzosen das Land räumen und die Neutralität achten sollte; wie war das je zu erwarten? Dies war gleichwohl der einzige Grund, den England anführte, als es am 17. Juni 1803 den Krieg an Holland erklärte, da doch Holland der französischen Besatzung gar gern entledigt gewesen wäre. Der engl. Gesandte war aber noch im Haag, keine Kriegserklärung erlassen, als man, nach Seeräuber-Art, durch königlich engliche Schiffe die holländischen Kauffahrer und Waaren, Millionen an Werth, wegnehmen ließ.“ (Zur Beurtheilung Napoleon's, 3. H. S. 192.)

*) Van Kampen, 2. Th. S. 549 — 550.

tragen, die vollziehende Gewalt aber von dem, auf 5 Jahre gewählten Rathspensionair ausgeübt ward. Der Pensionair erhielt, wie der Kaiser in Frankreich, die Initiative, die Hochvermögenden aber hatten die Sanction der Gesetze, sowie den letztern die Erklärung eines Krieges und Ratificationen der Friedens- und Handelsverträge mit dem Auslande auf den Vorschlag des Rathspensionairs zustanden. Es wurden 5 Minister und ein Staatsrath ernannt, und der Staat in 8 Departements eingetheilt.*) Zum Rathspensionair wurde der bisherige batavische Gesandte zu Paris, Schimmelpennink, ernannt. Napoleon, der meinte, daß er sich auf diesen Mann verlassen könne, hatte ihn sogar überreden wollen, die höchste, sogar erbliche Macht in Holland unter irgend einem Titel anzunehmen. Doch der freisinnige Schimmelpennink hatte dieses ohne Bedenken abgeschlagen, und nahm selbst die Würde des Rathspensionairs nur an, weil Napoleon gedroht hatte, Holland Frankreich einzuverleiben.**)

*) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 579 — 580.

**) Van Kampen, 2. Th. S. 550 — 551. — Wenn auch Schimmelpennink die ganze ausübende Gewalt in ihrem ganzen Umfange sich gefallen lassen mußte, so wollte er doch dabei nicht mehr, als den bescheidenen Titel eines Rathspensionairs, der große Erinnerungen weckte.

Der Rathspensionair Schimmelpennink that Alles, was unter den damaligen politischen Verhältnissen für den Freistaat geschehen konnte. Er vereinfachte die einzelnen Zweige der Verwaltung; er suchte besonders durch strenge Sparsamkeit den gesunkenen Finanzen des Staates aufzuhelfen *), und wer sich von den verschiedenen Parteien auszeichnete, ward, ohne Rücksicht auf politische Meinungen, an seinen Platz gestellt u. s. f. **) Als der Feldzug von 1805 begann, mußte der Freistaat ein Corps Holländer marschiren lassen. Dieses wirkte mit zum Siege von Ulm und deckte während des Feldzuges in Mähren Oesterreich gegen den aus Italien heranziehenden Erzherzog Carl.

Im Februar 1806 schrieb der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, Talleyrand, auf Napoleon's Geheiß an Schimmelpennink: „Die Stunde sey gekommen, das System der inneren und äußeren Politik Hollands zu vervollkommnen und zugleich dessen Unabhängigkeit und innige Verbindung mit Frankreich, die unzertrennlich seyen, zu sichern. Die Coalition habe das oranische Haus in Holland

*) Schimmelpennink führte allgemeine Steuern ein. Mit 1806 sollten die procentmäßigen Vermögenssteuern für immer abgeschafft seyn, was auch geschah u. s. f. (Van Kampen's Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 552.)

**) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 530.

wieder herstellen wollen (wirklich war dieses der Plan von Pitt), und man müsse also alle Hoffnung der Freunde dieses Hauses vernichten, indem man dem Staate eine bleibende Einrichtung gebe, die vor dem Frieden mit England zu Stande kommen müsse, um diesen, dessen lange Dauer der Kaiser wünsche, nicht zu stören. Der Kaiser wünsche mit einem holländischen Vertrauten des Rathspensionairs und zwar am liebsten mit dem Contreadmiral Verhuel sich darüber zu besprechen. Der Admiral ging nach Paris, kam aber nach 6 Wochen mit der wichtigen Nachricht zurück, Napoleon bestehe darauf, daß das holländische Volk seinen Bruder Ludwig sich von ihm zum König erbitten solle und drohe widrigenfalls das Land Frankreich einzuverleiben. In einer großen Versammlung aller Staatsbehörden sprach Schimmelpennink mit großer Kraft gegen die Regierung eines Fremdlings in Holland auf den Trümmern der Republik; er wollte die Sache dem Volke zur Genehmigung vorlegen, doch die Furcht der Einverleibung beherrschte die übrigen Mitglieder. Man solle Alles anwenden, Napoleon von seinem Vorhaben abzubringen; doch wenn dieses mißlänge, wäre es noch besser, sich einen fremden Herrn gefallen zu lassen, als die Existenz der Nation ganz zu verlieren. Man konnte Napoleon von seinem Vorhaben nicht abbringen; und so mußten die holländischen Abgeordneten: Admiral

Verhuel, Finanzminister Gogel, Staatsrath Six und van Styrum, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, sich Ludwig Napoleon als König von Holland erbitten. Dafür erhielt Holland das Recht, daß nur Holländer die Staatsämter bekleiden sollten, daß die Sprache in allen öffentlichen Acten gebraucht, die Staatsschuld anerkannt werden sollte u. s. w. *)

Wenn je ein noch unbekannter Fürst mit dem äußersten Widerwillen einer Nation den Thron bestieg, so war es Ludwig Napoleon. **) Und doch gelang es diesem König in einigen Jahren durch Milde, Herablassung und unverkennbares Verlangen, sich mit seinem Volke zu vereinigen, in seine Wünsche einzugehen, seinen Bedürfnissen abzuhelfen, dessen Liebe zu gewinnen!

Am Kriege gegen Preußen 1806 nahmen auch holländische Truppen Antheil. Durch den Frieden

---

*) Die Republik Holland befolgte das von Frankreich gegen England mit der größten Strenge aufgestellte und gehandhabte Continentalsystem nicht in seinem ganzen Umfange; das Handelsinteresse überwog die politischen Beziehungen zu dem mächtigen Nachbarreiche. Da ward die republikanische Form dieses Staates in eine monarchische und die Republik der Niederlande in das Königreich Holland verwandelt. So Pölitz. (Allgemeine Weltgeschichte, 4. Bd. S. 580.)

**) Schimmelpennink endigte, wie es dem letzten Holländer der Republik ziemte; er schlug alle Ehrenämter und Gnadenbezeugungen aus und begab sich auf seine Landgüter in Oberyssel. (Kampen, Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 555.)

von Tilsit gewann Holland von Preußen das Fürstenthum Ostfriesland und von Rußland die Herrschaft Jever, ein nicht unbeträchtlicher Gewinn, mußte aber dafür Vließingen an Frankreich abtreten und sich allmählig dem berüchtigten Decrete Napoleon's fügen, welches allen Verkehr mit den britischen Inseln verbot, die Verhaftung aller Briten, die Confiscation alles englischen Eigenthums befahl, und das Einlaufen aller aus englischen Häfen kommenden Schiffe verbot. Wenn Ludwig Napoleon anfangs dieses Decret nur in Ostfriesland, Varel, Kniphausen und Oldenburg in Wirkung treten ließ, in Holland aber nur: „in so weit die schon befohlenen Maßregeln nicht hinreichten, die Blockade der feindlichen Länder zu bewirken;" so war er doch den 23. Januar 1808 genöthigt, alle Häfen seines Reiches der Schifffahrt zu verschließen, nur mit Ausnahme bewaffneter französischer Schiffe, die Prisen aufbringen möchten.

Zu diesem Unglücke für die Handels- und Erwerbswelt kamen natürlich schlimme Zustände der Finanzen, der Verlust des Caps der guten Hoffnung und Surinams an die Briten, die Ausrüstung einer Truppenabtheilung zum Kriege nach Spanien (wobei sich der Tieler David Heinrich Chassé ungemein auszeichnete), die Zerstörung Leydens durch ein auffliegendes Pulverschiff, und andere Unglücksfälle durch Ueberschwemmungen, Eisgänge u. s. w.

König Ludwig that Alles, um zu helfen, suchte die Verbesserungen, die sein dem Lande wirklich ergebenes Herz wünschte, zu vollenden, Deiche zu graben, Schleußen zu führen, Chausséen zu bauen, die Wissenschaften neu zu beleben u. s. w.; namentlich that er alles Mögliche im Stillen, dem Handel unvermerkt so viele Freiheiten zu geben, als er den Argusaugen seines Bruders und dessen Späher entziehen konnte. Von dem Fischerdorfe Katwyk van Zee aus wurde ein lebhafter Verkehr mit England getrieben, welcher freilich Scheichhandel war und also dem Schatze gar keinen Vortheil brachte, jedoch noch einiges Leben erhielt. Nach der Schlacht bei Aspern durften holländische Colonialwaaren wieder in Frankreich eingeführt werden, und man duldete es am Imperatorhofe, daß König Ludwig den Amerikanern die Freiheit verlieh, in die Häfen einzulaufen. Doch der Sieg Napoleon's bei Wagram war auch für Holland verderblich, vorzüglich da die Briten in unbegreiflicher Verblendung gerade diese Niederlage Oesterreichs und die neu angeknüpften Friedensunterhandlungen abzuwarten schienen, um eine große und mit vielem Pomp vorher angekündigte Expedition nach Walchern und Antwerpen auszuschicken. Diese neue Armada war nicht viel glücklicher, als die spanische. Sie kehrte, nach leichten Erfolgen, dann mit schweren Verlusten wieder heim.

Napoleon's Unwille gegen diese Expedition stieg auf das Höchste, vorzüglich als er hörte, daß die Engländer Seeland mit Colonialwaaren überschwemmt hätten. Er ließ eigenmächtig durch seine Truppen alle Colonialwaaren confisciren und äußerte sich laut über die Begünstigung des Schleichhandels mit England durch seinen Bruder.*) Er verhehlte indessen seinen Groll noch bis zu dem Familenrathe, der wegen der Scheidung von Josephine alle Mitglieder des Kaiserhauses zu Paris versammelte.

Ludwig stand lange an, diesem Rufe zu folgen, er ahnete, was ihm bevorstand. Er versammelte seine Minister. Der Kriegsminister Krayenhoff stimmte für eine Weigerung und also für eine männliche Vertheidigung des Landes, das ganze Heer und die Seemacht verlangte Nichts feuriger; doch alle andere Minister waren für Unterwerfung unter den eisernen Willen des unüberwindlich Geglaubten. Ludwig ging — doch erklärte er, daß es sein Wille nicht sey — und unterlag natürlich dem Gebote seines Bruders, der die Grenzfestungen in Nordbrabant, durch den französischen Marschall Oudinot, der Dortrecht besetzen ließ, der Ludwigen zwang, die Minister Krayenhoff und Mollerus zu entlassen, die holländische Marschallwürde, den neuen Adel abzuschaffen, allen Handelsverkehr mit England zu verbieten und strenge durch Franzosen und Holländer dieses Verbot überwachen zulassen, endlich das ganze Land bis an die Waal und Maas, mithin

*) Schon früher bestürmte ihn Napoleon, bestürmten ihn die französischen Agenten über dieses Verbrechen. Da rief Ludwig unwillig aus: „Verhindert dann die Haut auszudünsten."

Gelderns südlichen Theil, ganz Nordbrabant und Seeland und sogar einen kleinen Theil der Provinz Holland abzutreten ꝛc. ꝛc. Erst nach solchen Opfern durfte Ludwig wieder nach Holland heim.

Ein Versuch, durch Frieden mit England den Streich abzuwenden, mißlang, die Minister überließen Holland seinem Schicksale. Krayenhoff hatte Amsterdam noch durch Ueberschwemmungen gegen Napoleon sichern wollen, und vielleicht wäre es ihm mit englischer Hilfe gelungen. —

Ludwig blieb nur noch 3 Monate König von Holland. Dann entsagte er dem Throne für seinen minderjährigen Sohn, der unter der Vormundschaft der Königin stehen sollte. Er begab sich zuerst nach Teplitz, nachher nach Grätz. Er hoffte also vielleicht auf diese Art dem Staat einen Schein von Unabhängigkeit zu retten und den zwei Uebeln, die er, als den Holländern vorzüglich verhaßt, immer vermieden hatte, Conscription und Rentenverminderung, zuvorzukommen. Doch er hatte sich geirrt. Napoleon erklärte auf einen Bericht seines Ministers, daß er Holland die Wohlthat erzeigen wolle, es von seiner ungeheuren Abgabenlast zu befreien und dem großen Reiche einzuverleiben. Wie man aber schon früher die Schuldenlast der abgetretenen Bezirke ganz auf den Ueberrest des Reiches gewälzt hatte, so ward auch jetzt die Staatsschuld, nur was die Renten betrifft, für ein Drittel anerkannt und damit fast allen Familien mittel- oder unmittelbar ein unersetzlicher Verlust zugefügt. *)

---

*) Kampen, Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 553—568.

Die Stadt Amsterdam wurde zur dritten Stadt des französischen Reiches erhoben, ein General-Gouvernement in Holland errichtet und durch Decret vom 13. December 1810 der Fürst Erbschatzminister (Lebrun) zum General-Gouverneur ernannt. Allein tief griff es in das bisherige Staatsleben Hollands ein, daß (18. October 1810) der Zins der Staatsschuld — wie eben bemerkt — auf ein Drittheil herabgesetzt, der auswärtige Verkehr gelähmt, die holländische Sprache absichtlich vernachlässigt und die allgemeine Conscription, sowie die geheime Polizei eingeführt wurde.

Wie unzufrieden die Holländer mit Napoleon's Regierung, besonders mit seinen Beschränkungen des Handels *) und mit der erzwungenen Festhaltung des Continentalsystems waren; **) das zeigte sich schon nach dem russischen Feldzuge, wo der Zwang der verheiratheten Einwohner zu der Nationalgarde (die nur zur Ergänzung des Heeres bestimmt schien), oder der Zwang der Söhne aus höheren Ständen zu der Ehrengarde, Lust zur Empörung oder selbst Aufstände schon in Leyden, Zaandam, Alt-Beyerland, Haag u. s. f. verursachte und den alten, fast verschollenen Ruf: Oranje boven! weckte. Aber entscheidend zeigte sich diese Unzufriedenheit sogleich nach der Schlacht bei Leipzig.

---

*) Im Jahre 1811 ergab sich auch die letzte Colonie der Holländer in Ostindien, das herrliche Java nebst Batavia, den Engländern. Die übrigen Colonien waren ihnen schon früher in die Hände gefallen. Doch dieser Verlust kümmerte den französischen Kaiser nicht, wenn er nur Meister in Europa blieb. (van Kampen, 2. Th. S. 572.)

**) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 583 — 584.

Schon längst hatten sich Gysbert Carl van Hogendorp, van Maasdam, van Limburg, Repelaar, Styrum, de Jonge, Changuion u. A. über die Maßregeln der Wiederherstellung des Hauses Oranien besprochen. Den 17. November 1813 steckten die Hogendorp's und Limburg die Oranien-Kokarde auf die Hüte, das Volk begrüßte sie mit Jubel; bald bildeten sich die alten Schuttery wieder, mit bewaffneten Bürgern rückten de Landas, de Sweers nach Rotterdam, nach Dortrecht zur Befreiung, van Styrum ließ die französische Garnison im Haag capituliren, Wauthier und van der Hoeven eilten in die Hauptquartiere der alliirten Generale Bülow und Benkendorf, um sie zur Hilfe herbeizurufen, und bald riefen die Kosacken ihr Hurah! im befreiten Amsterdam. Die Oranienflagge wurde überall aufgesteckt; die wenigen in Holland gebliebenen Franzosen mußten den Boden dieses Landes verlassen; Gysbert Carl van Hogendorp constituirte sich — nach vergeblichen Versuchen, eine Versammlung der Generalstaaten zu bilden — mit seinen Freunden van der Duin, van Maasdam zur allgemeinen Regierung der vereinigten Staaten im Namen des Prinzen von Oranien; Fagel und de Perponcher reisten zu diesem Prinzen ab, um ihn einzuladen, und der Prinz Wilhelm kam und stieg den 30. November 1813 zu Scheveningen an das Land. Auch die Familie dieses Fürsten, seine Gemahlin, seine Söhne, seine Mutter, folgte ihm nach Holland nach und vereinigte sich im Haag.*)

---

*) Kampen, Geschichte der Niederlande, 2. Th. S. 573 — 581

Prinz Wilhelm von Oranien, Sohn des im Jahre 1795 vor den Franzosen geflüchteten und 1806 verstorbenen Erbstatthalters Wilhelm des Fünften, nahm den ihm von der Regierungs-Commission beigeleg ten Titel eines souverainen Fürsten der Niederlande an (der Herstellung der Erbstatthalter-Würde ward nicht gedacht) und versprach bei seinem Einzuge in Amsterdam eine volksvertretende Verfassung, welche alle Rechte der Staatsbürger sicher stellen sollte. Er lösete dieses fürstliche Wort. Bald aber erhielt der niederländische Staat einen bedeutenden Länderzuwachs durch die beiden Pariser Frieden und den Wiener Congreß, bekam durch England einen Theil seiner Colonien: Batavia, die Molucken, Surinam, S. Eustach u. s. f. zurück und der souveraine Fürst der Niederlande nahm (16. März 1815) die Würde eines Königs der Niederlande an, trat dem heiligen Bunde bei und wurde wegen Luxemburg Mitglied des deutschen Staatenbundes. *)

Nur bei der Einverleibung Belgiens mit Holland hatte sich die Politik vergriffen; es war hier keine Wahlverwandtschaft. Europa sollte dieses 15 Jahre später erfahren, vorzüglich zum Schaden der vereinigten Niederlande. **)

---

*) Allgemeine Weltgeschichte von Pölitz, 4. Bd. S. 584 — 588.

**) Kampen, Geschichte drr Niederlande, 2. Th. S. 595.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Seite.

Allgemeine Uebersicht der Politik der Staaten nach dem Frieden von Campo Formio. — Neue Coalition gegen Frankreich und dessen Verbündete. — Wiederausbruch des Krieges. — Englisch-russische Expedition gegen die batavische Republik oder Holland. — Politische und militairische Lage dieser Republik. — Erscheinen der Briten an der holländischen Küste. — Vertheidigungsanstalten. — Landung der Engländer in Holland. — Gefecht zwischen ihnen und den batavischen Truppen des Generals Daendels bei der Groote-Keeten. — Daendels Rückzug auf Purmerend und seine Räumung des Forts Helder. — Rückzug der batavischen Flotte unter den Blinter. — Empörung der Mannschaft auf der batavischen Flotte. — Ihre Uebergabe an die Engländer. — Festsetzung der letzteren im Zyp. — Abfertigung einer, von dem englischen General Abercrombie angebotenen Unterhandlung durch das batavische Directorium. — Ankunft des französischen Generals Brune, als Obergeneral der verbündeten französischen und holländischen Truppen, in Alkmaar . . . . 3 — 93

Zweites Kapitel.

Brune übernimmt das Kommando der französisch-batavischen Armee. — Die französisch-batavische Armee nimmt dem Feinde gegenüber Stellung. — Projekt des Angriffes des Generals Brune auf die Stellung der Briten im Zyp. — Dieser Angriff mißlingt. — Falscher Alarm in der batavischen Division Daendels. — Brune zieht sich in seine erste Position zurück, läßt seine ganze Linie befestigen, Hoorn besetzen und

Seite.

Amsterdam vertheidigen. — Oranistischer Versuch im Lande. — Die Briten nehmen Medenblik. — Landung des russischen Hilfscorps und des Herzogs von York mit der zweiten englischen Heerabtheilung in Holland . . . . 94 — 120

Drittes Kapitel.

Der Herzog von York greift die Stellung des Generals Brune am 19. September 1799 an. — Schlacht von Bergen. — Der Herzog von York zieht sich wieder nach dem Zyp zurück. — Brune nimmt seine alten Stellungen wieder ein. — Beiderseitiger Verlust in der Schlacht . . . . 121 — 146

Viertes Kapitel.

Orangistische Bewegungen. — Neuer Angriff des Herzogs von York. — Anfänglicher Erfolg desselben. — Nachtheiliges Treffen für die Briten und Russen bei Castricum . . . 147 — 193

Fünftes Kapitel.

Der Herzog von York zieht sich in seine Verschanzungen im Zyp zurück, schließt dann die Convention von Alkmaar mit Brune ab und räumt, in Folge derselben, mit seinen Briten und den Russen die batavische Republik . . . . 194 — 219

Schluß-Kapitel.

Kurzer Blick, geworfen auf die Schicksale der batavischen Republik, bis zur Bildung des neuen Königreiches der Niederlande . . . . 220 — 238

J. A. Schneidawind del.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Geschichte des Krieges in Holland im Jahr 1799, zwischen Franzosen und Holländer einer, und Engländer und Russen anderer Seits mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes

Darmstadt 1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(46
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684083-0